

### Heute in der WELT

#### MOSKAUS COMPUTER- SPIONE

##### Eine Serie der WELT

Der Schmuggel von strategisch brisanter Elektronik in die UdSSR ist big business - betrieben von westlichen Geschäftsmännern und eingefädelt von östlichen Geheimdiensten. Die Diescheibe dieses Handels ist die Bundesrepublik Deutschland. Nutznießer ist die Sowjetunion. Jay Tuck enthüllt in einer vierteiligen WELT-Serie, auf weichen verschlungenen Pfaden High Technology in den Osten geschleust wird. Seite 7

##### Die großen Straßen der Welt

Über die großen Avenuen, Boulevards, Korsos und Flanierstraßen der Metropolen berichtet die WELT in einer sommerlichen Serie in loser Folge. Bisher wurden der Ku'damm (Berlin), der Faubourg Saint Honoré (Paris), La Castellana (Madrid), die Via Veneto (Rom), die Ginza (Tokio), der Broadway (New York) und die Bahnhofstraße (Zürich) vorgestellt. Heute: die Kärntnerstraße in Wien. Seite 19

### POLITIK

**Arbeitsmarkt:** Nur jeder vierte freie Arbeitsplatz wird nach Angaben des DGB zur Zeit durch Vermittlung der Arbeitsämter besetzt. Angesichts dieser Zahl warf der stellvertretende DGB-Chef Gerd Muhr Arbeitgebern vor, den Arbeitsämtern wichtige Informationen vorzuenthalten. Muhr fordert deshalb die Einführung einer Meldepflicht für offene Arbeits- und Ausbildungsplätze.

**Kampagne:** Mit einer großangelegten Kampagne wollen österreichische Organisationen und Parteien in Bayern gegen den Bau der Wiederaufbereitungsanlage im oberpfälzischen Wackersdorf demonstrieren. Sprecher der Aktion „Eins vor Zwölf“ sagten, sie mischten sich bewusst in die Interessen der Bevölkerung Österreichs in die Angelegenheiten eines anderen Staates ein.

### WIRTSCHAFT

**Benzinpreis:** Die Mineralölunternehmen haben offenbar eine neue Benzinpreistrunde eingeleitet. Anal erhöhte gestern die Preise für Normal und Superbenzin hundesweit um drei Pfennig pro Liter.

**Reise:** Mit dem Touristkjahr 1985/86 sind die deutschen Reiseveranstalter insgesamt zufrieden. Trotz einiger Widrigkeiten rechnet die Branche mit einem Plus von etwa zwei Prozent. (S. 11)

**Börse:** Die Tendenz der Aktienmärkte war am Montag freundlich. Wenig verändert war die Lage am Rentenmarkt. WELT-Aktienindex 287,04 (285,01). BHF-Rentenindex 107,688 (107,671). BHF-Performance-Index 107,096



### KULTUR

**Kulturzentrum:** In Köln wird in wenigen Tagen ein riesiges Kulturzentrum eingeweiht. Dazu gehört das neue Wallraf-Richartz-Museum mit dem Museum Ludwig und der Philharmonie. Der gewaltige Gebäude-Komplex zwischen dem Dom und dem Rhein soll zu einem Zuhause für die bildenden Künste und die Musik werden. (S. 19)

**Grenzsteine:** Künstler aus der Bundesrepublik Deutschland und zahlreichen anderen europäischen Ländern treffen sich im Saarland zu einem „Bildhauersymposium“. Das Meeting ist eine ungewöhnliche Veranstaltung, denn die Teilnehmer arbeiten in „grenzüberschreitender Verbundenheit“ in freier Natur - an Grenzsteinen. (S. 19)

### SPORT

**Leichtathletik:** Heute beginnen in Stuttgart die Europameisterschaften, das drittgrößte Sportereignis in der Bundesrepublik nach den Olympischen Spielen 1972 und der Fußball-Weltmeisterschaft 1974. Die WELT gibt einen Überblick über das Veranstaltungsprogramm und tippt die Medallengewinner. (S. 8)

**Tennis:** Die Heidelbergerin Steffi Graf feierte durch einen 7:5, 6:1-Erfolg über die Amerikanerin Molly van Nostrand in Mahwah (New Jersey) ihren fünften Grand-Prix-Sieg in diesem Jahr. Nach ihrem Zehnerbruch beim Föderationscup in Prag war Steffi Graf zum ersten Mal wieder bei einem Turnier angetreten. (S. 8)

### AUS ALLER WELT

**Puppenmuseum:** Im Hamburger Sven Simon-Park gibt es ein neues Puppenmuseum. Ein Prachtstück der umfangreichen Sammlung ist die „Deutsche Staatsdame“ (Foto), die um 1890 in Thüringen hergestellt wurde. (S. 20)

**Mercedes-Treffen:** Mehr als 25 000 Zuschauer kamen zu den „Renntagen für historische Automobile“ in Kalifornien. Im Mittelpunkt standen Mercedes-Karosserien. Die Untertürkheimer präsentierten fast 50 Modelle aus den Jahren 1902 bis 1939. (S. 20)

**Umwelt - Forschung - Technik** Seite 5  
**Leserbriefe und Personalien** Seite 17  
**Fernsehen** Seite 18  
**Wetter: Sturmtief** Seite 20

## Engelhard stellt Abschiebung auch von Polen zur Debatte

### Heute will das Kabinett einen Schlußstrich unter die Asyl-Debatte ziehen

**DIETHART GOOS, Bonn**  
Mit 100 zusätzlichen Beamten soll die Berliner Ausländerbehörde in die Lage versetzt werden, den ständig steigenden Asylantragsstrom wirkungsvoll einzudämmen. Dies ist der zentrale Punkt eines Maßnahmenkataloges, den das Bundeskabinett heute beschließen wird. Damit zieht die Bundesregierung einen Schlußstrich unter monatelange Beratungen und Verhandlungen auf Bundes- und Länderebene. Die vieldiskutierte Grundgesetzänderung steht vorerst nicht zur Debatte. Der Koalitionspartner FDP signalisierte gestern der Union, daß er für eine Änderung des Asylartikels im Grundgesetz nicht zur Verfügung stehe.

Wie Justizminister Hans Engelhard nach der Sitzung des FDP-Präsidiums mitteilte, dient das umfangreiche Maßnahmenbündel vor allem einer drastischen Beschleunigung des Asylverfahrens. Durch die angekündigten Personalverstärkungen, Gesetzesänderungen und Verwaltungsmaßnahmen, will die Koalition erreichen, daß im Regelfall innerhalb von drei Monaten über den Antrag auf Asylgewährung rechtskräftig entschieden wird. Engelhard kündigte an, das erforderliche Personal könne aus Behörden des Bundes und der Länder mit Zeitverträgen abgeordnet werden. Abgelehnte Asylantragsteller sollen dann umgehend in ihre Heimatländer oder in aufnahmebereite Drittländer abgeschoben werden.

Für dieses Jahr rechnen die Behörden mit etwa 100 000 Asylanträgen. Wie Engelhard mitteilte, sind bei der Visa-Erteilung. Die Gültigkeit von Besuchsvisa wird von bisher drei auf einen Monat verkürzt. Das betrifft solche Länder, aus denen die meisten Asylbewerber kommen.

Die verschärfte Abschiebepolitik soll nach Darstellung des Justizministers auch für Antragsteller aus solchen Ostblockländern gelten, die bei ihrer Rückführung keine Repressalien zu befürchten haben. Engelhard nannte ausdrücklich Polen, die in immer größerer Zahl als sogenannte Wirtschaftsyntanten in die Bundesrepublik kommen, um hier eine gewisse Zeit zu arbeiten und die gar nicht an der Gewährung politischen Asyls interessiert sind.

Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen (CDU) wandte sich gegen die Forderung der „DDR“, der Westen solle an den Grenzübergängen in Berlin stärker kontrollieren. „Weder die Alliierten noch wir haben die Absicht, von uns aus eine zusätzliche Mauer mit der Einführung eines festen Grenzregimes zu errichten“, sagte Diepgen in einem Interview mit der Zeitschrift „Weltbild“.

### SEITE 4 „Ich will eine Frau haben“

Im ersten Halbjahr 1986 nur 15 Prozent der Bewerber als politische Flüchtlinge anerkannt worden. Bisher sei bei Vergabung von politischem Asyl die anschließende Abschiebung nur die Ausnahme. Etwa 70 Prozent der abgewiesenen Antragsteller bleiben in der Bundesrepublik, meinte er.

Zu den Maßnahmen gegen den Asylantragsstrom gehörte auch die Ausdehnung des Visumzwangs für die Einreise in die Bundesrepublik und eine Verschärfung der Bedingungen

## Brandt schwört SPD auf Rau-Kurs ein

### Plädoyer für das Ziel der absoluten Mehrheit / Nürnberger Parteitag eröffnet

**Mk/pp, Nürnberg**  
Der SPD-Parteivorsitzende Willy Brandt hat sich entschieden gegen eine Änderung des Grundgesetzes auf Asyl ausgesprochen. „Strandgut menschlicher Not aus anderen Teilen der Welt zum Opfer bundesdeutscher Wahlkämpfe zu machen geht gegen die politische Moral“, erklärte Brandt unter Beifall der Delegierten in seiner Eröffnungsrede des SPD-Parteitages in Nürnberg.

Eine Sache sei, daß die Bundesrepublik Deutschland nicht zu einem Land werden könne, das in Massen die Bedrängten dieser Welt aufnimmt. „Eine andere Sache ist, daß an dem im Grundgesetz verankerten Asylrecht für Verfolgte nicht gerüttelt werden darf“, betonte Brandt.

Von dem Nürnberger Parteitag solle als Signal ausgehen, daß die SPD auf die Herausforderung „für unser Volk“ gründlich vorbereitet sei. „Die SPD kämpft um die Führung in der Bundesrepublik Deutschland“, sagte Brandt zum Abschluß seiner Rede. Vieles spreche dafür, daß die Sachforderungen der SPD mehrheitlich unterstützt würden. Jetzt gelte es, diese Mehrheiten in Sachfragen zusammenzuführen und daraus Regierungsverantwortung abzuleiten.

Brandt versuchte, deutlich zu machen, daß er die absolute Mehrheit, die Kanzlerkandidat Rau anstrebt, für ein realistisches Wahlziel halte. Das sei beim Verhältniswahlrecht zwar nicht leicht zu erreichen, aber 1972 sei die SPD schon einmal nahe dran gewesen. „Niemand darf den Eindruck erwecken, das gewünschte Ergebnis lasse sich anders als durch die Stimmabgabe für die SPD erzielen“, ermahnte er die Parteitagsdelegierten.

Wie vor ihm vorher angekündigt, legte Brandt unter dem Beifall der Delegierten ein eindeutiges Bekenntnis zum westlichen Bündnis und zum deutsch-amerikanischen Verhältnis ab. „Nach hartem Einspruch ist es um den Quatsch mit dem Anti-Amerikanismus etwas stiller geworden.“ Allerdings werde man den deutschen

Interessen nicht gerecht, wenn man „schon amnest sagt, wenn in Washington noch gebetet wird“.

Der SPD-Vorsitzende nahm den amerikanischen Kongreß auch als Kronzeugen dafür, „daß Druck her muß, auch wirtschaftlich, damit endlich Schluß ist mit dem menschenverachtenden Regime der Apartheid in Südafrika“. Er nutzte dieses Stichwort zu einem rhetorischen Schlag gegen den innenpolitischen Gegner: „Es müsse auch ‚Schluß sein mit der doppelten Moral mancher Parteibuch-Christen und eines bestimmten Typs von Geldsack-Liberalen. Wer vor diesem politisch-moralischen Problem Apartheid versagt, läßt Mitverantwortung auf sich für ein Blutbad, das sich über Jahre erstrecken kann.“

Den „Bonner Wendekrobaten“ warf Brandt vor, sie wollten mit Beschwichtigungsopatismus die Last der Gebauten vergessen machen. Die SPD wolle „echte Schritte“ zum Abbau der Arbeitslosigkeit.

## Gespräch mit Paris über Cattenom

### Der rheinland-pfälzische Umweltminister Töpfer zur WELT: Ein Verhandlungserfolg Wallmanns

**ULRICH REITZ, Bonn**  
Die Ergebnisse der sicherheitstechnischen Überprüfung der deutschen Kernkraftwerke sollen in die Verhandlungen zwischen Bonn und Paris über die Angleichung der Sicherheitsstandards der Atomkraftwerke in beiden Ländern einfließen. Das hat der rheinland-pfälzische Umweltminister Klaus Töpfer (CDU) angekündigt. „Die Kriterien, die für unsere Reaktoren gelten, sollen der Art nach auch von Frankreich erfüllt werden“, sagte Töpfer der WELT.

Der CDU-Politiker trat damit Vorwürfen der saarländischen Landesregierung an die Adresse von Bundesumweltminister Wallmann entgegen. Lafontaines Regierungssprecherin Maria Zimmermann sagte nach dem Zwischenfall in Cattenom vom Wochenende der WELT, Wallmann bemühe sich zwar darum, die deutschen Reaktoren katastrophentauglich zu machen, erkläre jedoch nicht, wie er die Sicherheit der Bevölkerung an der Grenze zu Frankreich gewährleisten wolle. Die SPD-geführte Landes-

regierung bekräftigte dabei ihre Aufforderung an die Bundesregierung, sich der Klage des Saarlandes gegen Cattenom von dem Verwaltungsgesicht in Straßburg anzuschließen.

Demgegenüber erklärte Töpfer, es sei der Erfolg der Verhandlungen Wallmanns in Paris, daß die Sicherheit in Cattenom auf die Tagesordnung der deutsch-französischen Kommission für Reaktorsicherheit gesetzt worden sei. „Dies ist das Ergebnis von Verhandlungen, nicht von Klagen“, erklärte Töpfer. Miteinander zu sprechen sei zwar weniger spektakulär als den Klageweg zu beschreiten, „aber es ist der Weg, der Fortschritte gebracht hat“. Wallmanns Sprecher Diehl bekräftigte die Absicht der Bundesregierung, in „Kooperation und Konsens“ die Gespräche mit Paris fortzusetzen. Die saarländische SPD führe, so Töpfer, mit ihrer Konfrontationspolitik in Cattenom einen Stellvertreterkrieg gegen die Kernenergie in der Bundesrepublik.

Scharfe Kritik übte Lafontaines

## Das neue Hauptbuch der Nation

**EBERHARD NITSCHKE, Bonn**  
Für wie viele Menschen in der Bundesrepublik Deutschland eigentlich das „Statistische Jahrbuch 1986 für die Bundesrepublik Deutschland“ auf den Markt gekommen ist - das wird völlig exakt erst die für den 27. Mai 1987 angesetzte Volkszählung, die erste nach mehr als 20 Jahren, an den Tag bringen. Gestern ist das voluminöse „Hauptbuch der Nation“, wie es der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Egon Hölder, nannte, in Bonn vorgestellt worden. Mit der Angabe, daß es 61,02 Millionen Menschen in diesem Land gibt.

Statistik als unverzichtbare Handlungsgrundlage der Politik“, so der parlamentarische Staatssekretär des für dieses Amt zuständigen Bundesinnenministeriums, Horst Waffenschmidt, äußert sich in dem Buch der 500 000 Zahlen auf 172 Seiten in einem Stichwortverzeichnis zwischen „Abendgymnasium“ und „Zuzug“. Trotz der immensen Sammelartigkeit von mehr als 200 Wissenschaftlern

blick 16,8 Millionen Menschen in Sportvereinen gibt. Wie Waffenschmidt dazu sagt, sind es 50 Prozent mehr als noch vor zehn Jahren, wobei Volleyball mit einer Zunahme von 211 Prozent die einsame Spitze hält, gefolgt vom Tanzsport (175 Prozent), Tennis (165 Prozent) und Golf (plus 125 Prozent).

Die größte wissenschaftliche Bibliothek in der Bundesrepublik ist, so die Statistik, zwar die Bayerische Staatsbibliothek in München mit 5,20 Millionen Bänden, die meisten Ausleihungen aber verzeichnet die Universitätsbibliothek von Münster in Westfalen: 1,19 Millionen.

Die Zahl der Staatsanwälte hat sich mit jetzt 3646 seit 1977 fast konstant gehalten, während die der Rechtsanwälte in der gleichen Zeit von 25 000 auf 40 000 zunahm. Die Angaben reichen von Brandstiftungen über Frosttage, Goethe-Institute, Jagdstrecken und Investitionsförderung bis Zeitungsdruckpapier: 694 Millionen Tonnen waren es 1985.

### DER KOMMENTAR

## Störfall

ULRICH REITZ

Noch vor vier Monaten hätte sich niemand über den Wasserrohrbruch in einem französischen Städtchen namens Cattenom derart erregt, auch nicht die saarländische Landesregierung. Doch inzwischen haben SPD-Politiker, voran Oskar Lafontaine, längst den absurden Slogan „Tschernobyl ist überall“ vereinnahmt: Kernkraft ist Teufelswerk.

So dient Cattenom der SPD als Synonym für das Erlöschen der Tschernobyl. Sie will suggerieren, der Reaktor könne jederzeit hochgehen und „das Saarland unbewohnbar“ (Lafontaine) machen. Nebenher wird die Bundesregierung verantwortlich gemacht, die angeblich versäumt habe, Frankreich zum Verzicht auf die vier Reaktorblöcke zu bewegen.

Doch der Versuch, die ukrainische Explosion mit dem französischen Wasserrohrbruch auf eine Stufe zu stellen, ist unseriös. Auch der Vorwurf an die Adresse Wallmanns, er ergebe sich zwar um die Sicherheit der deutschen Kernkraftwerke, nicht aber um die der Bevölkerung in den Grenzregionen, geht ins Leere. Anstelle Wallmanns kündigte der Mainzer Umweltminister Töpfer an, daß die bei uns beabsichtigte sicherheitstechnische Nachrüstung der Kernkraftwerke Gegenstand von Verhandlungen mit den Franzosen sein werde. Diese Verhandlungen setzte übrigens Wallmann in Paris durch.

## Kamerun: 2000 Tote bei Giftgas-Katastrophe?

### Bergungstruppe fehlt es an Ausrüstung / Hilfe aus Israel

**DW, Jaunde**  
Möglicherweise rund 2000 Menschen sind durch den Austritt giftiger Gase in einem Vulkangebiet im Nordwesten Kameruns am Wochenende ums Leben gekommen. Der kamerunische Informationsminister Georges Nkango stützte sich bei seinen Angaben von gestern auf erste Schätzungen des Krisenstabes. Andere Regierungsstellen hielten jedoch bei ihren ersten Angaben von nur 400 Toten. Das Gebiet in der Nähe des Nios-Sees (etwa 400 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Jaunde) wurde zur Notstandzone erklärt und die Evakuierung gefährdeter Dörfer angeordnet. Es hieß, der Vulkan sei noch nicht zur Ruhe gekommen.

Hilfskräfte konnten allerdings his gestern abend noch nicht in das Katastrophengebiet vordringen, weil es ihnen an der notwendigen Ausrüstung zum eigenen Schutz fehlt und der Boden in den Bergen vom Regen aufgeweicht ist. Internationale Rettungsmannschaften treffen Vorbereitungen für einen Einsatz in Kamerun. Das hochgiftige Gas war nach einer Explosion ausgetreten. Experten meinen, es könne sich um eine Art Schwefeldioxid oder Kohlendioxid handeln. Der kamerunische Rundfunk meldete, die Opfer seien sofort tot gewesen. In der Umgebung des Nios-Sees liegen eine Reihe von Dörfern, in denen jeweils mehrere hundert Menschen leben.

Bereits vor vier Jahren waren in demselben Gebiet bei einer ähnlichen Katastrophe 50 Menschen ums Leben gekommen.

Trotz der Naturkatastrophe ist Israels Ministerpräsident Shimon Peres gestern nach Kamerun gereist und wurde dort mit Tanzgruppen und von Tausenden jubelnder Menschen empfangen. Peres wurde von 17 Ärzten und Krankenpflegern begleitet, die den Betroffenen der Gaskatastrophe helfen sollen.

Der zweitägige Besuch gilt der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Kamerun hatte 1973 nach dem Yom Kippur-Krieg die Beziehung zu Israel abgebrochen. Kamerun ist nach Zaire, Liberia und der Elfenbeinküste das vierte afrikanische Land, das seine Beziehungen zu Israel wiederherstellt. Seite 18: Die tödliche Wolke

## Mitterrand heute „privat“ bei Kohl

**mc, Bonn**  
Zu einem von deutscher Seite als privat deklariertem Besuch kommt heute der französische Staatspräsident Mitterrand ins Rhein-Main-Gebiet, um mit Bundeskanzler Kohl zu sprechen. Regierungssprecher Ost erklärte, es gebe für das Gespräch weder eine Tagesordnung, noch eine Themenliste. Beide Politiker wollen dennoch gleich nach ihren Gesprächen Journalisten über den Inhalt unterrichten. Für den 9. September ist eine Begegnung des Kanzlers mit Premierminister Chirac vorgesehen.

## Preisrückgang setzt sich fort

**dpa/VVD, Düsseldorf**  
Die Kosten der Lebenshaltung fallen weiter. Im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen sanken die Preise von Mitte Juli bis Mitte August noch einmal leicht um 0,2 Prozent. Sie waren damit nach Berechnungen des Düsseldorf-Landesamts für Statistik um 0,7 Prozent niedriger als ein Jahr zuvor. Ohne den drastischen Rückgang der Heizölpreise um 53,3 Prozent und der Benzinpreise um 30,1 Prozent ergibt sich im Jahresvergleich allerdings eine Steigerung um 1,2 Prozent.

## Deutsche Bischöfe in Polen klammern kein Thema

### Bei Pilgerfahrt Gespräche über Hilfe für die Bauern?

**fac, Bonn**  
Die Reise einer Delegation einer deutschen Bischofskonferenz nach Polen wird zwar offiziell als „Pilgerfahrt“ bezeichnet, dürfte aber durchaus auch politischen Charakter haben. „Es wird kein Thema ausgeklammert“, bestätigte ein Sprecher der Konferenz in Bonn. Die Tatsache, daß der Leiter des Europäischen Hilfsfonds in Wien, Prälat Wilhelm Reitzler, zu der Abordnung gehört, gilt bei Beobachtern als Indiz dafür, daß möglicherweise auch über das seit mehreren Jahren diskutierte Hilfsprogramm für die private polnische Landwirtschaft gesprochen werden wird. Die Verwirklichung des von westeuropäischen Bischöfen initiierten Projekts scheiterte bislang an unzumutbaren Bedingungen, die Warschau gestellt hat.

Offizieller Anlaß der Polenreise von 13 Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz unter Leitung des Vorsitzenden, Kardinal Joseph Hoffner, ist die Teilnahme an den traditionellen Feiern im Marienwallfahrtsort Tschestochowa. „Pastorale Anliegen“ werden von beiden Seiten als Zweck der Visite, die bis morgen dauert, angegeben. Hoffner versicherte, die Bischöfe wollten vor allem um die „immer tiefere Versöhnung“ zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk und für eine Erneuerung Europas aus dem Geist des Evangeliums bitten. Ein interessantes Faktum ist, daß auch der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Seelsorge unter den Heimatvertriebenen, Weihbischof Gerhard Pieschl aus Linzburg, und der Apostolische Visitator der Freien Prälatur Schneidmühl, Prälat Wolfgang Kemp, der Delegation angehören. In Polen gibt es nach wie vor starke Vorbehalte gegen eine eigenständige seelsorgerische Betreuung der aus den deutschen Ostprovinzen vertriebenen Katholiken. Papst Paul VI. hatte 1972 polnische Oberhirten in den früheren deutschen Bistümern eingesetzt. Demals wurden aus den im Westen lebenden Kapitularklerikalen dieser Diözesen Apostolische Visitatoren. Sie haben nicht mehr Sitz und Stimme in der Deutschen Bischofskonferenz.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Selbstverleugnung

Von Herbert Kremp

Die Reden Brandts und Vogels zur Eröffnung des Parteitag in Nürnberg markieren sehr deutlich die Richtung, die der Sozialdemokratischen Partei für fünf Wahlkampf-Monate vorgegeben wird. Sie lautet: Johannes Rau. Alles steht auf zwei Augen, alles liegt in zwei Händen. In der Opposition hatte die SPD früher stets auf Programm und Vision gesetzt, nicht ausschließlich auf eine Person. Als Ollenhauer kandidierte, selbst als Brandt von Berlin aus antrat, stand die Partei im Vordergrund, wie die Tradition es gebietet. Das ist jetzt anders. Johannes Rau wandelt über das Drahtseil, und niemand soll ihn dabei durch „Zwischenrufe“ stören.

Brandt rief die Gefolgschaft zur Disziplin auf. Man dürfe, das war der Sinn seiner Rede, den Kandidaten nicht durch eine kontroverse Programm-Diskussion in Schwierigkeiten bringen. Die Partei habe in Bonn keinen Koalitionspartner, sie müsse deshalb auf allen Seiten nach Stimm-Gruppen suchen, die zusammengezählt eine Mehrheit ergeben könnten.

Das Resultat ist eine SPD des niedrigen Profils und der Selbstverleugnung. Hatte derselbe Brandt, der nun das Heil bei der „fortschrittlichen Mitte“ sucht, nicht jahrelang, schon zu Schmidts Zeiten, die Mehrheit „links von der Union“ geortet, die eigene Partei in diese Richtung gedrängt und dabei den Konsens mit besonnenen Genossen riskiert? Warum und wofür wurde Schmidt geopfert?

Nun fordert er von seiner nach links gedrifteten Partei, daß sie sich verleugne, daß sie sich hinter der Reason des Wahlziels verstecke. Selbstlos alle Reden von gestern vergessend, soll sie Johannes Rau bewundern, der ausgesandt wurde, das, was links fehlt, rechts zu holen. Der Charakter-Salom, den Brandt empfiehlt, trägt zur Glaubwürdigkeit gewiß nicht bei. Der Anpassung, die hier nicht in der Sache, sondern nur in einer Person auf Probe vollzogen wird, fehlt das Wehnersche Format. Nur in den Formen grober Polemik gegen die regierende Bonner Koalition darf die SPD in den nächsten Monaten sagen, was sie wirklich denkt und am liebsten tun würde.

## Bonaparte meldet sich

Von Carl Gustaf Ströhm

Seit Lenins Tagen lebt die Sowjetführung in der Furcht vor seinem „Bonapartismus“ der Armeeführung. Gorbatschow ist nicht der erste Krem-Herr, der seine Schwierigkeiten mit den Militärs hat. Bereits Chruschtschows Politik scheiterte nicht zuletzt am Widerstand von Marschällen. Stalin suchte der Gefahr zu entgehen, indem er die Armeeführer entweder umbrachte, wie etwa den Marschall Tuchatschewskij, oder sie absetzte, wie den legendären Marschall Schukow.

Nun hat sich der Generalstabschef Marschall Achromejew in einer Pressekonferenz zu einem Thema geäußert, das eigentlich in die Kompetenz des Generalsekretärs und der politischen Spitze gehört: nämlich zur Frage, ob es richtig war, daß Gorbatschow das sowjetische Atomtest-Moratorium bis Anfang kommenden Jahres einseitig verlängerte, ohne dafür von den Amerikanern eine Gegenleistung zu erhalten.

Marschall Achromejew meinte dazu, die politischen Vorteile eines solchen Entschlusses seien größer als die zweifellos vorhandenen militärischen Nachteile. Was aber auf den ersten Blick als eine Billigung des Gorbatschow-Kurses aussieht, kann sich für den Parteichef in einen Fallstrick verwandeln. Wenn nämlich, so ließe sich Achromejew interpretieren, die erwarteten politischen Vorteile ausbleiben sollten, dann würden die Voraussetzungen für die Gorbatschow-Außenpolitik entfallen. Der Generalsekretär findet also bei den Militärs allenfalls bedingte Zustimmung.

Auffallend ist auch, daß Achromejew zu einem Zeitpunkt an die Öffentlichkeit tritt, da Gorbatschow - wie es so schön in der „Prawda“ heißt - in den Urlaub abgereist ist. Das mag ein Zufall sein oder auch mehr. Zugleich fällt auf, daß die sowjetische Armee auch die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl dazu benutzt hat, um sich in Szene zu setzen.

In einem sowjetischen Fernsehfilm über die Bekämpfung des Reaktorbrandes werden rollende Panzer, im Tiefflug dahindonnernde Hubschrauber und fast nur Offiziere und Soldaten im Einsatz in Tschernobyl gezeigt - so, als wolle man der sowjetischen Bevölkerung klarmachen, daß sie sich nur noch auf die Streitkräfte verlassen kann.

## Wieder auf der Schaukel?

Von Peter M. Ranke

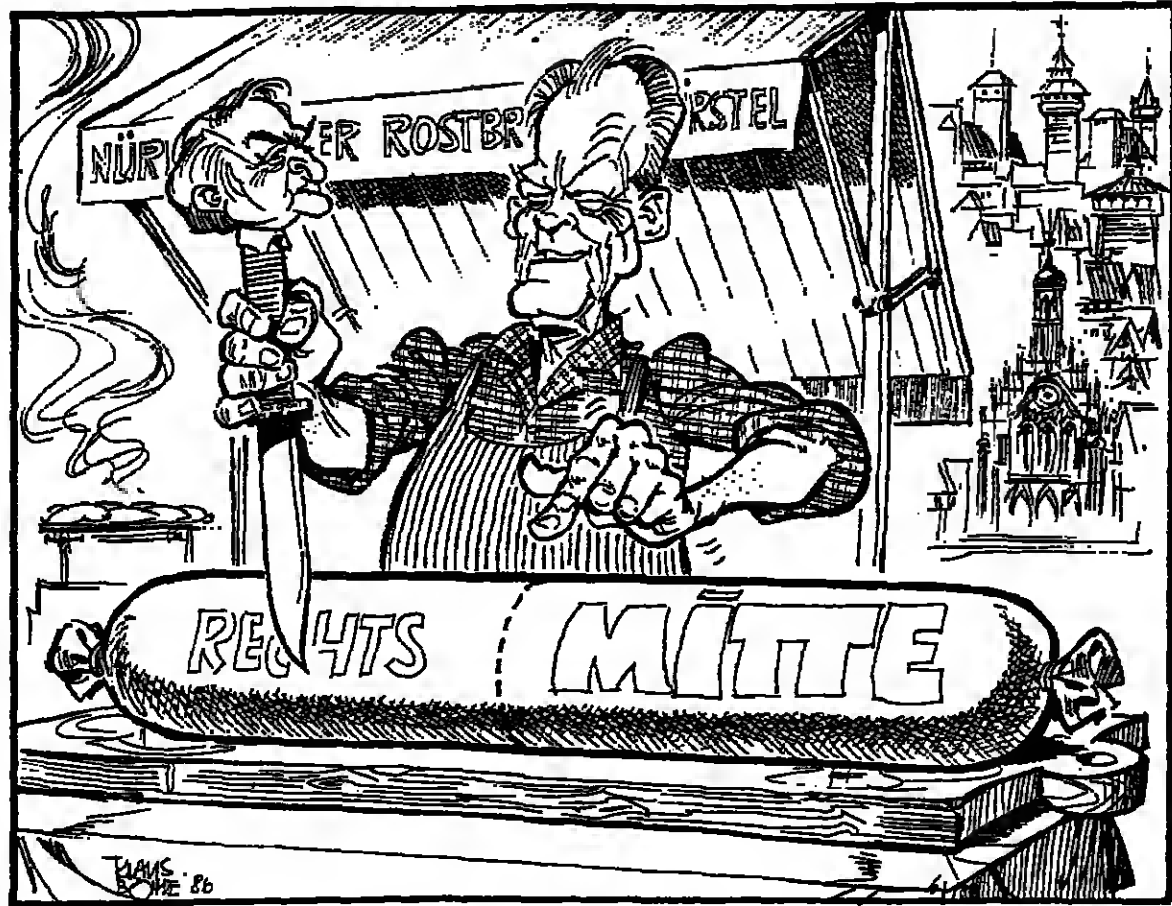
Immer dann, wenn Kairo Wirtschafts- und Finanzhilfe vom Westen und besonders aus den USA erwartet, melden sich die Sowjets. Diesmal ist es der Vizeaußenminister Petrowskij, der in Kairo unter anderem auch alte Schulden angemahnt hat und indirekt von westlichen Zuwendungen profitieren will. Ägypten hat aus der Zeit des Krieges von 1973 noch drei bis vier Milliarden Dollar für Sowjetwaffen abzahlen und erledigt das mit Warenlieferungen zu überhöhten Wechselkursen.

Noch mehr ärgert sich Moskau aber darüber, daß sein unbezahltes Kriegsmaterial von den Ägyptern im Golfkrieg an Irak gegen gute Öl-Dollar verhöckert wird. Um die Sowjets zu beruhigen, mußten wieder einmal die Amerikaner und Israelis herhalten. Marine-Manöver zwischen der 6. Flotte und ägyptischen Kriegsschiffen wurden in Kairo taktvoll verschwiegen, und nur widerwillig nähert sich die ägyptische Führung dem unvermeidlichen Gipfeltreffen mit dem israelischen Regierungschef Peres, auf dem die Amerikaner bestehen.

Nun hat aber Präsidentenberater Usama El-Baz, der Ägyptens Außenpolitik weitgehend bestimmt, neue Forderungen gestellt und den Sowjets dermaßen geschmeichelt, daß man schon von einer Rückkehr zur Schaukel-Politik sprechen muß. Für eine „Normalisierung“ der Beziehungen mit Israel verlangte er nicht nur den Abschluß des Tab-Schlichtungsabkommens, sondern auch, daß Israel die „Selbstbestimmung“ der Palästinenser und eine jordanisch-palästinensische Föderation anerkennt. Von einem Botschafter-Austausch sagte er nichts. Peres weiß also, was ihn in einem eventuellen Gespräch mit Mubarak (und El-Baz) erwartet.

Dagegen können sich die Sowjets Hoffnungen machen. Usama El-Baz stellte fest, es läge im Interesse der Araber, daß die Sowjets an künftigen Nahostverhandlungen teilnehmen. „Denn Moskau vertritt den arabischen Standpunkt und die arabischen Gebietsansprüche bedeutend besser als Amerika.“

Es geht also um Positionen und Ansprüche, nicht um Friedensverhandlungen bei diesem Präsidentenberater, der schon in Camp David politische Krähenfüße streute. US-Außenminister Shultz kommt Anfang September nach Kairo. Von ihm wird erwartet, daß er einige hundert Millionen Dollar mitbringt. Er sollte sich genau erkundigen, wofür er sie bringt.



Sein Schnittmuster

KLAUS BÖHLE

## Mit großer Freude angezeigt

Von Eberhard Nitschke

Die Wirklichkeit ist zwangsläufig schneller als die Statistik. Während im gerade eben in Bonn vorgestellten Statistischen Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1986 noch darauf hingewiesen wird, daß die Zahl der Deutschen in diesem Land sich Ende 1985 um 30 000 gegenüber dem Vorjahr verminderte, konnte Familienministerin Rita Süsmuth kurz zuvor das freudige Ereignis anzeigen, daß sich im ersten Halbjahr 1986 die Zahl der Geburten um 5,2 Prozent steigerte.

Diese wichtigste Nachricht ging freilich in dem, was die Ministerin bei der Präsentation einer umfangreichen Dokumentation unter dem Titel „Positionen zur Familien- und Sozialpolitik“ sagte, fast unter. Erst als sie in ihrer Einführung zu dieser Leistungsbilanz, die sich sehen lassen kann, vor der Presse zum Punkt Erziehungsleistung kam, wurde das süße Geheimnis gelüftet: Es zeige sich, so Frau Süsmuth, aus ersten Erhebungen, daß offenbar mehr Familien ihre Kinderwünsche verwirklichen, denn man habe da eine auffällige Zunahme; „in den vergangenen Jahren haben wir durchgängig Geburtenabnahme gehabt.“

Nun wurde da schon dringend nach Zahlen gefragt, und die Ministerin meinte, diese 5,2 Prozent, das seien 288 000 Säuglinge gewesen. Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung fügte im Protokoll eine „Anmerkung“ ein: Gemeint ist folgendes: 288 000 waren es im ersten Halbjahr 1985. Im ersten Halbjahr 1986 waren es 304 000.

In einer Zeit, in der sämtliche Bonner Ministerien sich befehlen, Leistungsbilanzen vorzulegen, in denen man, eine wichtige Bundestagswahl vor Augen, nach bester Möglichkeit jedem Vereinen einen Bonbon hinhält in Form von Errungenschaften, die man vielleicht gerade für seine Mitglieder hervorgebracht hat, ist das nun wirklich eine Nachricht. Es wäre sogar die Möglichkeit gegeben, daß man die enormen Anstrengungen dieser Bundesregierung als Motor für das Phänomen nennt. Doch wie der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Egon Hölder, der sich am Montag noch außerstande sah, die Ursachen für das neue Leben in den Wiegen zu benennen, hielt sich auch Frau Ministerin

Süsmuth in diesem Punkt zurück: „Es scheint, daß mehr Familien ihre Kinderwünsche verwirklichen. Eine eindeutige Korrelation kann ich hier auf keinen Fall vornehmen, denn es liegt keine Untersuchung vor. Der Textbestand ist erst einmal die Zunahme.“

Das nennt man Understatement. Es wird vielerorts hochgeschätzt und ist eine Position, die im wissenschaftlichen Raum sicher als vorbildlich gilt. Verläßt man diese Zone, dann zeigt sich im Vergleich der Monate Juni 1985 und 1986, daß die Baby-Zahlen um 13 Prozent zunahm. Im Einzelhandel spricht man bei solchem Aufschwung von einem Boom. In der Statistik wird nur notiert, daß geburtenstarke Jahrgänge in das Alter gekommen sind, in dem man sich Vater- und Mutterfreuden wünscht. Zwar sind auch Ausländerkinder dabei, wie in jeder Statistik bisher, aber deren Geburtenüberschuss ist im Trend rückgängig.

Die „Dokumentation“ des Familienministeriums belegt, daß das Sozialbudget von 1982 bis 1986 nicht, wie außerhalb der Koalition gern behauptet wird, zurückging; es stieg vielmehr in diesem Zeitraum von 524 auf 603 Milliarden Mark. Bei der Familienpolitik wurde 1986 eine Leistungsverbesserung um 7,9 Milliarden Mark durchgeführt, bis 1988 werden es zehn Milliarden sein. Auf einem Schaubild stellt sich das so dar, daß es 1982, vor dem Regierungswechsel



Im ersten Halbjahr waren es 304 000; Nachwuchs in Deutschland

sel, noch Minderleistungen, Abzüge also, von fast zwei Milliarden Mark gab, daß 1985 mit der allmählichen Konsolidierung der Finanzen ein erstes Plus von 330 Millionen für Familien sichtbar wurde, das ständig steigende Tendenz hat. Vor solchem Hintergrund gewinnt der Satz in der „Dokumentation“ seine Wirkung, in dem es heißt: „Die Bundesregierung hat mit ihrem neuen Ansatz in der Familienpolitik Abschied genommen von der Vorstellung, Familienpolitik als sozialpolitische Wohltat des Staates gegenüber den Familien zu definieren... Für uns ist die Familie eine Solidargemeinschaft, die von Staat und Gesellschaft solidarisch anerkannt und unterstützt werden muß.“

Dabei scheint nun, und es ist natürlich vor einem Beweisanzug nur eine Vermutung, ein Klima entstanden zu sein, das Kindern hochbekommen ist. Im Südwesten wurde darauf hingewiesen, daß die Zahl der Abtreibungen seit einigen Jahren schon und jetzt besonders auffällig zurückgeht. Könnte man sich vorstellen, daß dies auch mit Bundesmaßnahmen zu tun hat, jungen Müttern das Leben einfacher zu machen, und sei es auch durch Installation zum Beispiel einer - einst so umstrittenen - Stiftung „Mutter und Kind“? Oder könnte es gar damit zusammenhängen, daß über spezielle Sozialmaßnahmen hinaus diese Regierung allgemein ein Klima des Optimismus entströmen ließ, das die Menschen ermutigt, wieder Kinder zu haben?

1980 wurde die niedrigste Geburtenrate der Welt, die in der Bundesrepublik Deutschland, mit 9,4 Geburten auf tausend Einwohner bezeugt. 1983, als der damalige Familienminister Heiner Geißler absolute Priorität für die Familienpolitik forderte, wurde die Öffentlichkeit durch den Blick in die Zukunft verunsichert, daß es zum Jahr 2000 eine Situation entstehen könne, daß nicht wie heute hundert Aktive für 40 Rentner sorgen, sondern daß sich dieses Verhältnis zum 100 zu 100 ändert.

Niemand kann behaupten, daß solche Visionen jetzt für mehr Leben in Kinderjahren sorgen. Es wäre gut, wenn das Familienministerium bald ein Umfrageergebnis vorlegen könnte, das die wahren Motive aufzeigt - vielleicht sogar rechtzeitig vor der Wahl.

## IM GESPRÄCH Forrest McCartney

### General für die Nasa

Von Fritz Wirth

Die amerikanische Weltraumbörse Nasa hat viele Triumphe erlebt, doch nichts hat so viele Spuren und so viel Wirkung hinterlassen wie ihre Katastrophe: der Absturz der „Challenger“-Fähre und ihrer sieben Astronauten. Sieben Monate danach sind die Männer, die die Tragödie zu verantworten haben, teils freiwillig, teils zwangsweise verschwunden.

Die Männer der neuen Nasa verkörpern nicht nur neue Hoffnung, sie verkörpern ein neues Programm, und keine der Personaländerungen der letzten Monate bei der Nasa tut dies deutlicher als die Ernennung von Forrest McCartney zum neuen Chef des Kennedy-Weltraumzentrums in Cape Canaveral. Denn McCartney ist Generalleutnant bei der amerikanischen Luftwaffe. Damit sind die Tage des privaten und kommerziellen Satellitengeschäfts und der kühl berechneten Publicitystunts, mit denen man Lehrer, Journalisten und Politiker ins All zu schießen hoffte, vorbei. Die Militärs geben den Ton an, denn das Militär wird jetzt der Hauptkunde der Nasa sein.

Forrest McCartney, 55 Jahre alt, war bisher der Kommandeur der Weltraumdivision der amerikanischen Luftwaffe. Er ist Nuklearwissenschaftler und hochqualifizierter Elektroingenieur. Als neuer Direktor des Raumfahrtzentrums in Cape Canaveral überwaht er den Neugeborenen der amerikanischen Raumfahrt-Ara und den Start der ersten Raumfähren seit der „Challenger“-Katastrophe, der für das Jahr 1988 geplant ist. Nachdem die Luftwaffe ihr eigenes Raumfahrtzentrum in Vandenberg, Kalifornien, für Raumfähren bis zum Jahr 1992 stillgelegt hat, ist die Bedeutung des Kennedy-Zentrums in Florida noch weiter gestiegen. Ihr neuer Direktor McCartney ist damit James Fletcher eine der Schlüsselfiguren des Neubeginns bei der Nasa.



Nüchternes Neubeginn am Cape Canaveral: McCartney FOTO: OPA

Neben allen technischen und organisatorischen Aufgaben liegen bedeutende psychologische Probleme vor McCartney. Er muß die Moral seiner 14 500 Mitarbeiter in Cape Canaveral wieder aufmöbeln. Sie hat nicht nur unter der „Challenger“-Katastrophe gelitten, sondern unter einem ständigen Personalabbau, der zu erheblicher Unsicherheit führte. Immerhin waren auf dem Höhepunkt dieser Behörde im Jahr 1968, kurz vor der Mondlandung, über 26 000 Menschen in Cape Canaveral beschäftigt gewesen.

Forrest McCartney, der für die Luftwaffe zeitweise auch das MX-Raketenprogramm überwachte, sind diese Probleme nicht fremd. Als Kommandeur der Weltraumdivision der Luftwaffe war er in unmittelbarer Nähe von Cape Canaveral stationiert. Die Leute, die bisher mit ihm zusammenarbeiteten, nennen ihn „einen Mann der Ordnung und der kreativen Phantasie“. An beiden Dingen mangelte es in den letzten Jahren bei der Nasa. Sie machen ihn deshalb in Cape Canaveral zum Mann der Stunde.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### Frankfurter Rundschau

Die schreibt zur Weltraumpolitik: Wenn der Direktor für Raumfahrt an der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften sich plötzlich ebenso wissensreich wie skeptisch über das amerikanische SSI-Sternenkrieg-Projekt äußert, dann lohnt es sich schon, genauer hinzuhören... Sollten die Sowjets zu der Überzeugung kommen, daß man sich vor der SSI-Waffenforschung gar nicht so sehr ängstigen muß, weil die Sache mit dem Schutzschirm im Weltall ohnehin nicht funktionieren kann, dann würde bald das einzige Argument entfallen, mit dem auch manche Skeptiker im Westen das SSI-Projekt bisher noch für sinnvoll hielten: daß es nämlich ein Sinnfundament ist, mit dem man der Sowjetunion große Zugeständnisse abhandeln kann.

politischen Daten anzupassen, seine Gedankengänge Eingang finden. Der vermeintliche CDU-Vordenker täuscht sich jedoch fundamental, wenn er sich im Einklang mit Parteichef Kohl, Arbeitsminister Blum oder gar der CSU wähnt. Wenn die Union nicht essentielle Grundsätze auch zur Renten- und Sozialversicherungspolitik über Bord fegen will, kann sie Biedenkopf hier nur zurückweisen.

### SÜDKURIER

Die Konstanz Zeitung bemerkt zur Art-Debatte: Kern der Sache muß es doch sein, klare Unterscheidungskriterien zu finden zwischen politisch Verfolgten und jenen, die sich in der Bundesrepublik einen goldenen Boden erhoffen. Die Vorarbeit muß in den deutschen Botschaften in aller Welt beginnen, und sie sollte mit klar abgegrenzten Kompetenzen und Richtlinien sowie der Befreiung von bürokratischem Ballast bei Asylverfahren einhergehen. Mit der bislang geübten Praxis der sperrangelweit offenstehenden Tür jedenfalls ist für die Zukunft niemandem gedient.

### Offenburger Tageblatt

Die schreibt zur Kernkraft: Es schreie nur Kernkraft! Wir können auch überstürzt aussteigen, was immer wieder gefordert wird. Wir könnten dabei unseren Rang als erstrangige Industrienation verlieren, aber weder Cattenom, noch die Schweizer Hochrheinwerke und schon gar nicht jene, gegen deren Emissionen der Eiserner Vorhang gar nicht eisen ist - wie Tschernobyl illustrierte - würden dadurch auch katastrophentauglich und schon gar nicht abgeschaltet.

### AUGSBURGER ALLGEMEINE

Die meint zu Biedenkopfs Grundrenten: Sicherlich werden in den diffizilen Überlegungen, die Renten den veränderten wirtschafts- und gesellschafts-

### Les Echos

Die Pariser Zeitung kommentiert zum Elzeas Kauf von zwei Airbus-Flugzeugen durch Libyen: Trotz der offenen oder angeleglichen Unvorsichtigkeit der Briten darf jedoch nicht vergessen werden, daß es schon früher viele Fälle gegeben hat, in die westliche Firmen, einschließlich französischer, verwickelt waren.

### TODAY

Die Londoner Zeitung meint vor dem britischen Gewerkschaftstag: Einfluß und Macht der Gewerkschaften sind im Schwinden, nicht nur wegen der Gesetzgebung, die von den Konservativen durchgesetzt wurden, sondern auch, weil Gewerkschaftspolitik im alten Stil nicht mehr relevant ist und ökonomische Fortschritte des Landes zerstören kann.

## Sanktionen als Weg zur Sanierung der Frontstaaten

Nicht einmal die Schwarzen sind sich über Sanktionen einig / Von Monika Germani

Die afrikanischen „Frontstaaten“ Angola, Mozambique, Tansania, Sambia und Zimbabwe suchen Südafrika zum Sündenbock der eigenen Misere zu machen, während andere Frontstaaten, nämlich Botswana, Lesotho und Swaziland - denen es wirtschaftlich relativ gut geht -, sich erbittert gegen Sanktionen wehren. So erlebt die erstaunte Welt das Schauspiel, daß nicht einmal die Schwarzen sich über den Nutzen von Sanktionen einig sind.

Zimbabwe, erst seit sechs Jahren unabhängig, verfügt noch über eine leidlich funktionierende Infrastruktur, es gibt dort weiße Geschäftsleute und Farmer, die die Wirtschaft am Leben erhalten. Aber die von Premier Mugabe betriebene Einführung des Einparteiensystems stößt auf den Widerstand der Matabele, die immerhin zwanzig Prozent der Bevölkerung ausmachen und ihre Vertretung in der Zipra des einstigen Mugabe-Mitstreiters Joshua Nkomo sehen. Die bürgerkriegsähnlichen Zustände

belasten die Wirtschaft des Landes schwer, und wenn es eine Blockade gegen Südafrika (und seitens Südafrikas) berbeiführt, hätte es große Versorgungsschwierigkeiten. Bis auf die (immer wieder von den mambiquanischen Rebellen der Renamo unterbrochenen) Eisenbahnlinie und Pipeline nach Beira ist es bei Ex- und Import von Südafrika abhängig.

Sambia, der zweite Vertreter von Sanktionsforderungen, befindet sich seit Jahren in einer Wirtschaftsmisere ohnehin. Der Preis des Hauptdevisenbringers Kupfer ist ins Bodenlos gefallen, das Land ist praktisch bankrott. Geschlechter sind auch alle Versuche, das Land wieder als Exporteur landwirtschaftlicher Güter aufzubauen. Sambia kann seine eigene Bevölkerung kaum ernähren.

Präsident Kaundas Politik ist labil, seine Gesundheit auch; die letzten Verhaftungen von Touristen als „Spione“ (mit teilweise schlimmen Mißhandlungen dieser unglücklichen Menschen) lassen vermuten,

daß seine Politik in verstärktem Maß den Boden der Rationalität verläßt. In den letzten Jahren hat er so oft seinen Standpunkt und seine Loyalitäten gewechselt, daß selbst Kenner seinen Wandlungen kaum mehr folgen können. Sein letzter Einfall ist die Gewährung von Militärbasen an die kommunistische Regierung Angolas, damit diese den Freiheitskämpfern der Unita unter Dr. Jonas Savimbi in den Rücken fallen kann - mit Savimbi verbanden ihn vor kurzem noch freundschaftliche Beziehungen.

Angola selbst ist durch den Verfall des Ölpreises in Schwierigkeiten geraten. Potentiell ist es eines der reichsten Länder Afrikas, sowohl an Bodenschätzen wie von seinen landwirtschaftlichen Kapazitäten her. Sozialistische Mißwirtschaft, der anhaltende Bürgerkrieg, die Kosten für kubanische und sowjetische Truppen und die Rüstung lassen auch hier keine Erfolge zustandekommen. Präsident Dos Santos signalisiert Verhandlungsbereitschaft mit den USA,

seit sich die Position Savimbis durch die US-Waffenlieferungen entscheidend verbessert hat.

Auch für Tansania ist kein Ausweg aus seinem Dilemma zu sehen. Die Tassara-Eisenbahn, gerade zehn Jahre alt, hat ihre Aufgabe, Zimbabwe und Sambia vor allem von den Transportwegen Südafrikas unabhängig zu machen, nicht erfüllen können. Statt der erhofften 2,5 Millionen Tonnen Fracht wurden mit Mühe und vielen Verspätungen im letzten Jahr 1,2 Millionen Tonnen transportiert.

In Mozambique steht der vielgepresene Nkomati-Vertrag vor dem Zusammenbruch. Hartnäckig halten sich die immer wieder demontierten Gerichte erneuter militärischer Unterstützungen Südafrikas an die Renamo-Rebellen. Maputo selbst macht kaum ein Hehl daraus, daß der ANC wie er und je seine Terroristen von Mozambique aus über die Grenze schickt. Die kürzlichen Minenexplosionen im Grenzgebiet des Ost-Transvaal sind bereitetes Beispiel dafür.

Die Grenzstaaten machen Südafrika wegen seiner militärischen Schläge gegen ANC-Basen für ihre Wirtschaftsmisere verantwortlich. Zehn Milliarden Dollar Destabilisierungskosten soll Südafrika von 1980 bis 1984 in diesen Ländern verursacht haben, behauptet ein Bericht der SADCC (Southern African Development Coordination Conference), die ihre Mitgliedsländer von Südafrika wirtschaftlich unabhängig zu machen sucht.

Damit zeichnet sich die Sanktionspolitik dieser Länder (und die Tagesordnung für das von ihnen angestrebte Treffen mit Präsident Reagan) ab: Erst die westlichen Länder in Sanktionen treiben und dann Hilfe für sich als die Opfer der Gegen-Sanktionen Südafrikas verlangen. Wie hoch diese Kosten sein könnten, wird durch das Stichwort „Luftbrücke“ verdeutlicht. Praktisch würde den westlichen Ländern die Sanierung der von diesen Regierungen rümierten Länder unterliegen. Da würde nicht viel an Entwicklungshilfe für den Rest der Welt übrigbleiben.



# „Wir wollen frei sein, wie es unsere Alten waren“

Aschendorf, das waren 1200 Jahre Geschichte, und das war eine gesunde und blühende Gemeinde. Doch plötzlich, so wollten es die Gebietsreformer, hieß man Papenburg 2, und die Stadt verlor. Die Emsländer rebellierten, und zwar - so sieht es aus - mit Erfolg.

Von MICHAEL JACH

Millionenfach verbreitete Auto-Atlanten stufen die vor-malige Kreisstadt typographisch nicht anders ein als eine nachgefragte Kleinstortschaft. Der Besucher hat Mühe, den Namen Aschendorf an der emsländischen Bundesstraße 70 zwischen Meppen und Leer überhaupt zu entdecken.

Die kartographische Herabsetzung, so ein Aschendorfer, dokumentiert den Zustand „kommunaler Freiheitsberaubung“, der die 9000 Einwohner des ehemaligen Stadtgebietes Aschendorf-Ems seit bald 15 Jahren empört.

Empörung über die niedersächsische Gebietsreform, die dem 1200-jährigen Gemeinwesen am 1. Januar 1973 nicht nur die Selbstständigkeit nahm, sondern - genauso ärgerlich - auch den historischen Namen: Für den Amtsgebrauch hieß Aschendorf fortan „Papenburg 2“. Und das, wo doch die Moorkolonisten-Stadt Papenburg sich mit ihren 350 Jahren an Aschendorfs Geschichte gar nicht

Was jedenfalls im Falle von „Papenburg 2“ nur heißen könne: im Sinne einer wieder selbstständigen Stadt Aschendorf, versichern selbstbewußt die Rebellen der - inzwischen großteils in der örtlichen FDP aufgegangenen - „Aschendorfer Interessengemeinschaft“ (AIG). Ihr Selbstbewußtsein ist berechtigt, denn immerhin haben sie der kommunalpolitisch dominanten CDU zumindest im „fremdherrschaftlichen“ Papenburg mit bis zu 60 Prozent für die FDP nachhaltig das Fürchten gelehrt.

Womit die Aschendorfer übrigens ihren immer schon aufmüpfigen Vorfahren alle Ehre machten. Schon zu Kaiser Augustus' Zeiten mochte an der Unter-Ems der Germanenstamm der Amisvarier sich die Kriegszüge der Römer nicht bieten lassen und rumorte so lange, bis der unglückselige Varus just diese Emsländer zum Anlaß jenes Feldzuges nahm, der im Teutoburger Wald für ihn ein schlimmes Ende fand. Auch im Mittelalter saßen den Aschendorfer Bauern die Forken und Sensen locker, wenn es galt, den fürstbischöflichen Gutsherren in Münster oder den ostfriesischen Nachbarn Mores zu lehren.

Daß der Aufstand mehr ist als Geschichtsstolz, erläutert Grundschullehrer Hans-Josef Springub, FDP-Fraktionssprecher im Ortsrat, vom Vorstandsmittglied der 1981 entstandenen AIG: „Noch um 1970 habe Aschendorf mit einigen damaligen Eingemeindungen als „leitbildgerechte Gemeinde“ gegolten, die den

„damit Groß-Papenburg zusammenwächst“, während erschlossene Flächen in Aschendorf nutzlos brachliegen. Da wolle Papenburg darüber befinden, wo auf Aschendorfer Gemarkung ein Zubringer zur geplanten Emslandautobahn (A 31) zu verlaufen habe; aber Aschendorf wolle keine Trasse durch dicht bebauten Gebiet.

Derart, zürnt Springub, werde mit einem Gemeinwesen umgesprungen, das seit 1952, als ihm die Stadtrechte verliehen wurden, einen steilen Aufstieg von der zweitärmsten Stadt Niedersachsens zum Entwicklungs- und Sanierungs-„Modellfall“ für Europa (kein Selbstlob) genommen habe.

Sein Wirtschaftsglück machte Aschendorf vor allem mit einer damals gegründeten, heute als europäischer Marktführer geltenden Gardinenfabrik. Deren Markenzeichen „mit der Goldkante“ mochten die Einheimischen gern auf sich selbst gemünzt wissen, wenn sie den schmucken Wiederaufbau ihrer im Krieg arg zerstörten Stadt betrachteten.

Der stolzen Gemeinde wurde nun mit dem doppelten Substanzentzug der Selbstständigkeit und des aus dem preußischen Jahr 1885 datierten Kreissitzes der Niedergang aufzublitzte: abgezogene Ämter und Behörden, leerstehende Ladenlokale, mancherlei zuvor ungekannte Verneckelung im Stadtbild.

„Aber abgefunden hatte sich damit keiner“, weiß Hans-Wilhelm Zeller, in dessen Verlag die „Aschendorfer Heimatblätter“ erscheinen. Im Frühsommer 1981 gründete man die AIG, bereite eine eigene Liste zur Kommunalwahl am 28. September 1981 vor - und eroberte im Ortsrat mit 58,7 Prozent 10 von 17 Sitzen. Die Aschendorfer CDU stürzte von vorher 70,5 auf 27,6 Prozent. Eine kommunal-demokratische Revolution.

Zur Landtagswahl im März 1983 machte sich die FDP die Sache der „Freiheitskämpfer“ (Eigenpräzisierung von Aschendorf) zu eigen. Für die Union indes war die Korrektur der Gebietsreform „kein Thema“, die hannoversche Parteiführung sprach von „billigen Stimmengängen“ der Freidemokraten. Die CDU erlitt Reihenaustritte in Aschendorf, die FDP ein traumhaftes 52,2-Prozent-Ergebnis (1986 knapp wiederholt). Doch da die Union eine Koalition in Hannover nicht nötig hatte, blieb Aschendorf weiterhin „Papenburg 2“.

Doch unverdrossen kämpfte man weiter: Die Aschendorfer wurden aufgefordert, mit „Papenburg 2“ adressierte Post so lange wegen „fehlerhafter Anschrift“ zurückzusenden, bis die Absender begriffen und die Bundespost sich dreingewickelt hätte, daß „2990 Aschendorf-Ems“ zwar nicht amtlich, dennoch allein richtig sei. Und siehe da, es wirkte.

Im Herbst 1983 standen da plötzlich über Nacht großflächige Plakatafeln mit der Parole „Freiheit für Aschendorf“ an den Straßen. Papenburg wurde amtlich und drohte Grundstücksleugnern mit 50 000 Mark Ordnungsgeld wegen fehlender Erziehungsgenehmigung.

Ein Vorschlag der CDU-Stadtratsfraktion, der Doppelstadt doch den Doppelnamen Papenburg-Aschendorf zu geben (was zwar für Aschendorf nichts geändert hätte), wurde von Papenburgern Protesten zerfetzt: „Warum nicht gleich Papendorf?“

Die Querelen und Kämpfe gingen weiter. Und obwohl kaum jemand im Land der Himmelsstadt eine Chance gab, ist ihr Ziel nun in Griffweite. Die von der hannoverschen Koalition angekündigte Prüfungskommission wird über das Maß der Rebellengeduld nicht im unklaren gelassen. Sprecher Springub: „Das kann doch wohl im nächsten Jahr erledigt sein. Wie willt frö wäsen, as use Öltern uk wäsen blü. Und damit es auch jeder versteht, sagt er, man habe sich auch auf Hochdeutsch klar ausgebracht: „Wir wollen frei sein, wie unsere Alten auch gewesen sind.“



Mario Cuomo, der gewandteste und begabteste Redner



Lee Iacocca: unbändiger und immer noch intakter Ehrgeiz



Joe Biden: er redet gut, doch er redet zuviel



Gary Hart: sein „Nein“ ist das leiseste

## Vier Männer, die „Nein“ sagen

Die amerikanischen Demokraten suchen einen Präsidentschaftskandidaten für das Jahr 1988. Vier prominente Männer aus Wirtschaft und Politik stehen zur Auswahl. Doch das Problem ist: Alle vier sagen - aus taktischen Gründen - noch „Nein“.

Von FRITZ WIRTH

Sie sind vier Männer, und sie stehen zu einem Wort. Das Wort ist „Nein“. Sie formulieren dieses Wort, je nach Gemütslage, mal trotzig, mal verlegen, mal zögernd, mal eisenhart. Doch keiner von ihnen hat bisher gesagt, daß es sein letztes Wort sei.

Das „Nein“ ist ihre Antwort auf jene Frage, die ihnen täglich mindestens ein Dutzend mal von Kollegen, Journalisten und Bürgern gestellt wird: „Wollen Sie amerikanischer Präsident werden?“ Alle nehmen dieses „Nein“ zur Kenntnis, doch niemand nimmt es ihnen ab. Denn zu dieser Stunde, 27 Monate vor der nächsten Präsidentschaftswahl, ist ein solches „Nein“ die einzig richtige und vernünftige Antwort, die ein Mann geben muß, der im Jahre 1988 amerikanischer Präsident werden will.

Die vier Nein-Sager heißen Gary Hart, Lee Iacocca, Mario Cuomo und Joe Biden. Sie sind die „Front Runner“, also die erste Wahl der amerikanischen Demokraten für das Jahr 1988. Es ist die erstaunlichste Ansammlung von Männern, die sich bei den Demokraten jemals um das höchste Amt im Staate beworben haben.

### Durch Rückschläge zu Erfolgsmenschen

Drei von ihnen - Iacocca, Cuomo und Biden - sind strenggläubige Katholiken, denen man bis zur Wahl des John F. Kennedy nachsagte, daß sie bei solchen Wahlen keine Chancen hätten. Einer - Lee Iacocca - trägt noch das Parteibuch der Republikaner. Zwei sind Amerikaner italienischer Herkunft, was besonders in den Südstaaten und an der Westküste die Siegchancen nicht unbedingt erhöht.

Bemerkenswert und außergewöhnlich jedoch macht diese vier Männer das, was sie gemeinsam haben: Sie alle wurden durch Niederlagen oder schwere Schicksalsschläge zu Siegern und Erfolgsmenschen. Lee Iacocca wurde es durch seinen demütigenden Rauswurf durch Henry Ford II. Mario Cuomos Karriere als Politiker begann eigentlich erst mit seiner Niederlage durch Edward Koch im Kampf um das Amt des Bürgermeisters von New York.

Joseph Biden wurde erst der besessene Politiker, nachdem er bei einem

Autounfall seine Frau und seinen jüngsten Sohn verloren hatte. Er stürzte sich, um diesen Schock zu überwinden, in die Politik und wurde einer der besten demokratischen Senatoren im Kongress. Gary Hart schließlich wurde buchstäblich in der Stunde der Niederlage gegen Walter Mondale im Jahre 1984 der logische und fast selbstverständliche Kandidat der Demokraten für 1988, denn er war damals ein eindrucksvoller und glanzvoller Verlierer.

Alle diese vier Männer sind darüber hinaus in einem Punkte überzeugende Kontrastfiguren zu unglücklichen, zungensteifen, schwerfälligen und publikumscheuen Walter Mondale: Sie alle sind erstklassige Kommunikatoren. In der amerikanischen Politik ist dies seit der phänomenalen Popularität des Ronald Reagan zum bedeutendsten Präsidentschaftskriterium geworden. Männer, die Probleme haben, sich mitzuteilen und sich zu artikulieren, stehen vor allem bei den Demokraten auf der schwarzen Liste seit jenen Tagen, da Walter Mondale offen eingestand, daß er das Duell gegen Reagan wegen seines spröden Verhaltens zum Fernsehen und seiner Unfähigkeit zum indirekten Dialog mit dem Wähler über die Medien verloren habe.

Niemand vermag das unter diesen vier Kandidaten besser als Lee Iacocca. Wer in Hunderten von Werbespots die Produkte einer bankrotten Firma so anzupreisen vermag, daß sie in wenigen Jahren wieder obenauf ist, wie es Iacocca getan hat, kann nach Ansicht der Demokraten alles verkaufen, sogar eine Partei ohne zur Stunde noch klar erkennbares Programm. Und deshalb ist Lee Iacocca seit einiger Zeit für 1988 ihr unbestrittener Traum- und Wunsch Kandidat. Dieser Traum hat nicht viel mit Politik zu tun, denn Lee Iacocca hat glaubhaft versichert, daß er von Politik überhaupt nichts verstehe, sondern allein mit dem Wunsch, nach der letzten so katastrophalen Niederlage und nach acht Jahren in der Opposition um nahezu jeden Preis wieder an die Macht zurückzukehren.

Die Jahrhundertfrage der Demokraten bleibt nach wie vor: Will er oder will er nicht? Denn das „Nein“ des Lee Iacocca scheint nicht immer wasserdicht. Immerhin denkt er über dieses Angebot zu zweilen auch laut nach, beispielsweise in solchen Worten: „Manchmal denke ich, ich sollte es versuchen. Sind ja nur vier Jahre. Wäre ein Spaß und eine Ehre.“ Dann jedoch mündet die Versuchung in Schreckvorstellungen: „Es würde mich zerstören. Ich würde nicht überleben. Ich will keine neuen Gipfel mehr bestiegen. Nein, ich werde es nicht tun.“

Lee Iacocca, 61 Jahre alt, hat zweifellos die Energien, den allerletzten Gipfel in den USA zu erklimmen.

Sein „Nein“ ist wahrscheinlich zunächst nur Selbstverteidigung, diktiert vom Verstand. Es gibt jedoch eine starke Kraft, die in der Lage ist, dieses „Nein“ umzustößeln: Es ist sein unbändiger und immer noch intakter Ehrgeiz.

Das „Nein“ des Mario Cuomo zur Präsidentschaft ist das „Nein“ des geborenen Zauderers. Cuomo ist ohne Zweifel unter diesen vier Männern der gewandteste und begabteste Redner, der sich auf dem Wahlkonvent des Jahres 1984 mit einer großen Rede als Kandidat für die Wahlen 1988 profilierte.

### Ein Risiko für den „König von New York“

Das Problem des Mario Cuomo: Er hat sich als Sohn eines einfachen italienischen Arbeiters als Gouverneur zum „König von New York“ hochgearbeitet. Seine Popularität in diesem Staate ist eindrucksvoll. Wenn es möglich wäre, würden die Bürger seines Staates ihn auf Lebenszeit zum Gouverneur wählen. Da stellt sich die Frage: Soll er das, was er hat und beherrscht, für ein höchst unsicheres Rennen aufgeben, das für ihn im politischen Niemandsland enden könnte, so wie es Walter Mondale widerfuhr?

Denn Mario Cuomo ist gewiß ein mächtiger Mann im Staate New York, landesweit gesehen jedoch ist er ein Provinzfürst, der außerdem in der eigenen Partei keine nennenswerte Machtbasis hat. Cuomo ist in seinem Amt als Gouverneur ein besessener Arbeiter, der viel von Innenpolitik versteht, außen- und verteidigungspolitisch jedoch ein unbeschriebenes Blatt ist. Die Welt des Mario Cuomo ist erstaunlich klein. Der 53-jährige hat bisher erst einmal in seinem Leben die USA zu einem Besuch Roms verlassen.

Das „Nein“ des Gary Hart ist das leiseste. Er gebraucht es allein aus strategischen Gründen, denn ein eindeutiges „Ja“ hätte zur Folge, daß sich sofort die Scheinwerfer aller Medien auf ihn richteten, und kaum ein Kandidat könnte das ohne Schaden überstehen. In der Praxis jedoch war seine Ankündigung vor neun Monaten, daß er sich nicht mehr für eine dritte Amtszeit im Senat bewirbt, das bisher deutlichste Signal aller Präsidentschaftskandidaten, daß er es ernst meint.

Hart hat jedoch Probleme. Er trägt noch immer an der Last der letzten gescheiterten Kandidatur, von der Schulden in Höhe von 3,4 Millionen Dollar zurückblieben, wovon erst eine Million beglichen ist. Während andere Kandidaten bereits Millionenbeträge in ihren „Kriegskassen“ haben, muß Hart zur Stunde praktisch noch betteln gehen.

Politisch hat er sich in den letzten

Monaten deutlich zurückgehalten. Vor wenigen Wochen legte er ein ehrgeiziges Konzept für die amerikanische Außenpolitik im 21. Jahrhundert vor, es blieb jedoch ein Ereignis für die höheren gelehrten politischen Stände. Bis zu seinen potentiellen Wählern drang es niemals durch.

Dennoch: Sollte Lee Iacocca bei seinem „Nein“ bleiben, wäre Gary Hart unter den derzeit verbleibenden Kandidaten die Nummer 1. Er übertrifft alle anderen in seinem politischen Intellekt und hat unter allen Bewerbern das klarste innen- und außenpolitische Konzept für die amerikanische Zukunft.

Das „Nein“ des Joe Biden ist das glaubwürdigste, denn er ist unter allen vier Männern der mit den geringsten Chancen. Der Traum des heute 43-jährigen von der Präsidentschaft begann schon in seinen Studententagen. Bescheidenheit zierte ihn niemals. Mit seinen 43 Jahren hätte er noch viel Zeit für eine Präsidentschaftskarriere. Da er sich jedoch nach dem Verzicht des Edward Kennedy für den legitimen Erben des John F. Kennedy unter allen verfügbaren Kandidaten hält, glaubt er, dies sei seine Stunde.

Biden ist der Star-Redner und rhetorische und politische Cheffunktionär im Senat. Die Tatsache, daß seit kurzem seine Antrittsrede im Fernsehen zu sehen ist, ist ein nationales Ereignis zu werden. Seine Schwäche: Er redet gut, doch er redet zuviel. Die Chancen, daß er sich am Ende aus dem Wettlauf hinausredet, sind größer als die der Nation zu seiner Präsidentschaft überredet.

### Biden, ein Repräsentant der zornigen Generation

Der ehemalige Bürgerrechtler verkauft sich gern als Repräsentant einer zornigen Generation, die jedoch gar nicht mehr so zornig ist. Seine Ungeduld und seine Direktheit, die stets provozierend und oft beleidigend wirkt, erschrecken eher ab.

Wenn unentwegtes Händeringern bereits ein politisches Konzept ist, sein immer wiederkehrender Kernsatz, Er hört sich gut an, bis man von einem so nüchternen Realisten wie Lee Iacocca, der mit solchen „Isamen“ nicht viel anzufangen weiß, wieder in die Wirklichkeit zurückgeholt wird: „Und so was jeden Tag für zweieinhalb Jahre bis zur Wahl? Nein.“

Es war sein bisher überzeugendstes „Nein“.



Symbol gegen „Papenburg 2“: Der Aschendorfer Freiheitsstein

messen kann. 1977 kam es dann noch schlimmer, als der Verlust des Kreissitzes hinzukam, als der alte Landkreis Aschendorf-Hümmling mit Meppen und Lingen im Großkreis Emsland aufging.

Doch klein begeben, das war noch nie Sache der Emsländer. Auf dem Aschendorfer Marktplatz steht seit drei Jahren ein respektablem Grundmörner-Gestrücker des Hümmlings, umwunden mit einer zentnerschweren alten Anker-Kette. Sinnbild der „von der Bevölkerung so empfundene beispiellosen Willkür“, wie der Text einer zugehörigen Mahnmaltafel beteuert, die allerdings noch beim Kunstschmied in Arbeit ist.

Ob die Tafel noch gebraucht wird, ist fraglich geworden, denn seit der niedersächsischen Landtagswahl im Juni scheint der Tag nicht mehr fern, von dem die hart geprüften Aschendorfer sich Genugung erhoffen. Hat doch die zur Regierungsmehrheit notwendige FDP der CDU ins Koalitionsstammbuch geschrieben, daß einige immer noch strittige Erbschaften der Gebietsreformen nunmehr zu regulieren seien.

eingegliederten Ortschaften beispielhaft so wesentliche Eigenständigkeiten wie Bürgermeisterei und Btatsrecht belassen habe. 1972 habe das niemanden mehr interessiert, als der Aschendorfer Stadtrat im neuen Stadtverband Papenburg als „Ortsrat degradiert wurde zum bloßen Anhörungsorgan“.

Die Ärgernisse seien zwangsläufig „angefangen bei peinlichen Kleinigkeiten“. Da habe zum Beispiel Aschendorfs Ortsbürgermeister Michael Goldmann 1984 keine Etatmittel für einen Kranz für den verstorbenen Ortspfarrer bekommen können. Da dürfe der Ortsrat Aschendorf haushaltsrechtlich nicht mehr ausgeben als 5000 Mark jährlich, für Kultur und Vereinswesen, also für Kleintierzüchter und Schützengilde. Da flössen seit 1972 die Landesbeiträge zur Infrastruktur ausschließlich ins „allerdings sehr nachholbedürftige“ Papenburg.

Seit mehr als einem Jahrzehnt, klagt Springub, habe sich in Aschendorf kein einziger neuer Gewerbebetrieb niedergelassen. Für die grünen Wiesen zwischen den Nachbarstädten würden Bebauungspläne erstellt

# „Bequeme Sitze, die Beine ausstrecken, ein Gläschen Champagner - so muß ich fliegen, eben wie mit FINNAIR.“

Die FINNAIR Executive Class ist die Klasse für Geschäftsreisende. Mit bequemen Sitzen und mehr Beinfreiheit in einem separaten Abteil. Mit 30 kg Freigepäck pro Person. Mit vorzüglicher Küche, Champagner und erlesenen Weinen. Mit Europe-City-Club-Lounge am Flughafen Frankfurt. Mit Executive-Schalter und -Lounge am Flughafen Helsinki. Und als besonderer Service: Check-In-Möglichkeit im Hotel Intercontinental Helsinki. Soviel mehr Komfort zum Normaltarif sollten Sie sich leisten.



Dagmar M. Huber, Deutsche Vogue, Verlagsbüro Frankfurt

NEU! Ab Helsinki jede Woche: 1x BANGKOK-SINGAPUR 2x TOKYO

TÄGLICH AB FRANKFURT UND HAMBURG. NONSTOP	
noch HELSINKI	
FRA 09.40-13.10	ob HELSINKI
FRA 14.30-17.20	FRA 07.00-08.30
FRA 21.10-00.40	HAM 08.00-08.55
	FRA 18.05-19.40

Rüge nach und von Finnland im Pool mit Lufthansa

Buchungen und weitere Informationen in Ihrem Reisebüro.

# FINNAIR

Komfort den Sie brauchen



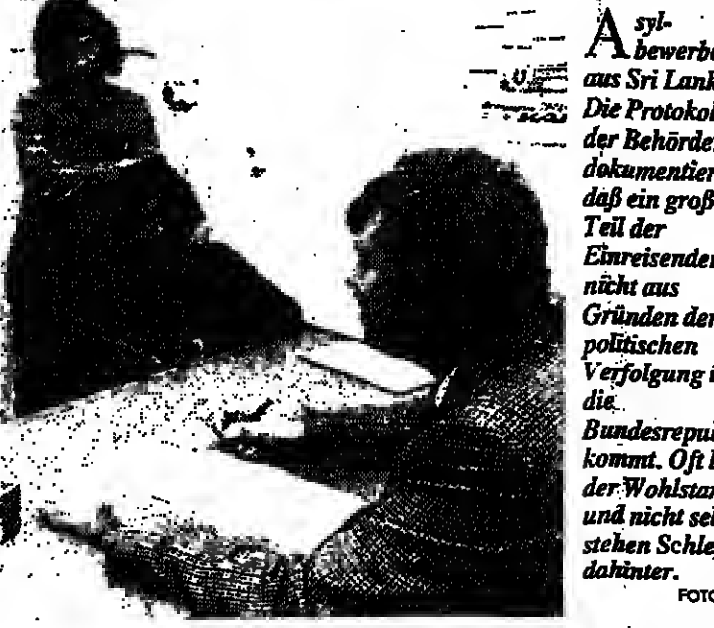
Aus der Union 218-Aufforderung an Parteispitze

Die innerhalb der CDU/CSU engagierte Initiative „Christdemokraten für das Leben“ (CDL) hat die Union aufgefordert, noch vor der Bundestagswahl am 25. Januar 1987 „klare Aussagen“ gegen die Abtreibung zu machen.

„Ich will eine Frau haben...“

Was den Ausländerbehörden in Berlin von Asylbewerbern zu Protokoll gegeben wird

DIETER DOSE, Berlin „Ich mag Iran und die Iraner nicht, weil sie keine Kultur haben. Ich will eine ausländische Frau haben, weil ich mit einer Iranerin überhaupt nicht zusammenleben kann.“



Asylbewerber aus Sri Lanka. Die Protokolle der Behörden dokumentieren, daß ein großer Teil der Einreisenden nicht aus Gründen der politischen Verfolgung in die Bundesrepublik kommt. Oft lockt der Wohlstand und nicht selten stehen Schlepper dahinter.

Der das sagt, ist 31 Jahre alt, Iraner. Anfang August in Berlin eingereist, am 14. 8. 86 gab er diese Aussage bei der Berliner Ausländerbehörde zu Protokoll und bestätigte unter anderem durch seine Unterschrift, daß es bei der Vernehmung (mit Dolmetscher) zu keinen Verständigungsschwierigkeiten gekommen ist.

Erstmal hat die Berliner Innenverwaltung Einzelheiten aus Vernehmungsprotokollen von Asylbewerbern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Protokolle bestätigen, daß ein großer Teil der Asylanten nicht aus politischen Gründen die Heimat verlassen hat.

reparieren. Beim Schweißen entstand ein Feuer und das Auto verbrannte. Ich war jedoch nicht in der Lage, den Schaden zu ersetzen.“

Flucht nach Nigeria, Weiterreise via Schönfeld nach Berlin. Bei vielen Antragstellern wissen die Mitarbeiter der Behörden nach den ersten Worten ihres Gegenübers, daß sie die Voraussetzungen des deutschen Asylrechts nicht erfüllen.

Deutschland und Asyl - der Ausweg offensichtlich für persönliche Probleme. Mein Bruder hat mir gesagt, ich solle doch einfach nach Deutschland fahren und Asyl beantragen.

Ich bin nach Deutschland gekommen, um meinen Bruder zu suchen, der sich seit sechs Jahren in Deutschland aufhält; sagte eine 32jährige Ghanesin aus, Fatima, 24 Jahre alt, gab an, den „Ehemann zu suchen“.

Advertisement for 'Überlassen Sie bei Ihrer Berufs-Planung nichts dem Zufall.' It promotes a service for job and career planning, mentioning 'Nutzen Sie den großen Stellen-Markt für Fach- und Führungskräfte.' and 'Jeden Samstag in der WELT'.

Medizinisches Gerät nach dem Parteibuch verteilt?

Bonner Klinikchef kritisiert NRW-Gesundheitsminister

WILMHERLYN, Düsseldorf Der anerkannte Bonner Mediziner Professor W. Vahlensieck hat gegenüber der WELT schwere Vorwürfe gegen das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Düsseldorf erhoben.

Darin weist das Ministerium darauf hin, daß in Nordrhein-Westfalen derzeit kein Bedarf für weitere Lithotripter bestehe, und daß weitere Aufträge für Geräte der neuen Generation abgelehnt werden müßten.

Kein Bedarf für weitere Geräte

Wenig seien offenbar auch die Interessen bei der Auswahl des Standortes Aachen berücksichtigt worden. Vahlensieck, der Direktor der Urologischen Universitätsklinik in Bonn ist, meinte, er habe gewisses Verständnis dafür, wenn Politiker nach Möglichkeit ihre Geburtsorte oder Wahlkreise bedenken würden.

Nur ein Bruchteil der Belastung

Mit dieser Maßnahme entzieht sich die Düsseldorf Landesregierung nach Ansicht des Urologen eindeutig ihrer Fürsorgepflicht. Diese nämlich gebiete grundsätzlich, die Lithotripter der alten Generation durch neue zu ersetzen.

Diepgen wirbt im Ausland für Berlin

hrk. Berlin

Mit Reisen in die USA, nach Frankreich und Großbritannien wirbt der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen in den kommenden Monaten für Berlins 750. Geburtstag im nächsten Jahr.

„Bindungen an den Bund festigen“

Der Berlin-Bevollmächtigte der Bundesregierung, der parlamentarische Staatssekretär Peter Lorenz, hat zum 15. Jahrestag der Unterzeichnung des Viermächteabkommens am 3. September das Recht der Bundesrepublik Deutschland bekräftigt, den westlichen Teil Berlins „nach außen zu vertreten und die Bindungen Berlins an den Bund zu festigen und weiterzuentwickeln“.

„Tamilen waren sicher“

AP, Toronto

Nach ersten Beteuerungen, keine Tamilen über den Atlantik gebracht und vor Neufundland auf hoher See ausgesetzt zu haben, hat der deutsche Kapitän Wolfgang Bindel jetzt erklärt, es sei alles für die Sicherheit der 146 Männer, Frauen und Kinder getan worden.

Döding: Kein Abgrenzungs-Problem

Der Gewerkschaftschef verweist auf die Einstimmigkeit im DGB-Bundesvorstand

HERBERT SCHÜTTE, Hamburg Anders als beim DGB-Bundeskongress Ende Mai in Hamburg dürfen Politiker zu Wort kommen, wenn Bundesvorsitzende Günter Döding (55) den Kongress der Gewerkschaft Nahrung-Gemüse-Gaststätten am 7. September in der Hansestadt eröffnet.

GEW und ÖTV gegen Zeitverträge

AP, Bonn

Die Gewerkschaften Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) wollen auf dem Weg über das Bundesverfassungsgericht das Gesetz über befristete Arbeitsverträge mit wissenschaftlichem Personal an Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu Fall bringen.

Die „DDR“-Jugend fragt nach der Bibel

Ides, Bad Blankenburg

Christen sollten nicht nur für Frieden, Ökologie und Unterdrückte eintreten, sondern auch mehr Freundlichkeit in ihrer nächsten Umgebung verbreiten, sagte der Vorsitzende des Kirchenbundes der „DDR“, Bischof Werner Leich, bei der diesjährigen Jahrestagung der Evangelischen Allianz im thüringischen Bad Blankenburg.

Lösung durch eine Gesetzesänderung nicht erreicht werden kann, bleibt doch als einzige Alternative die Anrufung des Bundesverfassungsgerichtes.

Abschiebehaft nicht immer erforderlich

dpa, Karlsruhe

Bei der geplanten Abschiebung eines Ausländers ist nach neuester höchstgerichtlicher Rechtsprechung eine Abschiebehaft nicht immer erforderlich. Nach einem vom Bundesgerichtshof (BGH) in Karlsruhe veröffentlichten Grundsatzbeschluss darf Abschiebehaft nur dann angeordnet werden, wenn mit einer „gewissen Wahrscheinlichkeit“ zu erwarten ist, daß ohne diese Maßnahme die Abschiebung „wesentlich erschwert oder vereitelt“ würde.

Kohls Europäer im Hause Genscher

GÜNTHER BADING, Bonn

Zu einem „Fragestunden-Onkel“ im Range eines Staatssekretärs wollte Lutz Stavenhagen auf keinen Fall werden, als ihn Bundeskanzler Helmut Kohl im September vergangenen Jahres zum Staatsminister im Auswärtigen Amt berief.

„Koalition mit SPD unmöglich“

dpa, Bonn

Die Grünen-Bundestagsabgeordnete Petra Kelly hält eine Zusammenarbeit ihrer Partei mit der SPD unter Johannes Rau in Bonn nach der Bundestagswahl für unmöglich.

Lutz Stavenhagen ist seit einem Jahr Staatsminister im AA

Der Europäer gibt sich zufrieden.

Fachgebiet. Und natürlich die Einheitliche Europäische Akte (EEA), deren Verwirklichung noch in diesem Herbst den Bundestag beschäftigen wird - mit allen Konsequenzen, wie etwa der deutschen Sonderrolle auf Grund der föderativen Struktur unserer Republik.

Union will Rau vor Ausschuss zitieren

rrt, Bonn

Der Ohmann der CDU/CSU im Neue Heimat-Untersuchungsausschuss des Bundestages, Johannes Gerster, warf jetzt der nordrhein-westfälischen Landesregierung vor, in das Verfahren zur Aberkennung der Gemeinnützigkeit des Gewerkschaftskonzerns „massiv von oben“ eingegriffen zu haben.

Der Berufswahl gibt sich zufrieden

FOTO: POLY-PRESS

Er sollte es beurteilen können, denn Stavenhagen kennt Helmut Kohl besser, als seine meist ohne öffentlichen Wirbel verlaufene Karriere auf den ersten Blick vermuten läßt.

Union will Rau vor Ausschuss zitieren

rrt, Bonn

Der Ohmann der CDU/CSU im Neue Heimat-Untersuchungsausschuss des Bundestages, Johannes Gerster, warf jetzt der nordrhein-westfälischen Landesregierung vor, in das Verfahren zur Aberkennung der Gemeinnützigkeit des Gewerkschaftskonzerns „massiv von oben“ eingegriffen zu haben.

Die WELT (USPS 603-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.



# Blitzkarriere für Carl Bildt mit 37

### Der neue Vorsitzende der schwedischen Konservativen gilt als profiliertester Außenpolitiker

**G. MEHNER, Kopenhagen**  
 Mit einem klar auf Systemwechsel ausgerichteten neoliberalen Profil gelang es dem 37-jährigen Carl Bildt, die schwedischen Konservativen in das Rennen um die Wählergunst für diese Politik zu steuern. Für diese Politik steht der Name Carl Bildt (37), der jetzt auf einem Sonderpartei der „moderaten Sammlungspartei“ zum neuen Chef der Konservativen gewählt wurde. Selten war eine Personalentscheidung auch gleichzeitig so stark eine Richtungsentscheidung.

Als der bisherige Parteivorsitzende Ulf Adelsohn (44) im Juni als Spitzkandidat bei den Wahlen zum schwedischen Reichstag sein Amt zur Verfügung stellte, boten sich als Nachfolger Ingegerd Troedsson, Anders Wikman und Carl Bildt an. Der Name Troedsson stand dabei für eine eher traditionell sozialkonservative ausgerichtete Politik mit starker Verankerung auf der lokalen Parteebene sowie Engagement für die Steuer- und Familienpolitik. Wikman als Chef des schwedischen Roten Kreuzes hatte Kompetenz in Dritte-Welt-Problemen sowie Fragen der Rohstoff- und Umweltpolitik. Bildt verkörperte dagegen Sachkompetenz in Außen- und Verteidigungsfragen und hatte als Mitglied des Partei-Establishments wesentlichen Anteil an der Formulierung der konservativen neoliberalen Offensive.

Die Entscheidung zugunsten Bildts macht auch deutlich, daß die Konservativen am Herbst nicht die Konsequenz ziehen, der überversorgte Durchschnittsschwede verträge

konstruktives Gedankenentwurf allenfalls in winzigen Dosen. Denn nach der letzten Wahlausschüttung wurden die Konservativen vorgeworfen worden, sie polarisierten zu stark und wollten den Wohlfahrtsstaat ausbilden.

Bildt ist wie Palme über den Weg des Studentensprechers in die große Politik gekommen. Diese Interessen



Stoppespiel: Carl Bildt

verhinderten wohl auch, daß er sein Studium der Philosophie und der Staatswissenschaften zum Abschluß brachte. 1970 wirkte er als 21-Jähriger zum ersten Mal im Rahmen der zentralen Parteiführung als Wahlkämpfer mit. Nach dem bürgerlichen Wahlsieg 1976 gehörte er bereits zum inneren Kreis und befaßte sich mit einem der Hauptthemen der schwedischen Bürgerlichen: Zugewinne der einen Partei stehen, entsprechende Verluste der beiden anderen Partner (Liberaler Volkspartei, Zentrum) gegenüber. Ein zermürbendes Nullsummenspiel. Innerhalb der Fällin-Regierung hatte Bildt die Aufgabe, als

Staatssekretär die Politik der bürgerlichen Koalitionspartner zu koordinieren. Im Stockholmer Reichstag sitzt er seit 1979.

Der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde Bildt durch einen Vorgang, der als „Bildt-Affäre“ Schlagzeilen machte: Wegen seiner Sachkompetenz war er in einen Untersuchungsausschuß berufen worden, der die „fremden Unterwasserfertigkeiten“ untersuchen sollte. Käim war dieser Bericht, der die Russen beschuldigte, gezielt schwedische Geisler auszuspielen, 1982 publiziert worden, war Bildt nach Washington geflogen, um angeblich die Konsequenzen mit einem Admiral aus dem Pentagon und CIA-Beamten zu diskutieren. Der schwedische Reichstag hatte Bildt daraufhin mangelndes Urteilsvermögen und Verantwortungslosigkeit gegenüber dem eigenen Land vorgeworfen. Spätestens damals hat sich in Konturen abgezeichnet, daß das einer das Zeug zum Parteiführer im Tornister hatte. Die Frage war nur, wann sich eine Gelegenheit bieten würde.

Bildt entstammt einer dänischen Adelsfamilie. Geboren in Halmstadt kam er als 10-Jähriger nach Stockholm. Er ist mit einer Tochter (Mia) des früheren konservativen Parteiführers Gösta Bohman, verheiratet, dessen persönlicher Sekretär er 1973 wurde und der als sein politischer Ziehvater gilt. Bildt ist ein brillanter und sachkundiger Debattierer, ihm fehlt aber die persönliche Ausstrahlung.

# Koreanische Opposition will Kim blockieren

**rr, Seoul**  
 In Südkorea hat die regierende Demokratische Gerechtigkeitspartei (DDP) einen Verfassungsentwurf ins Parlament eingebracht, der den prominenten Oppositionspolitiker Kim Dae-Jung von der Teilnahme an den nächsten Präsidentschaftswahlen ausschließen würde. Der Entwurf sieht vor, daß ein Präsidentschaftskandidat vor seiner Bewerbung fünf Jahre lang ununterbrochen in Südkorea gelebt haben muß. Kim war erst im Februar vergangenen Jahres aus dem Exil in seine Heimat zurückgekehrt. Der jetzige Präsident Chun Doo Hwan beendet seine siebenjährige Amtszeit 1988. Er hat dem Entwurf bereits seine Zustimmung erteilt.

# Jumbo war kein Spionageflugzeug

**dpa, Washington**  
 Drei Jahre nach dem Abschluß der Boeing 747 der südkoreanischen Fluggesellschaft KAL durch sowjetische Abfangjäger über der Halbinsel Sachalin hat der amerikanische Journalist Seymour Hersh neue Erkenntnisse über den Vorfall zusammengetragen. Danach hätte die Maschine – im Gegensatz zu anderen, bisherigen Theorien – keinen Spionageauftrag. Der Abschluß am 1. September 1983, bei dem 209 Menschen getötet wurden, sei vielmehr die Folge von Navigationsfehlern der südkoreanischen Piloten sowie zahlreicher Irrtümer und Fehlschlüsse auf sowjetischer Seite gewesen. Die sowjetischen Offiziere, die den Befehl zum Abschluß des Jumbo-Jets gaben, glaubten nach Angaben aus US-Geheimdienstkreisen, ein amerikanisches Aufklärungsflugzeug abzuschließen.

# Geistlicher bei Verhör gefoltert?

**AFP, Johannesburg**  
 Der Sekretär der südafrikanischen Bischofskonferenz, Smanangalis Mchatshe, soll während eines Polizeiverhörs gefoltert worden sein. Dies berichtete die südafrikanische Tageszeitung „City Press“. Die Bischofskonferenz protestierte beim Obersten Gerichtshof in Pretoria, nachdem sie von den Misshandlungen erfahren hatte. Der schwarze Geistliche war nach der Verhängung des Ausnahmezustands am 12. Juni verhaftet worden.

# Nicaragua nimmt „US-Spion“ fest

**dpa, Managua**  
 Der Vizepräsident der nicaraguanischen Handelskammer, Guillermo Quant Tai, ist wegen Verdachts der Spionage für den amerikanischen Geheimdienst CIA festgenommen worden. Das Innenministerium in Managua erklärte, daß bei einer Durchsuchung von Quant Tais Haus im Badezimmer versteckte Geheimcodes entdeckt wurden, die „speziell vom CIA präpariert waren“.

# Junejo lehnt Dialog mit Opposition ab

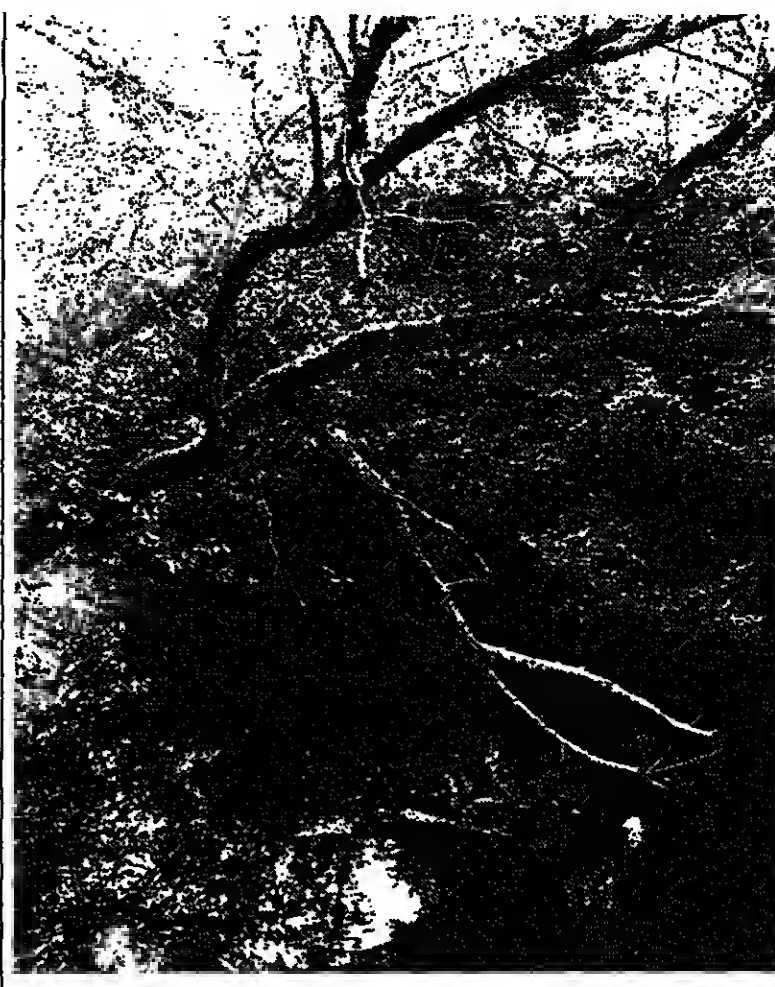
**AFP, Islamabad**  
 Der pakistanische Ministerpräsident Mohammad Khan Junejo hat erneut die Forderung nach Neuwahlen sowie jeden Dialog mit der politischen Opposition im Lande entschieden abgelehnt. Zugleich warnte er die Opposition davor, „Bedingungen zu schaffen, die dem nationalen Interesse schaden würden“. Es sei die Aufgabe der Regierung, geeignete Maßnahmen gegen jene zu ergreifen, die gegen das „nationale Interesse“ handelten, meinte er.

# Martens reist in die „DDR“

**rr, Brüssel**  
 Der belgische Ministerpräsident Wilfried Martens wird am 3. und 4. September die „DDR“ besuchen. Der Ministerpräsident werde zuerst nach Ost-Berlin reisen, wo ein Treffen mit „DDR“-Staats- und Parteichef Erich Honecker vorgesehen sei, ließ es in Brüssel. Im Anschluß daran sei ein Besuch auf der Leipziger Herbstmesse geplant.

# Bonn will Kontakt zu Wien verbessern

**dpa, Bonn**  
 Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher fliegt morgen zu Gesprächen mit der österreichischen Regierung nach Wien. Genscher will dabei unter anderem die deutsch-österreichischen Beziehungen nach den Streitigkeiten zwischen Bayern und Österreich verbessern. Zu Verständigungen mit Wien war es wegen der Weigerung der bayerischen Behörden gekommen, Atomkraftgegner aus Österreich zum Protest gegen die in Wackersdorf geplante atomare Wiederaufbereitungsanlage über die Grenze zu lassen.



Erweiterte Auengebiete stellen das ökologische Gleichgewicht wieder her. FOTO: PETRA OELMER

# Wie grüne Auenwälder wieder das Hochwasser der Flüsse regulieren

Von HANS KRUPP

Seinen einjährigen Geburtstag hat das Rastatter Auen-Institut des World Wildlife Fund (WWF) bereits gefeiert. Auf das seit Mai 1985 geleistete sind die zehn Wissenschaftler, unter ihnen Geobotaniker und Limnologen, dann auch ein wenig stolz. Ihr Ziel ist es nämlich, für den Erhalt und die Wiederherstellung der Auwälder zu arbeiten, die als „natürlichen“ Rückzug- und Auffangbecken des Hochwassers gelten.

Einen wesentlichen Erfolg errangen die Lobbyisten der letzten Paradiessiedlung in Mitteleuropa bereits mit der Umwandlung eines geplanten Hochwasser-Taschenpolders bei Breitsach in ein Auengebiet. Hier ist es dem Institut gelungen, den verantwortlichen Planern die Zustimmung zur Renaturierung von 300 Hektar Auengebiet abzurufen.

In den vergangenen Jahren sind die zeitweise gebannten Hochwasser-gefahren wieder zum aktuellen Thema geworden. Infolge der Rheinregulierungen im 19. Jahrhundert und den modernen Ausbaumaßnahmen durch Dämme und Staustufen, wobei 60 Prozent der früheren Überflutungsfläche verloren ging, wurden die oberreine Auen in immer kleinere Reservate zurückgedrängt. Angesichts der gewaltigen Zerstörungen dieser Feuchtgebiete, die sich durch eine einzigartige Flora und Fauna auszeichnen, werten die Wissen-

punktlad“ der Auenwälder. Hier hat die Frage einer möglichen Zerstörung von Auenwäldern im Zusammenhang mit dem geplanten Bau des Donau-Kraftwerks Hainburg östlich von Wien für internationale Schlagzeilen gesorgt.

Für die March-Auen an der Grenze zur CSSR ist ein Pflegeplan fertiggestellt worden, der das Verschwinden der forstwirtschaftlichen Nutzung vorsieht. Monokulturen wie Pappelnwälder sollen natürlichem Wuchs weichen: Im niederen Bereich Stieleichen, Flatterulmen, Feldeschen, Graupappeln und Wildbirnen, in höheren Ebenen Feldahorn oder Hainbuchen. Zur Zeit wird eine Datenbank aufgebaut, in der sämtliche Informationen über Auenlandschaften in Europa gespeichert werden.

Welche Auswirkungen herkömmlicher Auen-Bewuchs auf Pflanzen- und Tierwelt Boden- und Wasserhaushalt hat, wird derzeit in einem Projekt untersucht, das im Naturschutzgebiet „Rastatter Rheinauen“ angelaufen ist. Die Naturschützer wollen zeigen, daß die Wälder auch in einer gemäßigten Dünenschlagphase genutzt werden können, die ökologischen Funktionen erfüllen und dennoch den Waldbesitzern einen angemessenen Ertrag einbringen. Die durch die „naturnahe Bewirtschaftung“ geförderte Waldvielfalt ist in den Rastatter Rheinauen immerhin Lebensraum für 90 Brutvögel, 45 Libellen- und 430 Schmetterlingsarten sowie für zahlreiche gefährdete Amphibien.

Für diese Untersuchung erhalten die Naturschützer vom Land ebenso Unterstützung wie beim Projekt in Kihkopf-Knoblochsau im Kreis Groß-Gerau. Hessens größtes Naturschutzgebiet wird vom Auen-Institut, mehreren Universitäten und dem Land als Modell für die natürliche Vegetationsentwicklung erforscht. Für die geplante Studie sollen drei Forscher in dem Gebiet um den Altrheinarm mit seinen Tümpeln und verschlungenen Wasserläufen und in einem Labor Boden und Tierwelt untersuchen.

Die Rastatter Forschungsanstalt könnte größer sein, teurer, mit mehr Mitarbeitern, wenn sie öffentliche Einrichtungen wäre. Doch auf Unabhängigkeit von Behörden und Ämtern ist man im einjährigen Auen-Institut in Europa – nur noch am Mississippi gibt es eine vergleichbare Institution – stolz. „So können wir guten Gewissens unsere Gutachten erarbeiten und werden als Ratgeber von den staatlichen Stellen gerne gehört und akzeptiert“, sagt Institutsleiter Dister.

Wenn sich dann Politiker wie der rheinland-pfälzische Umweltminister Töpfer vor einer Landtagsdebatte erst einmal im Auen-Institut umsehen und dort Informationen und Argumente einholen, fühlt sich die kleine Forscherchore in Rastatt in ihrer Arbeit besonders bestätigt.

# Stand UdSSR hinter Putschversuch in Äquatorialguinea?

**gö, Madrid**  
 Nur wenige Minuten, nachdem er sein Todesurteil gehört hatte, wurde in Malabo, der Hauptstadt von Äquatorialguinea an der westafrikanischen Küste, der Feldwebel Abeso Mondu standrechtlich erschossen. Abeso hatte zusammen mit anderen versucht, Staatspräsident Oberstleutnant Ohiang Nguema zu stürzen und gab zu, in Kontakt mit „auswärtigen Regierungen“ gestanden zu haben.

Auf der Akademie Granma auf Kuba ausgebildet, hatte der Feldwebel unter anderem mit dem nordkoreanischen Botschafter in Malabo über Hilfe bei der Errichtung eines kommunistischen Systems verhandelt. In Malabo vermutet man, daß hinter dem Putschversuch das Bemühen der Sowjetunion steckt, ihren Seestützpunkt auf der Insel Bioko, früher Fernando Poo, zurückzugewinnen.

Seit Äquatorialguinea die Selbstständigkeit erhielt, interessiert sich Moskau für Bioko. Von dort aus könnten unter anderem die Küsten Nigerias und Kameruns mit den Häfen Lagos, Port Harcourt und Douala militärisch bedroht werden. Sowjetische Berater stützten deshalb den ersten Präsidenten des unabhängigen Staates, Macias – auch dann noch, als dieser sich zu einem äußerst brutalen Diktator entwickelte. Sie trieben den Ausbau eines hervorragend geeigneten Naturhafens auf Bioko zu einem Stützpunkt für ihre im Atlantik operierenden Kriegsschiffe voran, bebildeten sich aber gleichzeitig um die Ausbildung junger, zum Sturz von Macias entschlossener Oppositioneller. Zu ihnen gehörte auch der jetzt hingerichtete Feldwebel.

Als Ohiang 1979 den Kommunisten zuvorkam, seinen Onkel Macias stürzte und hinrichten ließ, verlor auch Moskau sein Einfluß. (SAD)

# In Haft, weil er schweigt

Italiens Ex-Geheimdienstchef verweist auf Staatsgeheimnis

**FRIEDRICH MEICHSNER, Rom**  
 Waffengeschäfte zwischen Rom und Tripolis, ein Arrangement mit Libyen über die Abschließung nahöstlicher Terroristen und der mysteriöse Absturz eines italienischen Militärflugzeuges bilden den dunklen Hintergrund der Verhaftung des ehemaligen Chefs der militärischen Abwehr Italiens, General Ambrogio Viviani.

Er war im Mai aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Jetzt wurde er in Bewachung genommen, weil er sich geweigert hatte, bei einer Untersuchung über PLO-Waffenslieferungen an die Roten Brigaden detaillierte Zeugenaussagen über einige Geheimdienstmitarbeiter zu machen, die er am 10. Mai in einem Interview mit dem Magazin „Panorama“ aufgeföhren hatte. Der General begründete seine Weigerung mit dem Hinweis auf das Staatsgeheimnis.

In dem „Panorama“-Interview hatte Viviani aus der Zeit, in der er die Abwehr leitete (1970 bis 1974), ziemlich dezidiert über die Bewaffnung des Khadhaif-Regimes durch Italien und über eine Vereinbarung mit Tripolis über die Freilassung von palästinensischen Terroristen berichtet, die in Rom ein israelisches Flugzeug mit einer Rakete abschießen wollten.

Andeutungsweise hatte er dann zu verstehen gegeben, daß die Militärmaschine, die zwei der Terroristen nach Tripolis gebracht hatte und drei Tage später bei Venedig abgestürzt war, einem Sabotageakt des israelischen Geheimdienstes zum Opfer gefallen sei. Als Richter Mastelloni jetzt Näheres über diesen Absturz wissen wollte, antwortete Viviani, er habe das alles auch nur von dritter Seite gehört. Im übrigen verschanzte er sich hinter das Staatsgeheimnis.

Außerdem hatte Viviani über eine Aktion des italienischen Geheimdien-

stes gegen Khadhaif-Gegner berichtet, die am 31. März 1971 in Tripolis einige ihrer Gestaltungspläne durch ein Kommandounternehmen aus der Haft befreien wollten, jedoch kurz vor der Abfahrt aus Triest von der italienischen Abwehr verhaftet wurden. Khadhaif habe sich dafür bei den italienischen Geheimdienstleuten mit Juwelen geschenkt erkenntlich gezeigt.

Er behauptete außerdem, daß Italien das Khadhaif-Regime nicht nur mit modernen Waffen versehen, sondern ihm auch den Geheimdienst aufgebaut und militärische Ausbilder nach Libyen entsandt habe.

Als im September 1973 in der Nähe des römischen Flugplatzes Fiumicino fünf Araber mit zwei Boden-Luft-Raketen verhaftet wurden, mit denen sie eine israelische El-Al-Maschine nach dem Start abschießen wollten, soll der damalige Ministerpräsident Moro laut Viviani zum Chef des Gesamtgeheimdienstes, General Miceli, gesagt haben: „Versuche nie, dich mit Ararat zu einigen. Finden Sie eine Lösung. Wir wollen in diese Sache nicht verwickelt werden.“

Daraufhin wurden nach einem summarischen Ermittlungsverfahren der Justiz zwei der Terroristen sofort freigelassen und mit der italienischen Militärmaschine „Arg 16“, einer C-47-Dakota, via Malta nach Tripolis abgeschoben. Die anderen drei kamen ein halbes Jahr später frei.

Drei Tage nach der Abschließung der beiden Terroristen stürzte das Flugzeug mit derselben Mannschaft, die nach Tripolis geflogen war, über Mestre ab. In dem „Panorama“-Interview zitierte Viviani nicht näher bezeichnete Stimmen, die damals von einer Vergeltungsaktion des israelischen Geheimdienstes Mossad gesprochen hätten.

# USA drängen Pinochet zur Demokratie

**WERNER THOMAS, Miami**  
 Als General Augusto Pinochet am 11. September 1973 mit einem blutigen Putsch das marxistische Volkfront-Experiment beendete, setzte die damalige Nixon-Regierung auf. Wie sich später herausstellte, war der amerikanische Geheimdienst CIA an Destabilisierungsaktionen gegen die gestürzte Linkskoalition beteiligt. Lange Zeit herrschten dann harmonische Verhältnisse zwischen Washington und Santiago.

Wenn Pinochet den 13. Jahrestag seiner Machtübernahme feiert, befinden sich die Beziehungen beider Länder in einer höchst kritischen Phase. Die USA sparen nicht an Vorwürfen gegenüber Pinochet, und fordern eine baldige Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen.

Präsident Reagan sagte in einem Interview der mexikanischen Zeitung „Excelsior“: „Wir wollen den friedlichen und geordneten Übergang zu einer demokratischen Regierung unterstützen und uns für eine größere Respektierung der Menschenrechte einsetzen.“

**Abrams' Handschrift**  
 Politische Beobachter in Washington bringen den neuen Chile-Kurs mit Elliott Abrams in Verbindung, dem resoluten Lateinamerika-Chef des State Department.

der Zwischenzeit könnten Übergangsschritte eingeleitet werden wie etwa die Legalisierung der politischen Parteien. Pinochet verrät jedoch nicht seine Zukunftspläne. Einmal erweckt er den Eindruck, daß er noch weitere acht Jahre an der Macht bleiben möchte. Dann scheint er für 1989 Rücktrittsabsichten zu signalisieren. Im Juli sagte er: „Das Volk wird über die Fortsetzung der Arbeit dieser Regierung entscheiden.“

Zunächst versuchte Washington durch eine „stille Diplomatie“ (Abrams) auf Pinochet einzuwirken. Als diskrete Bemühungen erfolglos blieben, änderte die Reagan-Regierung ihre Taktik. Außenminister Shultz und Abrams plädierten offen für einen Demokratisierungsprozeß. Abrams forcierte die Warnung, der General helfe lediglich den Marxisten, wenn er eine demokratische Lösung verweigere.

Chile war auch Anlaß dafür, daß sich der konservative State-Department-Beamte mit Senator Jesse Helms anlegte, einem ideologischen Gesinnungsgenossen, der während einer Chile-Reise im Juni dem General seine Sympathien bekundete.

Als der lange in Washington lebende Chilene Rodrigo Rojas den Egrí einen grausamen Verbrennungstod erlitt, der auf das Konto der Militärs geht, nahm US-Botschafter Barnes an der Beisetzung teil. Helms nannte das KP-Mitglied Rojas dagegen einen „kommunistischen Terroristen“.

Abrams schickte zunächst seinen Stellvertreter Robert Gelbard nach Santiago, um den Eindruck zu verwischen, in Washington sei man sich nicht einig über die Chile-Politik. Während Pinochet Senator Helms eine zweieinhalbstündige Audienz gewährte, wollte er Gelbard nicht empfangen. Anfang August erläuterte dann General John Galvin, der in Panama stationierte Kommandeur der US-Truppen in Lateinamerika, Pinochet Washingtons Position.

# Sanktionen im Gespräch

Die „New York Times“ meldete, die Gályn-Mission habe das brennende amerikanisch-chilenische Verhältnis nicht entspannen können. Pinochet zeige nach wie vor keine Kompromißbereitschaft. Jetzt drohe eine Eskalation der Konfrontation: Washington erwäge Sanktionen. So wolle die US-Regierung bei der Weltbank und der Interamerikanischen Entwicklungsbank gegen geplante Chile-Kredite in Höhe von 750 Millionen Dollar stimmen. Chile, mit rund 20 Milliarden Dollar eines der höchstverschuldeten Länder Lateinamerikas, ist auf solche Darlehen dringend angewiesen.

In Washington wird jedoch bezweifelt, ob Maßnahmen dieser Art den General zum Einlenken bewegen. Langhorne Motley, Abrams Amtsvorgänger, berichtete nach einer Unterredung mit Pinochet: „Ich bin noch nie einer so harten Naß begegnet.“ Pinochet warntem damals: „Ich nehme keine Befehle an. Wir sind keine amerikanische Kolonie.“

# Der Lärm versickert in der Straße

In Zürich wird jetzt erstmals innerorts ein geräuscharmer Fahrbahnbelag getestet

Von LUDWIG KÜRTE

Die Badenerstraße in der Züricher Innenstadt sieht zur Zeit aus wie eine gewöhnliche Baustraße. Doch in den Baugruben verbirgt sich eine Weltpremiere. Hier wird im Stadtbereich erstmals ein „lärmschluckender“ Straßenbelag eingebaut. Er soll auch bei niedrigen Geschwindigkeiten, vor allem aber bei nasser Fahrbahn, die Abrollgeräusche der Autoreifen vermindern und so den Straßenlärm für die Anwohner erträglicher gestalten.

Nicht nur die Fahrbahnen, sondern auch die danebenliegenden Bus- und Straßenbahntrassen werden mit dem neuen Belag versehen. Dieser sogenannte Drainspaltbelag hat ursprünglich entwickelt worden, um auf nassen Straßen das berüchtigte Aquaplaning zu verhindern. Zu diesem Zweck war er in der Schweiz auch schon auf kurzen Straßenabschnitten außerorts eingebaut und getestet worden. Dabei zeigte sich dann, daß er als unerwarteter Nebeneffekt auch die Fahrgeräusche erheblich vermindern kann.

An dem Belag fällt sofort die poröse Struktur auf, die an Styropor erinnert. Diese Oberfläche verringert nicht nur das Rollgeräusch der Reifen, sie strahlt auch weniger von dem restlichen Fahrbahn in die Umgebung ab als herkömmliche Beläge. Auf der 250 Meter langen, stark befahrenen Versuchsstrecke soll nun getestet werden, ob sich der Belag auch innerorts bewährt.

Der ungewöhnliche Asphalt erfordert allerdings einige technische Kniffe, denn er besitzt einen Nachteil: Wegen seiner porösen Struktur fließt das Wasser darauf nicht ab, sondern sickert bis auf den darunterliegenden undurchlässigen Untergrund ein. Wird es nicht abgeleitet, würde die Straße schon nach einem kurzen Regenguß unter Wasser stehen. Deshalb ist es erforderlich, den Untergrundbelag leicht seitlich abfallend zu konstruieren, so daß Wasser von der Straßennitte bis zum Rand hin abfließt. Dort wird es dann von einer Sickerle-

# NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

- Weltbodenkonferenz**  
 Hamburg (dpa) – Zu einer Weltkonferenz zum Schutz der Böden hat die Internationale Bodenkundliche Gesellschaft (IBG) aufgerufen. Wissenschaftler aus über 80 Ländern entschlossen sich zu dieser Resolution aus Sorge um den begrenzten Rohstoff „Boden“. Wie der Präsident der IBG, Herbert Kuntze, mitteilte, sei besonders in den Entwicklungsländern eine falsche Nutzung der Ackerböden zu beobachten. Dadurch werde sich die „Verwüstung der Erde“ immer mehr ausbreiten. Dazu komme die natürliche Abtragung durch Wind und Wasser. Dies wirke sich zum Nachteil der Welt-
- Verschmutzte Nordsee**  
 Hamburg (DW) – Die Verschmutzung der Nordsee mit chlorierten Kohlenwasserstoffen hat sich trotz Gegenmaßnahmen kaum verändert. Dies ist das Ergebnis der 87. Fahrt des Forschungsschiffes „Gauß“ des Deutschen Hydrographischen Instituts in Hamburg. Während die Konzentration des insektenvergiftenden Mittels DDT abgenommen hat, ist die von Lindan deutlich angestiegen und hat sich damit seit 1981 verdoppelt. Dabei wurden die höchsten Lindan-Werte vor den Mündungen von Weser und Elbe gefunden.
- Auch Mopeds bleifrei**  
 Bonn (DW) – Ab sofort können die rund 1,9 Millionen Mofa- und Mopedfahrer sowie die Besitzer von Motorrasenmähern und -sägen „bleifrei“ Kraftstoff tanken. Wie die Deutsche Shell AG mitteilte, sind die Zweitaktzapsäulen ihrer 1200 Stationen auf unverbleites Benzin umgerüstet worden. Dieser Kraftstoff ist nicht nur umweltfreundlicher und preisgünstiger, seine Verwendung erhöht auch die Lebensdauer der Zündkerzen.
- Die gemessenen Konzentrationen der Kohlenwasserstoffe Hexa- und Pentachlorbenzol waren im Vergleich unverändert.**



# Zeit spart Geld. Deshalb rechnen wir schneller.

Die günstigen Zinsen von heute können morgen schon von gestern sein. Die Baupreise sind auch nicht viel geduldiger. Und selbst einige der Steuervorteile '86 sind 1987 schon passé.

Preisgünstiges Bauen ist eine Sache der schnellen Entscheidungen.

Wir von der HYPO beschäftigen deshalb einen eigenen Hochgeschwindigkeits-Spezialisten: Unser Baufinanzierungs-Computer rechnet ruckzuck. Und multipliziert so Ihre Chancen, die Gunst der Stunde zu nützen. Daß unser Finanzierungscomputer mit der Zeit auch Geld spart, beginnt übrigens schon damit, daß Sie diesen Service kostenlos in Anspruch nehmen können.

Und sei es nur, um festzustellen, daß Geschwindigkeit eine hervorragende Idee ist.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.

  
Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank  
Aktiengesellschaft

Die HYPO. Eine Bank - ein Wort.

Christl Walter  
HYPO-BANK



44/81

COMBON



# Eine WELT-Serie über den illegalen Handel mit High Technology von West nach Ost

Der Schmuggel von statisch brisanter Elektronik in die UdSSR ist Big Business, betrieben von westlichen Geschäftsmachern und eingefädelt von östlichen Geheimdiensten. NATO-Experten halten den illegalen Handel mit High Technology mittlerweile für das Spionage-Thema Nr. 1, denn vor allem die Mikroelektronik ist zu einem entscheidenden Faktor im strategischen Wettlauf der Su-



permächte geworden. In einer Serie für die WELT enthüllt Jay Tuck, ein intimer Kenner der Materie, auf welch verschlungenen Pfaden die heiße Ware seinen Empfänger im Osten erreicht. Die Bundesrepublik Deutschland gilt als Drehscheibe für das große Geschäft, bei dem Moskau der Nutznießer ist: Die sowjetischen Waffenschmiede sparen Entwicklungskosten in Milliardenhöhe.

## Der Deutsche Bruchhausen ist für die Amerikaner eine Schlüsselfigur

Von JAY TUCK



Zwei Deutsche, die international für Schlagzeilen sorgten: Jürgen Bruchhausen (Mitte) und Richard Müller (rechts). Ein bewährter Kontaktperson vom KGB: Viktor Kedrow, Nummer zwei der Moskauer Elektronik-Industrie (links mit Mütze) bei einem Treffen mit dem dänischen Spion Bent Weibel

Vierzehn Monate saß der deutsche Mehrfach-Millionär Werner Jürgen Bruchhausen in einem Londoner Untersuchungsgefängnis und widersprach den Auslieferungsbegehren der amerikanischen Justiz. In den USA wird der Düsseldorf-Elektronikhändler beschuldigt, Embargo-Bestimmungen verletzt zu haben. In höchster Instanz entschied das House of Lords vor kurzem, daß dem Antrag aus Washington stattzugeben ist. Der Kaufmann wurde unmittelbar danach an die USA ausgeliefert. Für den Deutschen ist sein Fall ein Justiz-Skandal. Er sieht sich als politischen Spielball und fürchtet, er soll als Sündenbock für amerikanische Machtinteressen herhalten.

US-Fahnder, die in Washington auf ihn warten, sehen die Sache ganz anders. Sie halten Bruchhausen für die Schlüsselfigur in einem großangelegten, Schmuggelring, der jahrelang strategische Computer in die Sowjetunion schleuste - zum Schaden der westlichen Sicherheit. Sie legen ihm die illegale Lieferung ganzer Fabrikanlagen für die Herstellung von Warschauer-Pakt-Waffen zur Last.

Wenn im US-Senat, im Pentagon oder in geheimen Sitzungen der NATO-Alliierten das Thema illegaler Technologie-Transfer zur Sprache kommt, fällt immer wieder der Name Werner Bruchhausen. Vor der Londoner Festnahme galt er als einer der meistgesuchten internationalen Technologie-Schleuser.

Der Schmuggel von strategischer Elektronik in die UdSSR ist Big Business - betrieben von westlichen Geschäftsmachern und gesteuert von östlichen Geheimdiensten. Einige NATO-Experten halten ihn inzwischen für das Spionage-Thema schlechthin, denn High-Technology - vor allem die Mikroelektronik - ist zum entscheidenden Faktor im strategischen Wettlauf der Supermächte geworden. Eine Drehscheibe dieses schwarzen Handels war immer wieder die Bundesrepublik Deutschland.

Strategische US-Laser-Spiegel - Schlüssel zu künftigen Weltraum-Waffen - schmuggelte ein Darmstädter Handelsvertreter über die Schweiz in die UdSSR. Der amerikanische Hersteller, Walter Spawr, wurde deswegen zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt. Deutsche Beteiligte kamen straffrei davon.

Auf den Flughäfen von München und Frankfurt beschlagnahmten deutsche Zollfahnder am 5. Juli 1982 Computer im Wert von 450 000 Dollar. Die strategischen Rechner befanden sich auf einer illegalen Irrfahrt über die Bundesrepublik Deutschland in den Ostblock. Hintermänner waren der Schweizer Geschäftsmann Fred Schivo und der deutsche Physiker Dieter Enderlein.

Das Kölner EDV-Unternehmen Datagon war Station auf einer Schmuggelroute für PDP-11-Computer auf ihrer Reise gen Osten. Nebst Computer war die Lieferung von Software, Service und sogar Schulung für das bulgarische Personal vertraglich vereinbart. Datagon-Mitarbeiter Ivor Edwards: „Ich hatte keine Ahnung, daß der Handel verboten war.“

Im November 1983 sorgte eine Sendung des Jesterhager Mehrfach-Millionärs Richard Müller für internationale Schlagzeilen. Bei einer Nacht-und-Nebel-Aktion wurde die Ladung im Hamburger Hafen beschlagnahmt. Inhalt: drei komplette Schnellrechner des Typs VAX 780.

US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger ließ die brisante Ware nach Washington fliegen und stellte sie der Weltpresse als Beispiel für die Machenschaften sowjetischer Computer-Schmuggler vor. Nehest Computer-Anlagen lieferte der inzwischen flüchtige Schwarzhändler auch westliche Schreibische und Lampen, Fußbodenbeläge und Feuerlöscher an Rüstungsbetriebe in der Nähe von Moskau. Müller verdiente gut.

Bei der Durchsicht seiner Schweizer Kontoauszüge entdeckte die Lübecker Staatsanwaltschaft Umsätze, die 300 Millionen Mark überstiegen.

### Der Russe mit den Gucci-Schuhen

Werner Bruchhausens Karriere in der Elektronik-Branche hat nach den Ermittlungen der Behörden auf einer Fachmesse in München begonnen, wo sowjetische Vertreter ihn ansprachen. Sie stellten lukrative - wenn gleich illegale - Aufträge in Aussicht, und Bruchhausen biß an. Kontaktperson für den Deutschen wurde als bald kein Geringerer als Viktor Kedrow, die Nummer zwei der Moskauer Elektronikindustrie.

Der teuer gekleidete Russe, mit Schweizer Uhr und Gucci-Schuhen, war ein Mann mit einschlägiger Erfahrung. Bevor er den Posten als Vizepräsident des Staatsunternehmens Elorg übernahm, hatte Kedrow jahrelang im Ausland gedient: als Spion.

In England enttarnte ihn die Spionage-Abwehr als Offizier des militärischen Geheimdienstes GRU und ließ ihn ausweisen. Seine nächste Station war Kopenhagen. Dort konnte Kedrow einen dänischen Spion namens Bent Weibel an Land ziehen. Die beiden wurden bei einem konspirativen Treffen am 21. Februar 1975 observiert, und der Däne mußte die Bezie-

hung mit einer achtjährigen Haftstrafe büßen.

Der sowjetische Führungsoffizier kehrte heim und wurde für seine Verdienste mit einer Spitzenstellung belohnt. Viktor Kedrow setzte sich nun auf seinen Chefessell bei Elorg und übernahm - bei großzügigem Gehalt und den dazu gehörenden Privilegien der Moskauer Oberschicht - die Verantwortung für die legale und illegale Beschaffung von strategischen NATO-Gütern. Der neue deutsche Handelspartner paßte gut in seine Pläne.

Nach den ersten Kontakten mit den Sowjets reiste Werner Bruchhausen nach Los Angeles, wo er mehrere Firmen gründete. Ähnlich wie im Rauschgifthandel kamen einige Postfachadressen, Mittelsmänner und einschlägige Speditionen hinzu, mit denen Schmuggelrouten getarnt werden konnten.

Bruchhausens US-Partner, ein gewisser Toni Maluta, verfügte über eine reichhaltige Sammlung von Briefköpfen, Anschriften und Absendern. Mal nutzte er sich „Continental Technology“, „California Technology“ oder „Consolidated Protection“, mal „Interorga“, „Atlantic Universal“ oder „Universal Digital“. Maluta trat als „Präsident“ oder „Vizepräsident“ auf, gelegentlich - ganz bescheiden - nur als „Verkaufsdirektor“. Die Geschäfte einer Firma wurden sogar aus dem Hinterzimmer des German-American Club geführt.

Bruchhausen unterhielt seinerseits Geschäftsverbindungen mit Maschpriborintorg und Elektromorg in Moskau, VEB Carl Zeiss und Dr. Günther Forberger in Jena und Ost-Berlin, Metronex und Unitra in Polen, Tungram in Budapest und Isotempex in Sofia. Die Umsätze beliefen sich auf mindestens zwölf Millionen Dollar.

Und so funktionierte es: Ostblock-Kundschaft bestellte US-Embargo-Ware bei Bruchhausen in Europa, der die Bestellung an Maluta wei-

tergab. In Los Angeles besorgte Maluta das strategische Gerät über eine seiner zahlreichen Filialen. Nach außen sah alles legal aus: Eine US-Firma kaufte von einer anderen US-Firma. Eine Ausführungsanweisung - Vorschrift für den Export strategischer Güter aus den USA - war nicht erforderlich.

Mit gefälschten Frachtpapieren und wechselnden Waybill-Nummern wurde die Ware anschießend von Kalifornien - über Düsseldorf, München, Bad Reichenhall, Bonn, Wien, Zürich oder Amsterdam - nach Moskau verbracht. Die verschlungenen Versandwege hatten vor allem ein Ziel: die wahren Abnehmer im Osten vor den US-Behörden zu kaschieren.

Die Brisanz der Sache war den Beteiligten durchaus bewußt. Aus Angst vor Überwachung, so meinte die Spionageabwehr, verständigten sie sich mit verschlüsselten Codes. Die Bestellnummer 7200, beispielsweise, bedeutete eine Lieferung für Bulgarien.

Doch die Staatsanwaltschaft in Los Angeles bekam dennoch Wind von der Sache. Dr. Theodore Wu, zuständig für die Ermittlungen, entwickelte einen Plan. Er wollte etwas Sand in das Getriebe der Bruchhausens-Operation streuen. Am 3. Juni 1980 war es dann soweit.

Dietmar Ulrichshofer, der für Bruchhausen in Europa arbeitete, war auf dem Weg zum Wiener Flughafen, wo er eine Sendung aus Los Angeles in Empfang nehmen sollte. Inhalt: supermoderne Silicon-Brenner zur Herstellung von Mikrochips. Den gefährlichsten Abschnitt hatte die heiße Fracht hinter sich. Sie war problemlos aus den USA herausgekommen und befand sich auf dem neutralen Boden Österreichs. Anschlußflüge mit der KLM 940 nach Amsterdam und der Aeroflot 702 nach Moskau waren bereits geucht.

Bezahlt hatte Ulrichshofer 400 000 Dollar für die Sendung. Der Moskauer Vertrag in seiner Tasche belief sich auf 764 000 Dollar. Die Differenz stand ihm zu. Kurz vor Mitternacht steuerte er seinen Wagen in eine Parklücke am Frachtgebäude des Flughafens. Doch als er die Kisten öffnete, stockte ihm der Atem: Die Silicon-Brenner waren verschwunden. An ihrer Stelle entdeckte er Sand - nur feinkörnigen, weißen kalifornischen Sand.

Staatsanwalt Theodore Wu aus Los Angeles stellte Bruchhausen eine Falle: Sand statt Chips. FOTOS: JAY TUCK

Ulrichshofer war außer sich. Hektisch und ziellos lief er durch das nächtliche Flughafengebäude. Er konnte die Kisten kaum weiter nach Moskau senden. Sein Geld war verloren. Ulrichshofer war viel zu verwirrt, um den Amerikaner zu bemerken, der ihn aus diskreter Distanz beobachtete. Roger Urbanzki, abgesandt von der US-Botschaft in Bonn, freute sich. Er meldete den Erfolg an den Staatsanwalt in Los Angeles.

Die Silicon-Brenner hatten Kalifornien nie verlassen. Dafür sorgte Dr. Theodore Wu. Er wollte den Verlust der strategischen Anlagen nicht riskieren.

Auf dem Rücksitz lagen drei geladene Revolver

Um die weltweiten Bewegungen der Schmuggelendung dennoch zu verfolgen, hatte er die Frachtkisten heimlich mit Sand füllen lassen und auf die Reise geschickt. Der Trick hat funktioniert. Die Beweise, die der Staatsanwalt suchte, waren ausreichend.

Kurz darauf wurde Toni Maluta in Kalifornien verhaftet. Auf dem Rücksitz seines Autos lagen drei geladene Revolver. Am selben Tag erhob ein US-Bundesgericht Anklage gegen ihn, eine US-Komplizin, sowie gegen Werner Bruchhausen und Dietmar Ulrichshofer.

Am Ende wurde Maluta zu einer fünfjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Doch Bruchhausen und Ulrichshofer hieben der Gerichtsverhandlung fern. Als Europäer mußten sie eine Auslieferung wegen eines Embargo-Delikts nicht fürchten. Der US-Ankläger konnte sie nur als „flüchtig“ in die Fahndungsbücher eintragen. Doch Ulrichshofer blieb weiterhin im Geschäft und war im Frühjahr dieses Jahres in eine Schmuggelaffäre in Belgien und Österreich verwickelt.

Die Tarnung von Jewgenij Gorklenko bei der Handelsmission in London hielt nicht lange. Der sowjetische Ingenieur wurde relativ rasch als KGB-Offizier identifiziert und des Landes verwiesen. Einen Karriere-Knick erlitt der Spion durch sein frühzeitiges Aufsteigen allerdings kaum. Gorklenko stieg zum Hauptabteilungsleiter bei Elorg auf und arbeitete jahrelang in leitender Position neben Viktor Kedrow.

In Sachen Spionage betreiben die Sowjets eine gepflegte Personalpolitik. Profiantennen, frühzeitig heimgekehrt, werden mit Führungspositionen in der Wirtschaft belohnt, wo ihre einschlägigen Westenerfahrungen nützlich sind. Kapitalisten aus dem Westen, die Embargogüter gen Osten liefern, werden mit Millionenbeträgen aus den knappen Devisen-Kassen des Kreml entlohnt.

Oh Spionage oder Schmuggel, die Zielsetzung des Zentralkomitees ist deutlich: Verbesserungen in den Waffensarsenalen des Warschauer Pakts.

### Morgen in der WELT

NATO-Technologie in den Waffen des Warschauer Pakts.

# ERKANNT? DEN.....

**A**lexanderplatz um die Jahrhundertwende? Liebe Leser, die Berliner Morgenpost präsentiert Ihnen heute exklusiv ein zeitgeschichtliches und künstlerisches Dokument aus der Blütezeit der Weltstadt Berlin vor den Weltkriegen: Die Kunstmappe Berliner Plätze. Die Auflage ist limitiert. Die attraktive Mappe ist liebevoll gestaltet und enthält umfangreiche, historisch erläuternde Begleitmaterial und vier Bilder. Vom Alexanderplatz vom Panzerplatz am Brandenburger Tor, vom Potsdamer Platz und vom Halleschen Tor. Gezeichnet wurden sie, mit großer Liebe zum Detail, vom Maler und anerkannten Spezialisten für Architekturdarstellungen H. Wehlich.

Die Blätter haben die Maße von 30x40 cm und wurden im Handpressenverfahren hergestellt. Die komplette Mappe kostet DM 78,-.

Darüber hinaus bieten wir Ihnen noch speziell für diese Bilder hergestellte Rahmen an. Sie sind aus Kleinfirnholz gefertigt. Man kann sie gebeizt und von Hand patiniert. Einzelrahmen kosten DM 19,50. Die Kunstmappe Berliner Plätze ist eine einmalige Gelegenheit und ein unverwundliches Geschenk an alle, die Berlin in ihr Herz geschlossen haben.

**BERLINER MORGENPOST**  
Berlins größte Abonnementzeitung

**COUPON**

Hiermit bestelle ich  
— Mappe(n) Berliner Plätze je DM 78,-

Preis plus DM 5,- Versandkosten (inkl. Mehrwertsteuer)  
Lieferung erfolgt nach Zahlungseingang.

Ich wähle den schnellsten postalischen Weg und lege meiner Bestellung einen Verrechnungsscheck bei.

Ich überweise den Betrag an die Ullstein GmbH, Deutsche Bank Berlin AG, Kto.-Nr. 601-005, oder Post giro Berlin West, Kto.-Nr. 123-103

Name \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_  
PLZ/ Ort \_\_\_\_\_  
Datum/ Unterschrift \_\_\_\_\_

Senden an: Berliner Morgenpost, Berlin-Exklusiv, Kochstraße 56, 1000 Berlin 61



KLAUS FICHEL

Abschied mit Beckenbauer

sid, Gelsenkirchen Klaus Fichtel rief, und viele Große des internationalen Fußball gaben ihre Zusage. Im großen Rahmen wird sich der älteste Bundesligaspieler heute abend verabschieden.

Informationsvorsprung kann man abonnieren.

Bitte: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36. Bitte liefern Sie mir vom nächstreicheren Termin an bis auf weiteres DIE WELT...

Hollands Ex-Nationalspieler Johan Cruyff angesagt. Betreut wird die internationale Auswahl im Spiel gegen Schalke 04 von Alt-Bundestrainer Helmut Schön.

LEICHTATHLETIK / Heute beginnen die Europameisterschaften im Stuttgarter Neckarstadion

Heute beginnen im Stuttgarter Neckarstadion die Europameisterschaften der Leichtathleten - die drittgrößte Sportveranstaltung in der Bundesrepublik Deutschland nach den Olympischen Spielen in München und der Fußball-Weltmeisterschaft.

Vor vier Jahren in Athen gewann die Bundesrepublik Deutschland überraschend acht Goldmedaillen. Jetzt scheinen ihre besten Athleten in einer Krise zu stecken.

Wo liegen die Chancen? Experten rechnen mit zehn Medaillen für die Bundesrepublik. Doch die Möglichkeiten, Gold zu gewinnen, sind eher gering.

Erstes und zweites Fernsehprogramm werden jeden Tag live aus Stuttgart berichtet. Ab morgen sogar vormittags ob 9.55 Uhr von den Vorkämpfen.

TENNIS

Steffi Graf verbessert

Eine glückliche Steffi Graf, ein zufriedener Mats Wilander und ein eher skeptischer Ivan Lendl waren die Sieger der letzten Generalproben für die heute in Flushing Meadow beginnenden US-Open.

Optimistischer Tip: Zehn Medaillen

- Erste Hoffnung für die Bundesrepublik ist Kugelstoßerin Claudia Losch
Hürdenläufer Harald Schmid ist der einzige heiße Kandidat auf Gold
Fernsehen sendet jeden Tag zweimal live: Alle Vor- und Endkämpfe

- Ein Europameister schreibt für die WELT
Erfordert ist Bereitschaft zum vollen Risiko
Erzwungenes würgt den Geist des Sports ab

DW, Bonn Die Ungewissheit läuft, springt und wirft mit. Die große Ungewissheit darüber, ob die Athleten aus der Bundesrepublik Deutschland ihre Leistungen doch noch steigern können.

haben kann. Aber daraus folgt für mich nicht, besonders gut sein zu müssen. Ich werde ohnehin mein Bestes geben.

Was wünscht man einer Leichtathletik-Nationalmannschaft, die dem seltenen Ereignis entgegensteht, eine Großveranstaltung im eigenen Land zu haben?

Siege sind schöner und erstrebenswerter, wenn sie einen Überraschungseffekt in sich bergen, wenn sie unter Spannung und in großem, fairen Kampf zustande kommen.

„Unsere Athleten sind besser als ihr Ruf“, sagt Horst Blattgerste der Leistungsportreferent im Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV).

Freitag: Ab 10.00 Uhr: Siebenkampf, erster Tag (100 m Hürden, Hochsprung, Kugelstoßen, 200 m).

Sicherheit und Zweckdienlichkeit haben uns die deutschen Fußballspieler in Mexiko bis zum Überdruß vorgeführt.

Ich meine, diesen Geist möchte man den deutschen Athleten gerne mit auf den Weg geben, wenn man könnte, um dem eher krampfhaft gewordenen Siegeswillen zur Förderung und Unterstützung des Willens den Krampf zu nehmen.

Die WELT, die jeden Tag ihren Tip für die Entscheidungen veröffentlicht, ist optimistisch: Es gibt zehn Medaillen für die Bundesrepublik Deutschland.

Samstag: Ab 10.00 Uhr: Siebenkampf, zweiter Tag (Weitsprung, Speerwerfen, 800 m).

Die erhofften Plazierungen stellen sich eher ein, wenn die Angst vor dem Drängen wird, unbedingt diese oder jene Medaille schaffen zu müssen.

Karl Honz (35) war 1974 Europameister über 400 Meter. 1972 lief er mit 44,70 Sekunden einen Europarekord, der erst 1980 vom Sowjetrussen Viktor Markin verbessert wurde.

Morgen, ab 10.00 Uhr: Zehnkampf, erster Tag (100 m, Weitsprung, Kugelstoßen, Hochsprung, 400 m).

Sonntag: Finales: 13.15 Uhr: 50 km Gehen (Zielankunft gegen 17.00 Uhr).

Wir wollen einen Sport, bei dem die Athleten wohl siegen wollen und auch alles dafür geben.

Während Boris „Asse“ Becker (gegen den Kanadier Glenn Michahata), Steffi Graf (gegen die Amerikanerin und Becker-Freundin Susan Mascarin) und Claudia Kohde-Kilsch (gegen die Schweizerin Christiane Jolissaint) erst später antreten müssen, starten fünf Deutsche bereits heute: Bunge (Aschaffenburg) - Gompert (USA), Hanika (München) - W. White (USA), Betzner (Stuttgart) - Bartos-Csepey (Ungarn), Osterthum (Bamberg) - Chesnokow (UdSSR) und Schwaier (München) - de la Pena (Argentinien).



Claudia Losch - Motivation für die ganze Mannschaft?

FOTO: BAUMANN

RUDERN / Das Duell des Weltmeisters mit Karpinnen geht bis 1988 weiter

Kolbe: „Gold in Seoul - das wäre der schönste Abschluß meiner Karriere“

DIETER HENNIG, Nottingham So einen wie ihn hat es noch nicht gegeben. Elf Jahre nach seiner ersten Weltmeisterschaft in Nottingham holte sich Peter-Michael Kolbe an gleicher Stelle zum fünften Mal WM-Gold und ließ dabei Titelverteidiger Perti Karpinnen nicht die Spur einer Chance.

schon Kolbes WM-Boot zur Verfügung gestellt hatte, stehen vor dem Abschluß. Kolbe: Spitzenleistungen kann man nur bringen, wenn das Umfeld stimmt.

wichte aus und boff auf ihren baldigen Einzug bei den Spielen. In den acht olympischen Männer-Booten bolten sich dagegen sieben Verbände Gold, allein die Sowjets zweimal.

Seine norwegische Frau Aina saß auf der Tribüne und verfolgte den Verlauf des Finales gebannt auf dem Monitor. Ihr Mann ging die ersten 1000 m so schnell an (3:21) wie noch nie ein Skuller, lag danach eine Bootslänge zwischen ihnen, und 200 m vor dem Ziel jubelte auch Aina.

Medaillenspiegel table with columns for Gold, Silber, Bronze and rows for countries like DDR, UdSSR, Rumänien, Italien, Deutschland, USA, England, Australien, Bulgarien, Neuseeland, Finnland, Kanada, Niederlande.

Freude auch beim Weltverband. Als einziger schwacher Punkt der Organisation erwies sich die Royal Air Force mit ihrer täglichen Wettvorstellung, die nie stimmte.

1973 gewann Peter-Michael Kolbe, damals gerade 20, seine erste Europameisterschaft. Nun steht er seit 13 Jahren an der Weltspitze, sicherte sich bei elf Starts im Einer sechsmal Gold, viermal Silber, einmal Bronze (1985).

Keßlau herrschte keinen Moment Traurigkeit. Das Team wurde in dieser Saison von so viel Rückschlägen durch Krankheit geplagt, daß auf dem Rotsee Mitte Juli eine Medaille noch außer Reichweite schien.

Mit einem kompletten Erfolg des Ostblocks auf der 10 000-m-Strecke ging in Montreal die Kanu-Weltmeisterschaft zu Ende.

Advertisement for Baume & Mercier watches. Features a photo of Mark McNulty and a large image of a watch. Text includes 'Die Marke Ihres Erfolges...', 'BAUME & MERCIER GENEVE 1830', and 'Farbroschüre und Bezugsquellenachweis durch: BAUME & MERCIER GmbH - Postfach 100265 - 6050 Offenbach/Main 1'.



SPORT-NACHRICHTEN

Langer fiel zurück

Akron (GAB) - Bei der 'World Series of Golf' in Akron (Ohio) fiel Bernhard Langer mit 67+71+71+75=264 Schlägen bei Par 71 auf den 16. Platz zurück, der noch 11 200 Dollar brachte. Damit blieb der Anhauserer bei seinem 24. internationalen Start in diesem Jahr ohne Sieg. Es gewann Dan Pohl (USA), dessen 69+68+71+77=265 Schlägen mit 126 000 Dollar...

Hinsault gewann

Coltrano (dpa) - Der Franzose Bernard Hinsault gewann sein letztes Europameisterschaftsrennen, die Colorado-Rundfahrt. Zweiter wurde der Amerikaner Greg Lemond. Bei den Frauen siegte die Französin Jeannie Longo. Nach den Weltmeisterschaften in Colorado Springs wird Bernard Hinsault seine Karriere endgültig beenden.

Volleyball: Bronze

Sots (dpa) - Bei der Volleyball-Europameisterschaft der Junioren in Bulgarien gewann der deutsche Nachwuchs die Bronzemedaille. Im...

entscheidenden Spiel wurde Holland mit 3:2 besiegt. Die Juniorinnen verloren ihr letztes Spiel gegen die CSSR mit 0:3 und wurden im Endklassement Fünfte.

Fehlstart für Rosenheim

Rosenheim (dpa) - SB Rosenheim, deutscher Eishockeymeister von 1985, startete beim Europacup-Finalturnier mit einer 1:3-Niederlage gegen SK Södertälje (Schweden). Kammerer hatte die Rosenheimer nach zwei Minuten in Führung gebracht, doch dann setzten sich die konditionsstärkeren Schweden durch.

Erfolg für Toscarino

Luzern (kg6) - Der Galopperhengst Toscarino gewann mit Jockey Erwin Schindler in Luzern das Schweizer St. Leger (3000m, 40 000 Franken). Toscarino, in Mülheim/Ruhr von Friedrich Müller trainiert, hatte bereits das Schweizer Derby gewonnen. In Ostende (Belgien) belegte Daun aus dem Gestüt Röttgen mit Patrick Gilson im Grand International den vierten Platz, der mit 3675 Mark honoriert wurde. Dauns Gesamt-Gewinnsumme: 719 925 Mark.

Im Nebel zu stark benebelt?

Am Samstag vor dem 1000-km-Rennen, da waren sie sich noch alle einig. Bei einer Podiumsdiskussion über 'Grenzbereiche im Motorsport' befragten Veranstalter, Rennleitung, Teamchefs, Fahrer und Sponsoren alle eine bessere und vor allen Dingen eine flexiblere Zusammenarbeit. Als dann am Sonntag auf dem Nürburgring im Nebel das Chaos ausbrach, da waren alle diese guten Vorsätze vergessen. Jeder wusch seine Hände in Unschuld - der Schwarze Peter drehte an den Boxen schnellere Runden als die Rennwagen auf der Piste.

zuordnen hatten. Es herrschte Überholverbot, die Streckenposten gaben Flaggenzeichen, und die elf großen Warnblinklichter rund um den Ring waren, so die Rennleitung und einige Fahrer, alle eingeschaltet. Alles entsprach den Regeln, trotzdem gab es beinahe Tote. Warum?

Zum einen zeigte am Sonntag auf dem Nürburgring die Natur dem angeblich so hochtechnisierten Motorsport wieder einmal seine Grenzen

STANDPUNKT

Fahrer und Teamchefs gaben allein der Rennleitung die Schuld an der Massenkollision, die Hans-Joachim Stuck beinahe das Leben kostete. Die Rennleitung bestand darauf, daß sie einwandfrei nach dem Reglement gehandelt habe und verwies auf die mangelnde Eigenverantwortung der Fahrer: Weaver, Baldi und Stuck.

Sicher, die Rennleitung hat korrekt gehandelt. Als die Strecke an mehreren Stellen durch Unfälle blockiert war, da wurde der sogenannte Pace Car rausgeschickt, hinter dem sich alle Fahrer langsam ein-

auf. Es bedurfte nur einer Nebelfront, um die modernste Streckensicherungsanlage der Welt matt zu setzen. Die Fahrer konnten in der immer dichter werdenden Wolke aus Gischt und Nebel die Warnsignale nicht mehr erkennen.

Auch ihre persönlichen Grenzen, vor allem die ihres Verantwortungsbewußtseins, wurden mehr als deutlich. Obwohl Hans-Joachim Stuck über Bordfunk von der Porsche-Box darüber informiert gewesen sein muß, daß der Pace Car auf der Strecke war, obwohl seine Sicht bei Geschwindigkeiten von über 200 Stun-

denkilometern gleich Null war, fuhren er, James Weaver und Mauro Baldi weiter Vollgas. Jeder normale Autofahrer weiß genau, welche Folgen derartiges Verhalten im Nebel bereits auf normalen Straßen und Autobahnen haben kann. Benebelt?

Bei einigen scheint wirklich keine Eigenverantwortung vorhanden zu sein. Aus diesem Grund müssen schnellst Mechanismen und Regeln geschaffen werden, die auch bei derartigen widrigen Wetterverhältnissen greifen und Fehlverhalten von Rennfahrern bestrafbar machen. Das Problem ließe sich mit einfacher Technik sofort lösen. Warum gibt es nicht in jedem Rennwagen eine Signallampe, die bei schlechter Sicht vom Rennleiter zentral eingeschaltet werden kann, die jeden Fahrer sofort warnt und zu langsamer Fahrt verpflichtet? Technisch dürfte das für die Spezialisten, die bei immer geringerem Benzinverbrauch immer noch mehr Motorleistung finden, kein Problem sein.

Das hätte vor allem den Vorteil, daß sich die Fahrer nicht mehr aus der Verantwortung stehlen und sie auf andere abwälzen können.

LEO WIELAND

Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen

GOLF

Berliner Meisterschaften als deutsches Ranglistentwetspiel auf dem kombinierten deutsch-amerikanischen Wannsee-Platz (Par 72): Herren: 1. Sträver (Hamburg-Hittfeld) 77+71+68=216 Schläge, 2. Schiefel (Hübelbrath) 73+72+72=217, 3. Reiter (Braunschweig) 72+74+73=219, 4. N. Sallmann (Hamburg-Walldorfer) 71+73+76=220, 5. A. Stamm (Braunschweig) 75+74+73=222, 6. Schuchmann (Hamburg-Falkenstein) 76+71+75=222. Damen: 1. Knödler (München) 80+80+71=227, 2. Lampert (Kronberg) 80+73+75=228, 3. Kötter (Hübelbrath) 77+78+77=232, 4. Ruland (Bad Wörishofen) 77+77+80=234, 5. Fischer (Bad Nauheim) 79+78+80=235.

MOTOR

1000-km-Rennen auf dem Nürburgring. Endstand nach 121 Runden - 549,582 km: 1. Thackwell/Pescarolo (Neuseeland/Frankreich) Sauber-Mercedes 3:42:30,93 Std., 2. Rd. zur. 2. Baldi/Niedzwiedz (Italien/Deutschland) Porsche 956, 3. de Villota/Velez (Spanien) Porsche 956. - Stand in der Langstrecken-Fahrer-WM nach sieben Rennen: 1. Stuck (Deutschland) und Bell (England) je 70 Punkte, 3. Warwick (England) 54.

TENNIS

Bundesliga, 10. Spieltag, Gruppe 1: Stuttgart - RW Berlin 6:3, Neuss - Mannheim 7:2, Hamburg - Bamberg 6:3. - Bayer Leverkusen - HTV Hannover 4:5, TC Karlsruhe-Bippur - TC Amberg 6:3, Großhesselohe - Iphitos München 5:4. - Grand Prix-Turniere, Damen in Mahwah, Endspiel: Graf

(Deutschland) - van Nostrand (USA) 7:5, 6:1, Doppel: Nagelsen/Smylie (USA/Australien) - Graf/Sukova (Deutschland/CSSR) 7:6, 8:3. - Herren in Mason (Ohio), Endspiel: Wilander (Schweden) - Connors (USA) 6:4, 8:1. - Einladungsturnier in Jericho, Endspiel: Lendl (CSSR) - McEnroe (USA) 6:2, 6:4.

REITEN

Großer Preis von Krefeld: 1. Pflügel (Breitscheid) Ikarus 0 Fehlerpunkte/32,9 Sek., 2. Keof (Willich) Clarence 0/33,3, 3. Polmann-Schweckhorst (Bergisch-Gladbach) Corita 4/34,5, 4. Nuxoll (Damm) Santana 6/38,0 (alle im zweiten Stechen), 5. Brüggenanz (Rheine) Tower 4/32,9, 6. Koff (mit Wei Done 8/49,7 (beide im ersten Stechen).

FUSSBALL

2. Bundesliga: Wattenscheid - Essen 2:1 (1:0).

VOLLEYBALL

Junioren-EM in Bulgarien, Endrunde, Junioren: Deutschland - Holland 3:2, Rumänien - Italien 3:0, Bulgarien - UdSSR 3:0. - Tabelle: 1. Bulgarien 15:3, 2. Rumänien 11:7, 3. Deutschland 12:10. - Juniorinnen: UdSSR - Polen 3:0, DDR\* - Bulgarien 3:2, CSSR - Deutschland 3:0. - Tabelle: 1. UdSSR 15:1, 2. DDR\* 12:6, 3. Bulgarien 12:7, ... 5. Deutschland 5:14.

GEWINNZAHLEN

Toto, Elferwette: 1, 1, 1, 0, 0, 1, 2, 1, 1, 1, 2. - Auswahlwette, 2 aus 15\*: 1, 3, 16, 19, 32, 35, Zusatzspiel: 41. - Rennquoten: Rennen A: 6, 6, 2. - Rennen B: 34, 26, 33. (Ohne Gewähr).



Die Summe der Qualitäten.

Die S-Klasse von Mercedes-Benz.

Was die Reiselimousinen mit dem Stern weltweit zum Sinnbild vollendeten Fahrens macht, ist nicht hier und da ein Hochleistungswert, sondern die in sich ausgewogene Summe richtungweisender Qualitäten: Technische Füh-

rung im gesamten Fahrzeug. Das hohe Maß an dynamischer Leistung zum Beispiel ist verbunden mit unbedingter Zuverlässigkeit, niedrigem Energieverbrauch und vorbildlicher Umweltfreundlichkeit durch die ab September serienmäßige Katalysator-Technik. Die kraftvolle Eleganz der Linie bringt zugleich einen aerodynamischen Spitzenwert in dieser Klasse. Das weltweit vorbildliche Sicherheitssystem geht einher mit geringem Fahrzeuggewicht.

Diese Fülle souveräner Werte schafft die überlegene Gesamtleistung. Und damit ein Prestige, das auch in unserer Zeit seine Gültigkeit hat.



MERCEDES-BENZ Ihr guter Stern auf allen Straßen.



### Brief an Ortega: Nicaragua ist ein großes KZ

AFP, Madrid

Die Herausgeberin der Ende Juni von den Sandinisten verbotenen nicaraguanischen Oppositionszeitung „La Prensa“, Violeta Chamorro, hat in einem offenen Brief an Präsident Daniel Ortega schwere Vorwürfe gegen ihn und seine Regierung erhoben.

„Ihre Gesetze, Ihre Kontrolle, Ihre Repression und die Ausschaltung jeglicher Meinung, die nicht der Ihren entspricht, haben Nicaragua in ein großes Konzentrationslager verwandelt“, heißt es in dem von der liberalen Madrider Zeitung „Diario 16“ veröffentlichten Text. Der Brief sei als Antwort auf Ortegas Rede zum 7. Jahrestag der sandinistischen Revolution am 19. Juli gedacht. Die Oppositionsvertreterin erinnerte Ortega an seine Worte, sie verdiene 30 Jahre Haft nach der Aburteilung durch ein Volksgericht. Dies habe sie nicht überrascht, da sie die „konfusen, widersprüchlichen und leidenschaftlichen Stellungnahmen“ Ortegas gewohnt sei, die nichts mit dem Niveau und der korrekten Haltung zu tun hätten, die man von einem Staatschef erwarten müsse.

Die Verfasserin wehrt sich außerdem gegen „falsche“ Anschuldigungen der Sandinisten, sie habe ihr Vaterland verraten. Geld vom US-Geheimdienst CIA erhalten und „an dem terroristischen Plan der Reagan-Regierung gegen Nicaragua mitgewirkt“. Die Krise in Nicaragua müsse von den Nicaraguern selber gelöst werden, ohne Einmischung der Kubaner, Sowjets oder Amerikaner. In Nicaragua geschehe jetzt das gleiche wie in den kommunistischen Diktaturen: „Man hört so viele Lügen, daß Ihnen niemand Glauben schenkt, wenn Sie eines Tages etwas Wahres sagen.“

## Die tödliche Wolke vom Nios-See

Gefährliche Begleiterscheinungen von Vulkanausbrüchen / Thesen der Wissenschaftler

LUDWIG KÜRTE, Bonn

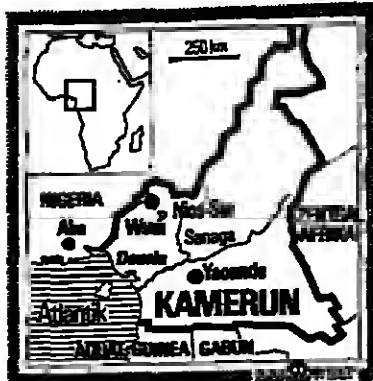
Die Vulkankatastrophe in Kamerun, zu diesem Schluß gelangen erste Analysen, ist durch den explosionsartigen Austritt einer großen Wolke giftiger Gase ausgelöst worden. Solche Gaserscheinungen sind häufige Begleiterscheinungen von Vulkanausbrüchen. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>), Schwefeldioxid (SO<sub>2</sub>) und Schwefelwasserstoff (H<sub>2</sub>S). Bei der Katastrophe in Kamerun soll vor allem Schwefelwasserstoff ausgetreten sein.

Die Gase entstehen bei vulkanischen Prozessen im Erdmantel. Meistens wandern sie gelöst in flüssigem Magma (Gesteinsschmelze) an die Erdoberfläche. Der Schwefel stammt dabei, so wird heute angenommen, aus schwefelhaltigen Sedimenten (Ablagerungen) unter den Vulkanen. Beim Durchtritt des Magmas durch diese Schichten wird er sozusagen herausgewaschen. In größeren Tiefen bleiben die gasförmigen Verbindungen zunächst in dem Magma, das unter sehr hohem Druck steht, gelöst. Wenn das flüssige Gestein zur Erdoberfläche wandert, nimmt der Druck ab und es bilden sich zunehmend größere Gasblasen.

Diese können beim plötzlichen Entweichen an der Erdoberfläche heftige Explosionen verursachen, wie sie immer wieder bei Vulkanausbrüchen beobachtet worden sind. Dabei werden zum Teil gewaltige Gasblasen in die Atmosphäre geschleudert. So sind bei Eruptionen der Vulkane auf Hawaii schon 3,8 Milliarden Tonnen Kohlendioxid und 700 Millionen Tonnen Schwefel pro Tag zutage gefördert worden. Die Zusammensetzung der austretenden Gase ist abhängig vom Typ des Vulkans, von

seiner Lage auf der Erde und von der Art des Ausbruchs.

Der Freiburger Vulkanologe Jörg Keller äußerte die Vermutung, daß die Gase sich auf Grund lokaler Witterungsbedingungen möglicherweise in Tälern oder ähnlich abgeschlossenen Landschaftsformationen angesammelt und so die tödlichen Konzentrationen



hervorgehoben haben. Die Gaswolken können wegen der explosionsartigen Verpuffung zum Teil viele Kilometer in die Atmosphäre geschleudert und über weite Entfernungen verfrachtet werden.

Es ist möglich, daß alle drei Gase schon in geringen Dosen zu schweren Vergiftungserscheinungen und zum Tod führen. Kohlendioxid ist wegen seiner Geruchlosigkeit besonders gefährlich. Ein CO<sub>2</sub>-Gehalt der Luft von etwa acht bis zehn Prozent (die Konzentration in der Atmosphäre beträgt normalerweise 0,03 %) führt rasch zu Atemnot, Bewußtlosigkeit und schließlich Atemstillstand.

Die beiden Schwefelverbindungen sind durch ihren typischen Geruch („faule Eier“) leicht zu erkennen. H<sub>2</sub>S kann, wenn es eingeatmet wird, fast ebenso schnell zum Tod führen wie

Blausäure. Schon bei niedrigen Konzentration (ab etwa 100 Teile pro eine Million Teile Luft) kommt es zu brennenden Schmerzen in den Schleimhäuten der Augen und der Atemwege. Es folgen Übelkeit, Krämpfe und Atemnot bis zum Versagen der Atmung. SO<sub>2</sub> wirkt in höheren Konzentrationen ebenfalls reizend auf die Schleimhäute und führt schließlich zum Erstickenstod durch Krämpfe der Stimmritzen. Bei einer akuten Vergiftung können betroffene Personen nur gerettet werden, wenn sie sofort aus der gefährlichen Umgebung herausgebracht und mit Sauerstoff versorgt werden.

Die Berichte sprechen davon, daß die Gase aus einem Vulkankrater am Nios-See ausgetreten sind. Bislang ist jedoch nicht bekannt, um welchen Vulkan es sich handelt. Die dortige Gegend ist mit unzähligen Vulkanen übersät. Schon vor zwei Jahren hatte sich an gleicher Stelle eine ähnliche Giftgaskatastrophe ereignet, bei der 35 Menschen ums Leben gekommen waren.

Die Vulkane in Kamerun liegen auf der sogenannten afrikanischen Kontinentalplatte. Im Gegensatz zu tektonischen Grenzen zwischen zwei Kontinentalplatten, wo vulkanische Gesteinsschmelzen durch die Spalte zwischen den Platten an die Oberfläche transportiert werden, bilden sich Vulkane in solchen Regionen meistens über sogenannten „Hot-Spots“ im Erdmantel. Dabei handelt es sich um heiße Stellen (in etwa 60 Kilometer Tiefe), aus denen Magma in die darüberliegende Kruste aufsteigt und dort Vulkanausbrüche erzeugt. Auf diese Weise sind auch die berühmtesten Vulkane der Erde, nämlich auf der Hawaii-Inselgruppe, entstanden.

### Dänemark verschärft Asylpraxis

dpa, Kopenhagen

Die hürgerliche Minderheitsregierung in Dänemark hat Verhandlungen mit den oppositionellen Sozialdemokraten und der Radikal-liberalen Partei aufgenommen, um zu einer schärferen Asylpraxis zu gelangen.

Justizminister Erik Ninn-Hansen würt dabei um eine Änderung des geltenden Ausländer-Gesetzes, das es den Behörden bisher nicht erlaubt, einen Asylbewerber direkt an der Grenze abzuweisen. Während in dieser Frage bisher keine Einigkeit mit den Sozialdemokraten und den Radikal-liberalen besteht, gilt als sicher, daß sich Ninn-Hansen mit seinem Wunsch nach Errichtung eines großen Auffanglagers nahe der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland in Jütland durchsetzen wird.

Hintergrund ist die gestiegene Zahl von Flüchtlingen, vor allem aus Libanon, die über die Bundesrepublik Deutschland nach Dänemark einreisen. Die dänischen Behörden schätzen, daß mehr als die Hälfte von ihnen vor dem Grenzübertritt bereits einen Asylantrag in der Bundesrepublik gestellt hat.

Dänischen Grenzbeamte hatten in den vergangenen Wochen den Vorwurf erhoben, Flüchtlinge seien von westdeutschen Behörden zur Weiterreise überredet oder sogar gegen ihren Willen in Eisenbahnzüge nach Dänemark gesetzt worden.

Dänemark und Schweden hatten Anfang des Jahres mit der „DDR“ eine Neuregelung des Flüchtlings-Transits von Ost-Berlin nach Skandinavien vereinbart. Seitdem reist die Mehrzahl der aus Libanon, Iran und Sri Lanka stammenden Asylbewerber über die Bundesrepublik ein. Für 1986 rechnen die Behörden mit einer Gesamtzahl von mehr als zehntausend Flüchtlingen. 1985 waren 6553 Asylanträge genehmigt worden.

## Moskau: Teststopp bringt uns politische Vorteile

Generalstabschef sieht Gleichgewicht nicht gefährdet

rnc/DW, Bonn/Moskau

Der Chef des sowjetischen Generalstabs, Marschall Sergej Achromejew, hat vor Journalisten in Moskau erklärt, die Sowjetunion habe das Moratorium für Atomtests bis zum Ende des Jahres verlängert, weil die politischen Vorteile weitaus größer seien als die militärischen Nachteile. Er bezog sich auf die jüngste Ankündigung Gorbatschows, den von der Sowjetunion einseitig vor einem Jahr verkündeten Versuchsstopp für nukleare Waffen nochmals um fast fünf Monate auszuweiten. Achromejew fügte hinzu, die USA hätten durch diese Einseitigkeit zwar Vorteile für sich verbuchen können, aber dennoch sei das militärische Gleichgewicht zwischen Ost und West nicht zu Lasten der Sowjetunion verändert worden. „Wir mußten in Kauf nehmen, daß wir uns ein gewisses Maß an Schaden zufügen würden, aber uns war klar, daß dieser Schaden hinzunehmen war“, erklärte der Marschall. Beobachter verstanden seine Argumentation als indirekten Hinweis auf die Widerstände, die die Militärführung im Kreml offensichtlich gegen die Verlängerung des Teststopp geleistet hatte.

Nach einem Besuch in Moskau sagte gestern der FDP-Bundestagsabgeordnete Olaf Feldmann in Bonn, die Sowjetunion habe an einem weitverbreiteten Verbot chemischer Waffen Interesse gewonnen. Seine sowjetischen Gesprächspartner hätten sogar eingeräumt, unterstrich das Mitglied im Verteidigungsausschuß des Bundestages, daß der seit 17 Jahren dauernde Produktionsstopp für C-Waffen in den USA eine von Moskau nicht genutzte Abrüstungspolitische Chance sei. Nun wolle die Sowjetunion das Versäumnis nachholen und einen Verbotvertrag fördern.

In einem WELT-Gespräch betonte der abrüstungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jürgen Todenhöfer, Moskau solle nicht nur von seiner Bereitschaft zur Abrüstung und zum Verbot von C-Waffen reden; es solle handeln. Die Sowjetunion könnte nach seinen Worten ohne Schwierigkeiten für die eigene Sicherheit und - ohne auf den Abschluß eines Verbotstrakts in Genf warten zu müssen - die Produktion von chemischen Waffen einstellen. „Das wäre ein Anfang, der sowjetischen guten Willen beweisen würde“, meinte er. Obnehin verfüge Moskau bei den vorhandenen C-Waffen über ein Übergewicht von 80 zu 1 gegenüber den USA.

### „Rauchwolke der USA“

Seit dem 6. August 1986, als die Sowjetunion ihr Testmoratorium proklamierte, hätten die USA achtzehn Nuklearversuche unternommen. Dieser militärische Vorteil sei aber, räumte Achromejew ein, so gering, daß er das militärische Gleichgewicht zwischen den beiden Weltmächten nicht beeinflusse. Auf derselben Pressekonferenz nannte der stellvertretende sowjetische Außenminister Juli Woronow die Begründung der USA, sich nicht am Atom-

## FDP kündigt der Union harte Koalitionsverhandlungen an

Bangemann: Nach Wahl Fehler von 1983 nicht wiederholen

DIETHART GOOS, Bonn

Bei Fortsetzung der gegenwärtigen Bundesregierung von CDU/CSU und FDP nach der Wahl im Januar 1987 muß sich die Union auf langwierige Koalitionsverhandlungen einstellen, bevor über die personelle Zusammensetzung des neuen Bundeskabinetts entschieden wird. Die künftige FDP-Vorsitzende, Bundeswirtschaftsministerin Martin Bangemann, gegenüber der WELT an. Er kritisierte zugleich die Regierungsbildung im Frühjahr 1983. „Hätten die Koalitionspartner damals gründlicher über die Sachfragen beraten, hätten wir uns manche Reibereien und Kontrollversuche bis in die Endphase der Legislaturperiode ersparen können.“

Der FDP-Vorsitzende nannte als Beispiele die Asylantenproblematik, das Demonstrationsrecht und Umweltschutzmaßnahmen, darunter das Verbot von verbleibtem Normalben-

zin. Aber auch in außenpolitischen Kernfragen, wie den Ost-West-Beziehungen und der Position der Bundesregierung gegenüber Südafrika hätten die Koalitionspartner bereits während ihrer Verhandlungen über die Regierungsbildung generelle Absprachen treffen müssen.

Damit sich diese schlechten Erfahrungen nicht wiederholen, will die FDP-Führung nach dem erwarteten Wahlsieg am 25. Januar 1987 möglichst viele Sachthemen mit der Union verbindlich vereinbaren.

Auch das FDP-Präsidiumsmitglied Otto Graf Lambsdorff sprach sich dafür aus, nach der Wahl zunächst über Sachfragen mit der Union zu verhandeln. Auf die Frage, ob er im neuen Kabinett wieder ein Ministeramt übernehmen würde, sagte er im Deutschlandfunk: „Ich richte meine Lebensplanung nicht danach aus, Minister zu werden.“

## CSU ergreift Initiative

Vorstoß für neues Demonstrationsrecht im Bundesrat

DW, München

Die bayerische Staatsregierung wird nach den Worten von Ministerpräsident Franz Josef Strauß im September im Bundesrat einen Gesetzentwurf zur Verschärfung des Demonstrationsstrafrechts einbringen. Mit diesem Hinweis beantwortete Strauß ein Schreiben des Bundesvorsitzenden der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund, Gregg. Der Gewerkschaftsvorsitzende hatte Strauß angesichts der Vorgänge in Brokdorf und Wackersdorf dringend gebeten, „parlamentarische Schritte über den Bundesrat einzuleiten, um der neuen Form von Terrorismus ein schnelles Ende zuzubereiten.“

Wie Strauß betonte, haben die bayerischen Staatsministerien der Justiz und des Innern den Auftrag, bis 15. September 1986 einen Gesetzentwurf mit folgenden Regelungen auszuarbeiten:

- Erweiterung des Landfriedensbruchtatbestands
- Strafbewehrtes Verbot der Vermummung und passiven Bewaffnung
- Strafbarkeit der Aufforderung zur Teilnahme an einer verbotenen Versammlung
- Erweiterung des Tatbestands der Wiederholungsgefahr auf bestimmte Fälle des Landfriedensbruchs.

Strauß erklärte, unabdingbar für jede polizeiliche Einsatztaktik sei die Wiederherstellung des alten Landfriedensbruchtatbestands. Eine völlig stumpfe Waffe gegen Gewalttäter sei das geltende Haftrecht.

Strauß betonte, daß sich die FDP 1985, als die CSU auf eine wirksame Ausgestaltung des Demonstrationsrechts gedrängt hatte, in „unverantwortlichem Opportunismus“ gegenüber den Erfahrungen der Polizei völlig uneinsichtig gezeigt habe.

## Sowjets isolieren sich in Stockholm durch Einwände

cvb, Brüssel

Die ablehnende Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber den jüngsten Vorschlägen der Sowjetunion auf der Konferenz für vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung (KVAA) in Stockholm ist in diplomatischen Kreisen der NATO unterstützt worden. Die restriktive sowjetische Auslegung des Begriffs „Inspektion vor Ort“ liefe der gewünschten Bildung von Vertrauen auf gegenseitiger Basis zuwider.

In Brüssel wurde daran erinnert, daß der amerikanische Cheftatwächter bei der Stockholmer Konferenz, Botschafter Robert Barry, schon im April dieses Jahres vor dem NATO-Rat die zufriedenstellende Lösung des Problems der Inspektionen von Truppenmanövern in Ost und West als „conditio sine qua non“, als unerlässliche Bedingung für den Abschluß eines Stockholmer Abkommens genannt hatte. Seine Darlegungen fanden den Beifall der Bündnispartner. Der jetzt wenige Wochen vor Konferenzende vorgebrachte sowjetische Einwand, daß große und von der Zivilbevölkerung bewohnte Gebiete im Osten als „Sperrgebiete“ angesehen und von westlichen Beobachtern nicht betreten werden dürften, sei geeignet, die Stockholmer Gespräche zu gefährden.

Nach einem positiven Auftakt, bei dem die Sowjetunion Entgegenkommen signalisiert habe, müsse die nunmehrige sowjetische Einlassung als Rückschlag gewertet werden. Der traditionelle sowjetische Standpunkt, daß Inspektionen als Spionage angesehen seien, habe offenbar im Kreml die Überhand gewonnen. Sinn der in Stockholm vom Westen verfolgten Maßnahmen sei es jedoch, durch gegenseitige Offenheit die Gefahr militärischer Konflikte einzuschränken. (SAD)

## Familie darf nach 30 Jahren ausreisen

DW, Frankfurt

Dreißig Jahre nach der Einreichung des ersten Ausreisearbitters darf jetzt die Familie Neufeld die Sowjetunion verlassen und zu ihren Angehörigen bei Karlsruhe ziehen. Ausgereist sind bisher die Eltern Wilhelm (37) und Anna Neufeld (37) mit ihren Kindern Andreas (9) und Paul (8) sowie Großmutter Katharina Neufeld (64), teilte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte mit.

Die Eltern von Anna Neufeld hatten 1956 das erste Mal die Ausreisearbeit beantragt. 1963 wurde sie mit der damals verheirateten Tochter Anna in der Sowjetunion zurückgelassen. Familie Neufeld war seit etwa 10 Jahren verstärkten Repressalien ausgesetzt. Wilhelm Neufeld, der wegen seiner Arbeitslosigkeit als „Schmarotzer“ und Parasit eingestuft wurde, wurde mehrfach mit Verhaftung bedroht.

Für Familie Neufeld hatten sich insbesondere der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau eingesetzt.



## Vermögensberatung durch die Sparkasse eröffnet Ihnen angenehme Perspektiven für später.

Auf die Frage, wie man sein Geld gewinnbringend anlegt, gibt's viele Antworten. Weil aber nicht jede zu jedem paßt, lohnt sich ein Gespräch mit Ihrem Geldberater. Wenn er weiß, welche Vorstellungen Sie haben - etwa die Anlagedauer und spätere Verfügbarkeit -, wird er ein klares Konzept entwickeln. Für Sie und mit Ihnen gemeinsam.

Sprechen Sie mit unserem Geldberater über die verschiedenen Anlageformen.

Denken Sie an diesen Sparkassen-Service, wenn Ihre Lebensversicherung fällig, die betriebliche Rente ausbezahlt oder die verkaufte Zweitwohnung zu Kapital wird: Ihre Sparkasse bietet unter anderem festverzinsliche Wertpapiere und interessante Sparkassenfonds, die alle eines gemeinsam haben: die Sicherheit, daß Ihr Kapital auf gutem Kurs ist.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse



## „Geld für Pflegefälle“

Landkreistag fördert, Risiken besser abzusichern

E.N. Bonn

Der Deutsche Landkreistag hat gestern in Bonn den Bundestag appelliert, das Pflegefallrisiko noch in dieser Legislaturperiode besser abzusichern und dabei dem Weg zu folgen, den der Bundestag in seiner Sitzung am 11. Juli dieses Jahres mehrheitlich vorgeschlagen hat.

Während ein Gesetzentwurf der Bundesregierung nur vorübergehende Leistungsverbesserungen der gesetzlichen Krankenversicherung ausschließlich für kranke Schwerstpflegebedürftige in häuslicher Pflege vorzunehmen, will die Bundesratsmehrheit anstelle von Sachleistungen pauschalierte Geldleistungen gewähren. Damit, so das geschäftsführende Präsidiumsmitglied des Landkreistages, Hans Tiedeken, greife der Bundestag wesentliche Elemente der vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge vorgeschlagenen Lösung auf. Er wolle Leistungsverbesserungen der gesetzlichen Krankenversicherung auch im stationären Bereich und auch für diejenigen Pflegebedürftigen, bei denen eine therapeutische Krankheit nicht vorliege. Der Bundestag sei aufgerufen, ähnlich wie bei der Neuordnung der Krankenhausesfinanzierung im vergangenen Jahr, zwischen beiden Gesetzentwürfen im Interesse der zwei Millionen Pflegebedürftigen in der Bundesrepublik einen Kompromiß zu finden.

Insgesamt hatten in Bonn fünf Gesetzentwürfe zur Absicherung des Pflegefallrisikos vorgelegen. Die Bundesregierung und die Länder Bayern und Hessen schlugen eine versicherungsrechtliche Lösung vor, die Fraktion der Grünen im Bundestag und das Land Rheinland-Pfalz ein steuerfinanziertes Leistungsgesetz.



26. August 1986



Reiselust der Europäer. Eine oder mehrere Urlaubsreisen im Jahr sind für die meisten EG-Bürger eine Selbstverständlichkeit.

FÜR DEN ANLEGER. Britisches Pfund: Der Mittelkurs wurde bei dem Rekordtief von 3,029 DM festgestellt.

WELTAKTIEN-INDICES: Gesamt: 287,04 (285,01); Chemie: 168,48 (166,51); Elektro: 340,40 (338,01); Automobil: 757,38 (750,25); Maschinenbau: 148,95 (148,12); Versorgung: 186,36 (185,66); Banken: 435,15 (431,13); Warenhäuser: 173,01 (178,57); Bauwirtschaft: 503,38 (502,46); Konsumgüter: 198,17 (188,17); Versicherung: 1542,47 (1525,22); Stahl: 191,20 (156,61).

WELT-WIRTSCHAFT. hat das empfindliche Gleichgewicht gestört. (S. 12)

Arbeitslose: Die Zahl in der EG ist bis Ende Juli wieder auf 15,7 Mill. gestiegen, nachdem im Monat zuvor noch ein Tiefstand von 15,5 Mill. registriert worden war.

Table with 5 columns: Produkt, 22.8.86, 21.8.86, 1.7.86, 1.8.85, 1973. Rows include Superbenzin, Diesel, Heizöl, 3,5% S.

UNTERNEHMEN & BRANCHEN. BASF: Der Chemiekonzern wird Aktivitäten bei Großcomputern und Peripherietechnik in eine selbständige Tochtergesellschaft überführen. (S. 12)

MÄRKTE & POLITIK. Stahl: Die Produktion der westlichen Industriestaaten ist im Juli gegenüber demselben Monat des Vorjahres um 35,87 Mill. auf 33,19 Mill. Tonnen gesunken.

MÄRKTE & POLITIK. Schiffbau: Die Wirtschaftsmiister und -senatoren der vier norddeutschen Küstenländer treffen am Donnerstag zu einer kurzfristigen einberufenen Konferenz über

DIHT sieht einen „robusten Kern“ im deutsch-deutschen Handel

Mit Spezialitäten bei Konsum- und Investitionsgütern gute Geschäfte in der „DDR“. ARNULF GOSCH, Bonn. Steigende Chancen für viele Firmen der Bundesrepublik sieht der Deutsche Industrie- und Handelsrat (DIHT) im innersächsischen Handel.

Mäzene wollen keine Steuern sparen

IW-Umfrage: Wirtschaft fördert vor allem die Wissenschaft, weniger die Kunst. A. G. Bonn. Die deutsche Wirtschaft hat ihr vielfältiges Engagement als Mäzen, Förderer oder „Sponsor“ in den letzten Jahren erheblich verstärkt.

AUF EIN WORT

Der als vorrangig erkannte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird vorwiegend statisch mit dem Blick auf die weiter vorhandenen etwa 2 Millionen Arbeitslosen gesehen. In Wirklichkeit ist das Problem ganz und gar dynamisch, da die frühere Bundesregierung durchaus ein Ansteigen der Arbeitslosenzahl auf mehr als 3 Millionen ins Auge gefaßt hatte.



Helmut Kruse, Vorstandsvorsitzender der Beiersdorf AG, Hamburg. FOTO: SVEN SIMON

Ifo: Auch die Bauwirtschaft ist nun optimistisch

sz. München. Eine anhaltende Verbesserung des Konjunkturklimas in der deutschen Bauwirtschaft bei ansonsten fast unverändert günstiger Situation in den übrigen Wirtschaftsbereichen. So stellt sich die wirtschaftliche Lage im Juli 1986 nach dem Konjunkturtest des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung dar.

EG verhängt Schutzzölle gegen Japaner

Ha. Brüssel. Mit einem vorläufigen Antidumping-Zoll hat die EG-Kommission japanische Fotokopiergeräte belegt. Nach ihren Ermittlungen wurden diese in der Zwölf-Jahres-Gemeinschaft zu erheblich geringeren Preisen angeboten als in Japan selbst.

Pfund sinkt wieder auf ein Rekordtief

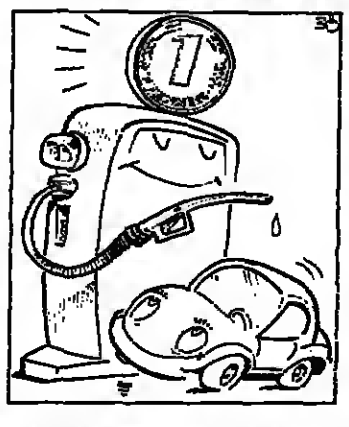
rr. Frankfurt. Das britische Pfund ist gestern an der Frankfurter Devisenbörse auf ein neues Rekordtief abgerutscht. Der Mittelkurs wurde Händlern zufolge bei 3,029 DM festgestellt.

Glaube und Hoffnung

Mk. - Schon zum Auftakt des SPD-Parteitag, auch in der Eröffnungsrede von Willy Brandt, wurde deutlich, daß bei dem Sozialdemokraten der Glaube an das Machbare in der Wirtschaftspolitik ungebrochen ist.

Ein Pfennig Freiheit

Von HANS BAUMANN. Daß der Mittelstand in der Marktwirtschaft etwas härteres Brot beißen muß, dafür sind die Betreiber freier Tankstellen ein geradezu klassischer Beweis. Sie haben nicht nur die Aufgabe, für die Importeure Absatzkanäle freizuhalten, den heimischen Raffinerien Renditen für die Kapazitätsspitzen zu verschaffen, haben sie sich nun zu drei Vierteln an die heimischen Raffinerie gebunden. Da bleibt es nicht aus, daß die einst so stolz betonte Freiheit ein wenig auf der Strecke blieb, daß man allmählich in den Windschatten der großen Brüder geriet, was nicht unbedingt identisch sein muß mit dem Sog, den solche Kräfte verursachen können.



Dank Boris - Hobby- und Sportreisen stiegen überdurchschnittlich

DIETRICH BOSING, Hamburg. „Wir sind noch einmal davongekommen“ - so lautet die erste Bilanz des Touristikjahres 1985/86 (31. 10.), die die deutschen Reiseveranstalter am Ende der Sommerferien ziehen.

Renner der Saison sind ferner Griechenland und die Türkei, Portugal und Tunesien. In den Veranstalterprogrammen konnte die Türkei einen beträchtlichen Zuwachs erzielen. Die TUI meldet einen Zuwachs von 140 Prozent, bei der NUR Touristik belief sich das Plus auf 78 Prozent.

1984 am gesamten Reisemarkt 29 Prozent, dürfte er in diesem Jahr auf etwa 35 Prozent steigen. Geschätzt wird, daß die Bundesbürger in diesem Jahr allein für Auslandsreisen rund 47 Milliarden DM ausgeben werden, das wären zehn Prozent mehr als 1985.



### Die BASF plant Zusammenarbeit mit Siemens AG

dpa/WVD, Ludwigshafen  
Der Chemiekonzern BASF wird für seine stark wachsenden Aktivitäten bei Großcomputern und Peripheriesystemen (ohne kleine Speicherlaufwerke) noch in diesem Jahr eine selbstständige Tochtergesellschaft gründen. Die Neugründung solle unter anderem die gesellschaftsrechtlichen Voraussetzungen für Kooperationen mit anderen Unternehmen, vor allem mit der Siemens AG, München, schaffen, teilte die BASF mit. Bei einem erfolgreichen Abschluß der gegenwärtig mit dem Münchener Elektronikunternehmen geführten Gespräche wird sich Siemens an der neuen Gesellschaft beteiligen, erklärte ein BASF-Sprecher. Die Beteiligungserhältnisse würden noch ausgehandelt.

Die BASF wird in die neue, auf Großcomputer spezialisierte Gesellschaft einen EDV-Geräteumsatz von 600 Mill. DM (1985) einbringen. Der Umsatz hat sich den Angaben

Anzeige

**Jeden Samstag**  
viele Seiten Stellenanzeigen für Fach- und Führungskräfte

**DIE WELT**  
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

zufolge innerhalb der vergangenen zehn Jahre verachtfacht: 1984 hatte er bei 430 Mill. DM gelegen. Eine Kooperation von BASF und Siemens würde nach Meinung von Fachkreisen bei Großrechnern hinter IBM „mit Sicherheit“ den zweiten Platz einnehmen.

Ihre Aktivitäten bei Speichermedien für die elektronische Datenverarbeitung - Disketten, Computerbandkassetten und -händer und Magnetplattenprodukte - sowie das Komponentengeschäft mit kleineren Speicherlaufwerken soll innerhalb der BASF AG weitergeführt werden. Das Geschäft mit Großrechnern und Peripheriesystemen ist Teil der BASF-Datentechnik, die 1985 weltweit 1,05 Mrd. DM umsetzte und zum Unternehmensbereich Informationsysteme gehört. Hierzu zählen außerdem Audio/Video und die Reproduktionstechnik.

## Kampf um Erhaltung der europäischen Fischbestände

Die EG-Süderweiterung hat das mühsam erreichte Gleichgewicht beeinträchtigt - Kontrollen sollen verstärkt werden

WILHELM HADLER, Brüssel  
Gute Erfahrung hat die EG bisher mit ihrer Fischereipolitik gemacht. Zwar sind die Beschlüsse der Gemeinschaft zur Erhaltung der europäischen Fischereiresourcen nicht immer von allen Mitgliedsländern eingehalten worden, doch gelang es wenigstens bei den wichtigsten Beständen, die alarmierende Entwicklung umzukehren.

Trotzdem sind Reformen unerlässlich und von der Brüsseler Kommission bereits in den großen Zügen konzipiert worden: Der EG-Beitritt Spaniens und Portugals hat nämlich das mühsame Gleichgewicht zwischen Fangflotten und Fangmöglichkeiten erneut empfindlich gestört.

So hat sich durch den Beitritt der beiden iberischen Länder die Zahl der Fischereischiffe in der EG mit

mehr als 150 Bruttoregistertonnen um rund 94 Prozent, die der im Fischfang beschäftigten Menschen um 108 Prozent auf rund 250 000 erhöht. Die Anlandungen stiegen mengenmäßig um 29 Prozent und wertmäßig sogar um die Hälfte. Andererseits wird allerdings in Spanien je Kopf der Bevölkerung nahezu dreimal soviel Fisch verzehrt wie in der Zehner-Gemeinschaft.

Die Zwölfer-EG siebt sich daher nach Ansicht der Kommission vor die Aufgabe gestellt, diesen Veränderungen Rechnung zu tragen. Sie wird, wie es in einem Papier der Brüsseler Behörde heißt, nur dann über genügend Fischbestände verfügen können, wenn sie weiterhin zu einer entschlossenen Politik der Bewirtschaftung der autonomen Ressourcen bereit ist. Dabei müsse sie sich vor allem

um die Abgrenzung eines dauerhaften Rahmens bemühen.

Notwendig sei es, künftig Leitlinien für zehn Jahre festzulegen und entsprechende Mittel bereitzustellen. Der Gesamtmechanismus der gegenwärtigen Quotenregelung sei zwar aufrechtzuerhalten, doch gelte es die Kontrollen künftig zu verbessern und zu verstärken. Um die Fischereimöglichkeiten außerhalb der Gemeinschaft zu konsolidieren, müsse die EG auf eine Stärkung ihrer Positionen bei den Neuverhandlungen mit Drittländern sowie auf eine größere Unabhängigkeit gegenüber diesen Staaten hinarbeiten. Es gelte die für Handelszustände bestehenden Möglichkeiten nach dem Grundsatz „Zugang zu den Ressourcen - Zugang zum Markt“ attraktiver zu gestalten.

Die Veränderungen infolge der Erweiterung der Gemeinschaft machten auch bestimmte Anpassungen der Regeln und Mechanismen der gemeinsamen Marktorganisation notwendig. Wegen der größeren Bandbreite der angebotenen Fischarten müßten zusätzliche Mechanismen zur Regelung und Rationalisierung der Märkte eingeführt werden, ohne daß bei diesen Erzeugnissen von lokaler oder regionaler Bedeutung strukturelle Überschüsse entstehen dürften.

Bis ein befriedigendes Verhältnis zwischen Fangkapazitäten und den Fischereiresourcen erreicht sei, könne auf weitere Beihilfen für die Erneuerung und Modernisierung der EG-Flotte kaum verzichtet werden. Voraussetzung sei allerdings dafür, daß dadurch die gesamte Fangkapazität nicht erhöht werde.

## Turbulenzen im US-Luftverkehr

People Express beantragt Konkurs für Frontier Airlines

dpa/AFP, Washington  
Die US-Luftfahrtgesellschaft People Express hat alle Flüge ihrer inneramerikanischen Tochterfirma Frontier Airlines eingestellt, deren 4700 Angestellte entlassen und ein Konkursverfahren beantragt. Als Begründung für ihre Entscheidung führte die Billigfluggesellschaft die Liquiditätskrise von Frontier an und erklärte, sie sei nicht mehr bereit, weitere Mittel in das Unternehmen zu stecken. Die Verluste bei Frontier erreichten in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 60 Mill. Dollar.

People hatte die 39 Jahre alte Gesellschaft, die 50 Städte in den USA anfliegt, 1985 gekauft. Verhandlungen mit der Fluggesellschaft United Airlines, die 146 Mill. Dollar für die Übernahme von Frontier zahlen wollte, hatten in den vergangenen Tagen

kein Ergebnis gebracht. Die Gesellschaft der United-Piloten hatte es offenbar abgelehnt, Gehaltskürzungen hinzunehmen, um der Gesellschaft die Übernahme von Frontier zu erleichtern.

Ins Gerede gekommen ist auch die US-Fluggesellschaft Pan Am. Wegen Verstößen gegen die Sicherheitsvorschriften hat die amerikanische Zivilluftfahrtbehörde in Washington dem Unternehmen eine Geldbuße von 1,95 Mill. Dollar auferlegt. Die Behörde traf diese Entscheidung nach einer zweimonatigen Inspektion der Gesellschaft. Pan Am, die fünfgrößte der amerikanischen Fluggesellschaften, hat nach Angaben der FAA unter anderem reparaturbedürftige Maschinen eingesetzt und Ersatzteile montieren lassen, deren zulässige Nutzungsdauer überschritten war.

## Chemisches Versteckspiel

Deutsche Konzerne liegen in Frankreich an der Spitze

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Die chemische Industrie Frankreichs hat 1985 bei einem Umsatz von 287 Mrd. Franc (einschließlich Arzneimitteln) ein mengenmäßiges Wachstum von 2,6 Prozent erzielt. Die Töchter ausländischer Chemiekonzerne brachten es dabei allerdings auf 8 Prozent. Auch ihre Ertragsentwicklung war wesentlich günstiger als die der rein nationalen Unternehmen.

Das ergibt sich aus einer von „Les Echos“ zusammengestellten Übersicht. Von den 19 angeführten ausländischen Gesellschaften verbuchte nur die Shell-Chemie Verluste. Umsatzmäßig stand sie allerdings mit 7,36 Mrd. Franc an erster Stelle.

In Wirklichkeit jedoch würde Höchst dieser Rang führen. Ihre hundertprozentige französische Tochter SF Hoechst nimmt mit einem Umsatz von 5,6 Mrd. Franc offiziell zwar erst den 5. Platz ein (nach Shell-Chemie, ICI, Solvay und Esso-Chemie). Rechnet man aber den Pharmakonzern Roussel-Uclaf hinzu, an welchem Höchst mit immerhin etwas mehr als 51 Prozent beteiligt ist, dann hätte der deutsche Konzern nicht weniger als 18 Mrd. Franc konsolidierten Umsatz ausweisen müssen.

Seine Bescheidenheit ist wohl noch auf die Verstaatlichungsaktion der sozialistischen Regierung zurückzuführen.

Sie sollte sich ursprünglich auch auf Roussel-Uclaf erstrecken. Dann aber kam es zu einem Kompromiß, welcher es der Regierung - auch heute noch - erlauben würde, die Kontrolle über diesen Pharmakonzern zu erlangen, obwohl dieser seine Expansion vor allem dem starken Export verdankt, welchem ihm Höchst wegen seiner weltumfassenden Vertriebsorganisation ermöglicht.

Aber auch BASF versteckt sich - ohne besonderen Grund - mit einem ausgewiesenen Umsatz von nur 1,75 Mrd. Franc auf Platz Nr. 16. Einschließlich seiner diversen anderen französischen Filialen käme dieser deutsche Chemiekonzern aber auf 8 Mrd. Franc und stünde damit nach Höchst an zweiter Stelle, während Bayer mit mehr als 7 Mrd. Franc - offiziell nur 1,8 Mrd. Franc - den 3. oder 4. Platz einnehmen würde.

Die französischen Filialen der ausländischen Chemiekonzerne sind besonders im Pharmabereich aktiv. Zwar hält die Regierung immer noch die Preise der Pharmazutika unter strikter Kontrolle, um das Defizit der Securite Sociale zu begrenzen. Zum Jahresende jedoch erwartet man eine gewisse Lockerung, was den ausländischen Konzernen weiteren Auftrieb geben müßte.

## Der Verkäufer kommt per Kabel-TV ins Wohnzimmer

dpa/WVD, New York  
Cleverer Geschäftsleute haben für das Fernsehen eine neue Rolle entdeckt: Über den Bildschirm kann man neuerdings in den Vereinigten Staaten Einkäufe tätigen, ohne sich aus dem Sessel erheben zu müssen. Und da der US-Bürger im Durchschnitt 30 Stunden in der Woche vor dem Fernseher sitzt, vertritt das Home Shopping ein ertragreiches Geschäft zu werden.

So jedenfalls sieht es die Börse: Die Aktie des Pioniers dieser neuen Vertriebsmethode, Home Shopping Network Inc. (HSN), gehört zu den heißesten Rennern dieses Jahrzehnts. Über Kabel kommt die Sendung „Home Shopping Club“ bereits in 8,5 Millionen Haushalte. Sie wird von einem Studio in Clearwater (Florida) aus gesendet, das dem Flugkontrollzentrum der Raumfahrtbehörde Nasa gleicht. Um mit den Verkäufen Schritt zu halten, hat HSN ein Computersystem eingesetzt, das dem der Nasa an Größe nur wenig nachsteht.

Spritzige Moderatoren preisen - wie Auktionatoren bei Versteigerungen - in atemlosem Tempo Hausgeräte, Schmuck und anderes zu herabgesetzten Preisen an. Mehr als 100 Telefonistinnen jubeln, klatschen oder läuten jedes Mal Kuhglocken, wenn ein neuer Artikel eingeführt wird.

Und das passiert gewöhnlich alle drei bis fünf Minuten. Wenn etwas gefällt, drückt man auf ein Fernbedienungssymbol, wählt eine gebührenfreie Nummer an und bestellt mit seiner Kreditkarte. Er muß sich aber beeilen. Denn von jedem Artikel wird nur eine begrenzte Zahl angeboten und der „niedrige Preis“ gilt nur höchstens 15 Minuten lang. HSN erwirbt die über TV feilgebotenen Waren in großen Mengen billig bei Restverkäufen oder Liquidierungen von Bankrottfirmen. Die Waren werden dem Käufer über einen privaten Paketversand zugestellt.

Als die HSN-Aktie am 16. Mai dem Publikum für 18 Dollar angeboten wurde, sprang der Kurs am selben Tag auf 42%, ein Zuwachs von 137 Prozent. Inzwischen notiert das Papier bei etwa 80 Dollar. Der Umsatz verzehnfachte sich von Februar bis Mai auf 42,9 Millionen Dollar. Der Quartalsgewinn sprang in einem Jahr von einem auf 36 Cent je Aktie. Schon einen Monat nach Börseneinführung wurde die HSN-Aktie durch zwei geteilt - der schnellste Aktiensplit aller Zeiten in den USA.

HSN, das bereits Nachahmer gefunden hat, will bis Ende 1987 40 Millionen Haushalte erreichen. Die 325 Kabelgesellschaften mit Shopping-Sendezeiten erhalten eine Provision von fünf Prozent des Umsatzes.

## Kaufkraftverluste in Frankreich

Insee: Höhere Angestellte erlitten die höchsten Einbußen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris  
Je mehr die Franzosen verdienen, desto so höher waren ihre Kaufkraftverluste. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung des statistischen Amtes Insee. Danach sind zwischen 1979 und 1985 die Bruttoeinkommen (Vor Steuern und Familienzulagen) inflationsbereinigt um sechs Prozent (jahresdurchschnittlich ein Prozent) bei den leitenden Angestellten, um vier Prozent bei den mittleren und um 1,5 Prozent bei den anderen Angestellten zurückgegangen, während die Einkommen der Arbeiter leicht zugenommen haben.

Der Generalsekretär der Angestellten-Gewerkschaft CGC, Paul Marchelli, hält diese Entwicklung für besorgniserregend. Denn die Wettbewerbsfähigkeit Frankreichs hänge nicht zu stark vom Einsatz seiner Kader ab. Die starke Verminderung ihrer Realeinkommen habe sie aber inzwischen „entmutigt“. Marchelli fordert deshalb Steuererleichterungen für Bezieher von mittleren, hohen und höchsten Einkommen.

Die Regierung hat bereits zugesagt, ab 1987 den obersten Einkommenssteuersatz von 65 auf 60 Prozent zu senken, was die Staatskasse etwa zwei Mrd. Franc (knapp 700 Mill. DM) kosten wird. Außerdem sollen die Steuern in der mittleren Kategorie

um drei Prozent, beziehungsweise vier Mrd. Franc ermäßigt werden. (Für die unteren Einkommenskategorien sind zehn Mrd. Franc Erleichterungen vorgesehen). Darüber hinaus profitieren vor allem die oberen Einkommenschichten von der Beseitigung der durch die Sozialisten eingeführten Vermögenssteuer und von dem geplanten 25prozentigen Erbschaftsteuersatz für Vermögenssteigerung zu Lebzeiten.

Die Untersuchung des statistischen Amtes ist allerdings mit Vorsicht zu interpretieren. Sie erfaßt nur die den Finanzämtern gemeldeten Einkommen, die bei Spitzenverdienern erfahrungsgemäß die effektiven Einkommen besonders stark unterschreiten. Auch ist zu bedenken, daß in den letzten Jahren immer mehr Angestellte zu unterdurchschnittlichen Bedingungen in leitende Funktionen auftraten.

Die alteingesessenen Kader, so stellt das Insee-Institut abschließend fest, haben deshalb weniger oder überhaupt keine Kaufkraftverluste erlitten. Den stärksten realen Einkommenszuwachs verbuchte allerdings die nicht mehr arbeitende Bevölkerung dank der unter der sozialistischen Regierung erfolgten starken Aufbesserung der gesetzlichen Altersversorgungen.

Von hochwertigen Produkten wird eine lange Lebensdauer erwartet. Dieser Forderung können sie aber nur gerecht werden, wenn sie gut geschützt sind - durch Oberflächen, die den Umwelteinflüssen immer besser standhalten. Deshalb stellen unsere Kunden an die Qualität unserer Stahlbleche hohe Ansprüche. Diesen werden wir gerecht, indem wir zu den geforderten Qualitätsmerkmalen des blanken Stahlblechs auch die Veredelung der Ober-

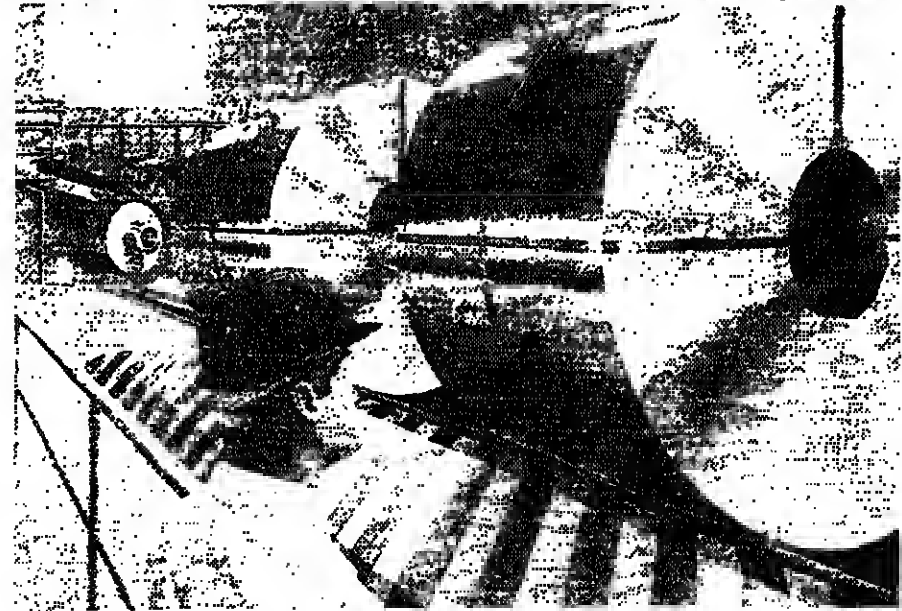
fläche liefern, wie sie für den späteren Einsatz benötigt wird. Dazu gehört der Korrosionsschutz durch metallische oder organisch-chemische Beschichtungen. Gleichzeitig werden damit in Farbe und Dessins ästhetische Ansprüche erfüllt. Hoesch ist eine der ersten Adressen in Europa für das Veredeln von Blechen. Stahlbleche mit veredelter Oberfläche bringen unseren Kunden handfeste Vorteile. Wir bieten die Vorzüge großtechnischer Produktion mit

lückenloser Qualitätskontrolle während des gesamten Produktionsprozesses. Das schließt alle Schritte von der Erzeugung des blanken Stahlblechs bis zu seiner Veredelung ein.

**Beispiel 1: ZINCAL® - korrosionsschutztes Feinblech für fortschrittlichen Automobil-Karosseriebau:** ZINCAL® ist elektrolytisch mit reinem Zink beschichtet. Das ergibt eine gleichmäßig matte Oberfläche, die ein hervorragender Haftgrund für Lackierungen ist. Die Vorteile einer vollverzinkten Karosserie werden jetzt auch bei Großserien-Automobilen genutzt. Wesentliche Teile, etwa der Karosserie des Audi 100 und des Audi 200, kommen von Hoesch.

# VEREDELN

Hoesch: Spitzenleistungen für die Automobilindustrie, für Elektro-, EBM- und Bauindustrie, den Maschinenbau und die Energiewirtschaft. Und für viele andere Branchen der Investitionsgüterindustrie.



Stahlblech mit fertig veredelter Oberfläche.

**Beispiel 2: PLADUR®- und PLATAL®-Kunststoff-Beschichtungen:** Die Fassade des Produktions- und Verwaltungsgebäudes des Bureau Technique International ist mit Hoesch-Stahlblech-Trapezprofilen verkleidet, die PLADUR®- und PLATAL®-beschichtet sind. Die königlich belgische Bau- und Städtebaukommission befand dieses Gebäude für preiswürdig: Sie zeichnete es mit der „Silbernen Kelle“ für den schönsten Industrie-Komplex Belgiens aus.

**Die Fähigkeit, Stahlblech genau nach den Wünschen unserer Kunden veredeln zu können, ist ein wichtiger Schlüssel für unseren Erfolg.** Doch auch in der Verarbeitung, im Maschinenbau, in unseren Handels- und Dienstleistungsgesellschaften helfen wir als Zulieferer mit progressiven Lösungen, die Produkte unserer Kunden zu veredeln.

All dies sind Resultate einer klaren Strategie: Bereit zu sein für die Anforderungen von morgen.

**HOESCH**

Hoesch Aktiengesellschaft  
Eberhardstraße 12 · 4600 Dortmund · Telefon (02 31) 844-1

Handwritten text in Arabic script: "مكتب البريد"



### Schnelles Wachstum hält an

Deutsche Mövenpick beschäftigt inzwischen 3500 Mitarbeiter

adh. Frankfurt  
Wolfgang von Hagen, Generaldirektor Deutschland und Mitglied des ab Januar 1987 amtierenden Geschäftsführenden Ausschusses der Mövenpick-Holding, hat einen Traum: Ein Brückenrestaurant über das Frankfurter Kreuz mit Eingängen an vier Seiten. Trotz aller bisher erfolglosen Verhandlungen von Mövenpick in Sachen Restauration an den deutschen Bundesautobahnen - zu zitiert ist es dem agilen Deutschland-Chef von Mövenpick allemal, daß er seinen Traum eines Tages verwirklicht. Zur Zeit haben neue Gespräche begonnen.

Bei Mövenpick Deutschland stehen die Zeichen wieder auf Expansion, nachdem das deutsche Geschäft der Schweizer Aktiengesellschaft seit einigen Jahren schneller wächst als das heimische, das freilich immer noch gut 60 Prozent zum Umsatz (1985 im Konzern 606 gegenüber 587 Mill. sfr im Jahr zuvor) beiträgt. Inklusiv Managementbetrieben erzielt Mövenpick im vergangenen Jahr weltweit einen Umsatz von knapp 600 (620) Mill. sfr, 6,4 Prozent mehr als im Jahr zuvor.

Out 48 Prozent dieses Umsatzes stammen aus dem Restaurantbereich, die Systemgastronomie ist mit gut 14 Prozent beteiligt, Hotels mit knapp 26 Prozent, Handel und Produktionsgesellschaften tragen 11,5 Prozent bei. Weit aus stärker als der Umsatz expandierten Cash-flow (7,1 nach 6,3

Prozent vom Umsatz) und Nettogewinn (9,7 nach 8 Mill. sfr). Die Aktionäre (Hauptaktionär ist unverändert Unternehmensgründer und Direktionspräsident Ueli Prager) partizipieren mit einer auf 18 (17) Prozent erhöhten Dividende.

Flotter als das Gesamtgeschäft wuchs auch im vergangenen Jahr das Mövenpick-Geschäft in der Bundesrepublik mit einem Plus von gut acht Prozent auf 278 (f. V. 255) Mill. DM. Daran sind die Restaurants mit rund 150 Mill. DM beteiligt, die Hotels mit 82 Mill. DM, der Handel mit 40 Mill. DM und die Kellerei mit 11 Mill. DM.

Das Investitionstempo von 1985 - die Netto-Investitionen wuchsen auf gut 67 (25,5) Mill. sfr und wurden u. a. mit einer 75-Mill.-DM-Optionsanleihe finanziert - will der Konzern beibehalten. In Düsseldorf wird Ende September das mit elf Restaurants bisher größte Mövenpick-Objekt eröffnet. Auch nach weiteren Hotels hält Mövenpick Ausschau, ohne sich allerdings unter Zeitdruck zu fühlen.

Dabei hat auch das Unternehmen weiterhin in den Bereichen Handel und Kellerei erwartet. International expandierten die - erstmals vergangenen Jahr um gut ein Fünftel auf 154,6 Mill. sfr. Als Schlüssel für eine prosperierende Entwicklung unseres Unternehmens" nennt Prager im Geschäftsbericht ausdrücklich die knapp 8000 Mitarbeiter, darunter 3500 in der Bundesrepublik.

### Entscheidungen meist beim Mittagessen

Die Röhm-Gruppe ist mit einer breiten Palette von chemischen Produkten am Markt

JOACHIM WEBER, Darmstadt  
An der Spitze des Familienunternehmens steht mit Gerhard Ziener seit 1973 ein - allerdings hoch geschätzter - Familienfremder. Doch die dritte Eigentümergeneration steht schon parat, die bald 80jährige Familientradition der Röhm GmbH Chemische Fabrik in Darmstadt auch wieder auf dem Chefbesess zu demonstrieren: Axel Röhm, 46 und promovierter Jurist, hat sich schon bis auf den Platz des Vizevorsitzenden emporgearbeitet.

Das Unternehmen, das er eines Tages leiten wird, zählt mit seinen weltweit 7200 Mitarbeitern und beinahe 1,8 Mrd. DM Umsatz zum Kreis der mittelgroßen deutschen Chemieunternehmen, der durchweg im Schatten der drei Konzernriesen steht. Die Bekanntheit der Markenprodukte - etwa Plexiglas oder das (weltweit erste enzymatische) Waschmittel Burti - dürfte die des Firmennamens jedenfalls weit übersteigen.

Dabei hat auch das Unternehmen keinen Grund sich zu verstecken. In seinen vier Produktbereichen Kunststoffe (allein rund 50 Prozent vom

Stammhaus- und etwa 60 Prozent vom Gruppenumsatz), Chemieprodukte, Öladitive und Enzyme konzentriert es sich vornehmlich auf Spezialitäten, die in kleinen Märkten gute Marktpositionen erlauben. Und auch ordentliche Erträge: Selbst der 1985 durch Dollar-Umrechnung und Vorruststands-Rückstellungen auf 62 (106) Mill. DM gedrückte Gruppen-Gewinn nach Steuern bedeutete noch eine Netto-Umsatzrendite von 3,5 Prozent.

So reicht die Palette von Chemikalien für die Lederbearbeitung über Waschmittel, Papier- und Textilechemikalien, Lackrohstoffe bis hin zum Kunststoff-Halbzeug - mit der US-Tochter Cyro ist Röhm weltgrößter Hersteller von Acrylglasplatten. Arzneimittel werden zudem bei der Beteiligung Röhm Pharma (zu 50 Prozent bei Procter & Gamble) in Darmstadt hergestellt.

Die Lederhilfsstoffe stehen nicht ohne Grund am Anfang der Liste: Mit ihnen begann auch die Firmengeschichte. Gemeinsam mit seinem Partner Otto Haas gründete Otto Röhm 1907 ein Unternehmen zur Pro-

duktion der von ihm erfundenen enzymatischen Gerbereibeize, die die unhygienische Hundekotbeize ablösen sollte. Nachfrage gab es rund um den Globus - schon 1909 wurden Filialen in Lyon und in Philadelphia gegründet.

Der Internationalität blieb man treu: 55 Prozent von gut einer Milliarde Mark GmbH-Umsatz und 66 Prozent vom Gruppenumsatz werden im Ausland erzielt. Besonders stark ist das US-Bein, das rund 600 Mill. DM beisteuert. Neue Märkte sucht Röhm nun in Fernost: Ein eigenes Büro in Singapur versucht seit einem Jahr, das Geschäft in Südostasien zu verstärken, und ein Joint Venture in Japan ist in Vorbereitung.

Die Stärke des Gruppengebüdes sieht Ziener in der weitgehenden Unabhängigkeit aller Sparten, die durchweg von Prokuristen geführt werden - mit Titeln ist man sparsam in Darmstadt. Wichtig sind aber auch die kurzen Entscheidungswege: „Bei uns geht es auch ohne lange Vorlagen“, unterstreicht Ziener. Denn: „Die sieben Geschäftsführer treffen sich meist beim Mittagessen“.

### Hohe Investitionen für Bleifrei

Zahl der Jet-Tankstellen hat sich weiter verringert

VWD, Hamburg  
Die Conoco Mineralöl GmbH, Hamburg, weist für das Geschäftsjahr 1985 ein auf 52,7 (f. V. 23,9) Mill. DM verbessertes Ergebnis aus. Nach Angaben der Gesellschaft hat sich der Absatz im Berichtsjahr mit 2,7 Millionen Tonnen um etwa sechs Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöht. Die Steigerung beruht ausschließlich auf einem erhöhten Verkaufsvolumen im Großhandelsgeschäft, da im Tankstellengeschäft (Jet) das Verkaufsvolumen von 1984 nicht ganz erreicht werden konnte. Die Versorgung wurde wie in den vergangenen Jahren - zum überwiegenden Teil aus der OEW-Raffinerie Karlsruhe (an der die Conoco mit 25 Prozent beteiligt ist) und aus der britischen Conoco-Humber-Raffinerie gedeckt.

Lediglich der Spitzenbedarf wurde erneut über inländische Zulieferer abgedeckt. Der Umsatz der Gesellschaft einschließlich Tauschgeschäften und Mineralölsteuer belief sich auf 4 (3,8) Mrd. DM. Die Investitionen von 20,6 (13,5) Mill. DM dienten wie in den Vorjahren in erster Linie der Modernisierung des Tankstellennetzes.

Der Ausbau der Verkaufseinrichtungen für den Vertrieb von bleifreiem Benzin beider Qualitäten führte darüber hinaus zu erheblichen Neuinvestitionen - eine Entwicklung, die sich im Jahr 1986 noch verstärken wird. Die Anzahl der Jet-Tankstellen hat sich 1985 auf 392 gestellt, gegenüber 397 im Vorjahr. Das Netz wird weiterhin optimiert.

Das laufende Jahr war bis Ende Juli durch den rasanten Preisverfall des Rohöls gekennzeichnet. Obwohl die Margen in der ersten Jahreshälfte

positiv waren, wurde durch den Verfall der Preise und daraus resultierend der Abwertungsverluste auf die Bestände das Ergebnis negativ beeinflusst.

Die Einigung der Opec-Mitgliedstaaten auf eine Förderreduzierung habe zwar zu ersten Preisreaktionen nach oben geführt, doch die weitere Entwicklung sei nur schwer vorhersehbar. Daher erscheine eine Ergebnisprognose - so die Conoco-Geschäftsführung - für 1986 nicht sinnvoll.

Wie Sie in zwei Tagen Ihr ganzes Leben in den Griff bekommen.



Mit dem „Time Manager“, auf unserem Seminar erfahren Sie, wie Sie mit dieser komplizierten „Denk-Zentrale“ umgehen müssen, um zu klaren Zielen, sicheren Entscheidungen, zu mehr konzentrierter Gelassenheit zu kommen. Wie Sie Stress und Zeitnot vermeiden. Wie Sie Ihr Leben mit einem praktischen Begleiter systematisch besser in die Hand nehmen können.

time manager international

### WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

#### Gunter Sachs verkauft

Frankfurt (od.) - Gunter Sachs, früher als Playboy bekannt, reduziert seine 12,5prozentige Beteiligung an der Sachs AG, München, auf 2,5 Prozent. Er hat das Paket an die Commerzbank verkauft, die bereits 25,01 Prozent dieser Holding besitzt, deren größte Beteiligung die Kapitalmehrheit der Fichtel & Sachs AG, Schweinfurt, ist. Die Commerzbank hat schon seit Jahren die Absicht, ihren Anteil an der Münchener Holding an die Börse zu bringen, die sich jedoch bisher aus rechtlichen und steuerlichen Gründen nicht verwirklichen ließ. Weitere 37,51 Prozent der Sachs AG liegen bei einer Sachs-Erbengemeinschaft, bis 1988 unter Testamentvollstreckung, 24,98 Prozent bei der Salzgitzer AG.

Die Geschäftspolitik des Vorstandes und des Aufsichtsrates hätten, in die Katastrophe geführt. Der Aufsichtsrat hätte es versäumt, die Geschäftsführung des Vorstandes ordnungsgemäß zu überwachen.

#### Steigende Tendenz

Dublin (DW.) - Um elf Prozent stiegen 1985 die irischen Exporte in die Bundesrepublik Deutschland und haben damit ein Volumen von 3 Mrd. DM erreicht. Bei einer Steigerung von 700 Prozent in den letzten zehn Jahren ist die Bundesrepublik inzwischen der zweitgrößte Exportmarkt der „Grünen Insel“, wie die irische Industrie-Entwicklungsbehörde IDA mittelt.

#### Beschäftigungsabbau

Hamburg (VWD) - In der Margarinefabrik der Union Deutsche Lebensmittelwerke GmbH in Hamburg-Bahrenfeld wird die Belegschaft im engen Werkbereich von 350 auf rund 120 verkleinert. Wie das Unternehmen bestätigte, sollen rund 230 Arbeitsplätze im Zuge einer umfassenden Modernisierung abgebaut werden.

#### Gegenanträge

Hamburg (VWD) - Aktionär Kurt Fiebig, Düsseldorf, hat zu der am 29. August stattfindenden HV der insolventen Werftenholding Harmstorf AG, Flensburg, Gegenanträge gestellt. Fiebig beantragt, Vorstand und Aufsichtsrat nicht zu entlasten.

### Suwelack geht zu Schwartauer

Gesellschafter Löwe verkauft seinen 50-Prozent-Anteil

hdt. Billerbeck  
Die Schwartauer Werke Beteiligungs-Holding GmbH & Co, Bad Schwartau, übernahm 50 Prozent der Anteile an der Dr. Otto Suwelack Nachf. GmbH & Co, Billerbeck, die bisher von dem Gesellschafter Klaus F. Löwe gehalten wurden. Die weiteren Anteile verbleiben unverändert bei Wollgang Suwelack, dem geschäftsführenden Gesellschafter des Unternehmens.

Das Unternehmen zählt zu den führenden Gefrier Trocknern in der Nahrungsmittelindustrie, für die Vorpro-

dukte und veredelte Halbfertigerzeugnisse bereitgestellt werden. Zu den Abnehmern gehört auch die Pharma- und die Chemieindustrie.

Der Umsatz 1985 betrug 115 (110) Mill. DM bei einem Exportanteil von rund 33 Prozent. Umsatzsteigerungen wurden vor allem bei diätetischen Produkten, Feinbackmischungen und Milcherzeugnissen erzielt, als erfolgreiche Innovation erwiesen sich auch gefriergetrocknete Schwämme. Für 1986 erwartet das Unternehmen, das 225 Mitarbeiter beschäftigt, einen Umsatzanstieg auf 140 Mill. DM.

### PERSONALIEN

Dr. Alfons Althaus, Bergwerksdirektor I. R. und ehemaliges Vorstandsmitglied der Fried. Krupp Hüttenwerke AG, Essen, vollendete am 25. August sein 85. Lebensjahr.

Otto Breen (82), persönlich haftender Gesellschafter der Pharmagroßhandlung Ferd. Schulze und Co., Mannheim, hat sich aus Altersgründen zurückgezogen und seine Anteile abgegeben.

Gert Frederiksen, Geschäftsführer bei der Franz Schneider GmbH & Co. KG, München, verläßt das Unternehmen mit Wirkung vom 1. September 1986.

Dr. Kurt H. J. Büttner, Hauptgeschäftsführer der Byk Gulden Lomberg Chemische Fabrik GmbH, Konstanz, feiert am 28. August seinen 60. Geburtstag.

### KONKURSE

Konkurs eröffnet: Brammschweig; Star-Plast Kunststoffe Hermann Heibing & Co. KG; Dertmann; Schröder & Petter GmbH; Castrop-Rauxel; Theodor Cas. 4. Lüftung u. Klimatechnik mbH; Nachl. d. Gerd Stehl; Düsseldorf; Nachl. d. Erwin Hildebrand; Göttingen; Pizza-Grill GmbH; Hansmann; Elton-Bau GmbH; Gehr. Zwickel; Multimate Maschinen Vertriebs- u. Betriebsges. mbH; Melle; Passau; Nachl. d. Hermann Strübing; Programmierer, Otterskirchen; Pforzheim; Wolfgang Bossert GmbH, Eislingen; Salzgitter Adolf Herbert Remus; Sieder; Kurt Romeyke KG; Stuttgart; Veisch GmbH, Filder; Hans Schmidt GmbH, Fellbach; Klaus Keimath, Kaufmann; Wesel; Gräve GmbH.

## Mit bedienerfreundlichen Grüßen. Die Xerox 630 Ladylike.

Die Schreibmaschine Xerox 630 Ladylike bringt einen freundlicheren Ton in Ihr Büro. Denn sie ist jederzeit bereit, ungeliebte Schreibarbeiten - wie z. B. das Aufstellen von Tabellen oder Formulare ausfüllen - zu übernehmen. Sie macht sich bei jeder Sekretärin beliebt, weil sie ihr hilft, schnell und problemlos immer perfekt gestaltete Schriftstücke zu erstellen,

indem sie automatisch zentriert, einrückt, unterstreicht, fett oder im Blocksatz schreibt. Sie wird auch bei vielen Änderungen oder Mehrfachschreiben nicht unfreundlich, denn in ihrem 5 1/4 Zoll-Disketten-Speicher behält sie unbegrenzt viele Texte, die sich nach Belieben ändern, umstellen oder löschen lassen. Ganz besonders beliebt wird die Ladylike aber, weil

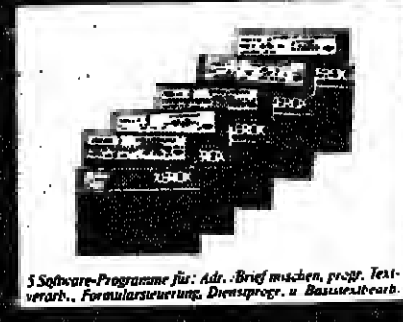
man ihr ihre Intelligenz äußerlich so gar nicht anmerkt. Durch ihre normale Schreibmaschinen-Tastatur und die übersichtlich angeordneten - mit leicht verständlichen Symbolen gekennzeichneten - Funktionstasten ist die Zusammenarbeit mit ihr vom ersten Tag an unkompliziert und freundlich. Übrigens: Als Xerox 630 C kann die Ladylike in Sekundenschnelle bediener-

freundliche Grüße in ein beliebig entferntes Büro bringen, indem sie Texte mit anderen kommunikationsfreundlichen Systemen austauscht. Intelligenz verbindet.

Wenn Sie mehr über die Intelligenz der Xerox 630 Ladylike wissen wollen, bitte Coupon einlesen! Rank Xerox in Btx # 55477 #.

Team Xerox. Durch Qualität überzeugen.

Formular zur Anforderung von Informationen über die Xerox 630 Ladylike. Felder für Name, Firma, Straße, PLZ/Ort, Telefon.



Vom 16. bis 21. 10. 1986 auf der ORGATECHNIK '86 KÖLN Halle 13.3, Stand 9/10, Gang U/T







# Nicht das Schöne, sondern die Qualität

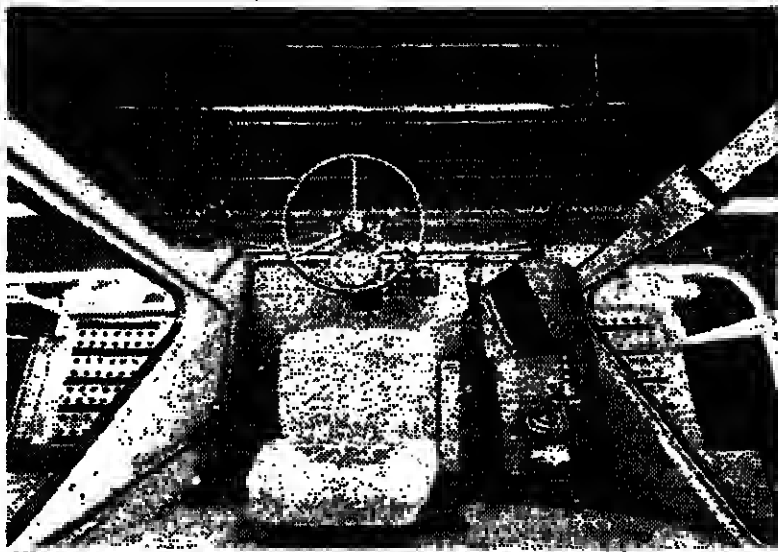
Von gutem Design redet, denkt an Mode, Schmuck, schöne Autos oder vielleicht an ein Kaffeeservice. Wenn Paul Budde, Designer aus dem westfälischen Münster bei Münster, über seine Arbeit spricht, nennt er drei Produkte: einen Papierkorb, ein Fahrradschloß und - einen Mähdröschler.

Budde hat sich als freiberuflich tätiger Industriedesigner auf Investitionsgüter und Gegenstände des täglichen Gebrauchs spezialisiert. Die Arbeit des Designers zielt hier in eine ganz andere Richtung als etwa im Kunsthandwerk oder in der Mode: Bei einer Krawatte steht das Dessin als kaufentscheidender Impuls im Vordergrund, bei einem Kaffeeservice vielleicht die elegante Form und bei einem Kugelschreiber die Repräsentation", meint Budde.

In Investitionsgüterbereich kommt es nicht auf modisch aktuelle Trends an. "Nicht das Schöne ist die Zielsetzung, sondern ausschließlich die Qualitätsverbesserung, die Erhöhung der Gebrauchstauglichkeit", betont Budde den Unterschied.

Was Investitionsgüterdesign in der Praxis bedeutet, verdeutlicht Budde an seinem Paradebeispiel, dem von seinem Team gestalteten Mähdröschler Claas Dominator, der auf der Hannover-Messe Industrie mit dem Prädikat "Die gute Industrieform" ausgezeichnet wurde. "Ein Mähdröschler muß in erster Linie technische Leistung bringen, in zweiter aber auch gut bedienbar, ergonomisch richtig sein und optisch seine technische Qualität zeigen."

Besondere Probleme bereiten bei dieser Erntemaschine die Belastungen durch Lärm, Staub, Hitze, Vibration und Sonnenblendung, denen der Fahrer ausgesetzt ist. Durch eine Neugestaltung des Fahrerplatzes ließ sich hier einiges verbessern: Die optischen Anzeigen machen nur das Sichtbare, was im Moment der Bedienung erforderlich ist. Die Leuchtschichten werden in kritischen Momenten durch akustische Signale unterstützt. Lenksäule und Sitz sind individuell anpassbar, Hebel und Bedienelemente in der Reihenfolge ihrer Benutzung angeordnet, um Bedienungsfehler und schnelle Ermüdung des



Nicht nur schöne Form ist gefragt: Dieser Fahrerplatz eines Mähdröschers soll einen übersichtlichen und sicheren Arbeitsplatz bieten. FOTO: DIE WELT

Fahrers zu verhindern. Dieses Beispiel zeigt, daß der Industriedesigner ohne technische Kenntnisse nicht auskommt. Er muß sich mit den Werkstoffen und in der Fertigungstechnik auskennen, denn der beste Entwurf nutzt nichts, wenn das Produkt nicht oder nur so teuer zu fertigen ist, daß die Rendite nicht stimmt", weiß Budde.

Daß Industriedesigner heute "halbe Ingenieure" sein müssen, bestätigt auch Karl-Heinz Krug, Präsident des Verbandes Deutscher Industrie-Designer (VDID) in Düsseldorf. An kleinen Werkkunstschulen wie früher sei dieses Rüstzeug nicht zu vermitteln. Krug hegrüßt es deshalb, daß sich die

der Praxis sammeln. An der mangelnden Industrie-Erfahrung hapert es bei vielen Berufseinsteigern, bestätigt Budde. Er empfiehlt allen Interessenten deshalb, nach Abitur oder Fachabitur für ein halbes Jahr Praktika zu absolvieren und erst dann zu studieren. "Auf jeden Fall sollte man als Student frühzeitig den Kontakt zur Industrie suchen", vertritt der 35jährige sein eigenes Erfolgsrezept.

Der Stellenwert des Designs, da ist sich Verbandspräsident Krug sicher, wird noch weiter zunehmen mit entsprechend positivem Effekt auf die Berufschancen der Industriedesigner, die sich schon in den letzten zehn Jahren ständig verbessert hätten. Erfahrene Industriedesigner seien nach wie vor gesucht.

Gutes Design werde immer mehr zu einer Frage der Wettbewerbsfähigkeit. "Der deutsche Vorsprung in der Technik ist international so knapp geworden, daß allein darüber kein Produkt zu verkaufen ist", betont Krug. Deshalb komme es immer mehr auf eine markante Produktform an, die sofort erkannt werde. Den stärksten Wandlungsprozeß sieht er bei Investitionsgütern. "Früher waren bei der Entwicklung von Straßenbahnen oder Intercity-Zügen die Konstrukteure unter sich, heute sind wir beteiligt."

Daß gerade mittelständische Unternehmen sehr zurückhaltend externe Designer in Anspruch nehmen und bei diesem Thema recht unsicher sind, liegen die Praktiker nicht. Zumindest die Kosten stehen ihrer Ansicht nach einer engeren Zusammenarbeit nicht im Wege: Selbst bei stark design-orientierten Firmen lägen sie unter einem halben Prozent des Gesamtumsatzes. HEINZ STUWE

**Der Industriedesigner muß die Sprache seiner Partner in Technik und Marketing beherrschen.**

Karl-Heinz Krug, Präsident des Verbandes Deutscher Industrie-Designer

Ausbildung des Berufsnachwuchses auf rund ein Dutzend Fachhochschulen und Hochschulen konzentriert, wo der erforderliche technische Hintergrund nicht zu kurz komme.

Etwas 2000 Industriedesigner arbeiten derzeit in der Bundesrepublik, schätzt Krug, davon die Hälfte freiberuflich. Da die Industrie sich mit der Festanstellung von Designern zurückhalte, steigt der Anteil der Selbstständigen. Gleich nach dem Studium ein eigenes Büro zu eröffnen, mag der Verbandspräsident jungen Industriedesignern aber nicht raten. Sie sollten lieber vorher noch Erfahrungen in

## Fallensteller-Methoden?

Leserbrief zu dem Artikel "Psychologische Auswahlverfahren haben oft nur den Zweck, den Bewerber in eine Falle zu locken" von E. Koch und W. H. Kienbaum, WELT vom 12. August 1986

Zumindest mit Befremden muß man als seriöser Personalberater den Artikel von Koch und Künze zur Kenntnis nehmen, unterstellen sie den Kollegen doch, sich bei der Personalauswahl als psychologische Fallensteller zu betätigen - eine abstruse Behauptung, die um so ärgerlicher ist, als die von den Autoren dargestellte Bewertung der Selektionsverfahren nahezu jegliche Fachkompetenz und Erfahrung vermissen läßt.

Der Grundforderung der Autoren an den Berater, die Anforderungen der einstellenden Institution und die Wünsche des Bewerbers in eine Balance zu bringen, ist sicher uneingeschränkt zuzustimmen. Jeder erfahrene, fachlich kompetente Personalberater wird sich jedoch, um diese Aufgabe lösen zu können, eines breit gefächerten wissenschaftlich fundierten Instrumentariums bedienen, das nach Anforderung der zu besetzenden Position vom strukturierten persönlichen Gespräch über die Analyse des Werdeganges und eventuell den Einsatz von funktionsbezogenen Tests zu einer Beurteilung des Bewerbers führt.

Dabei hat sich auch das angespro-

chene "Assessment-Center", zu dem - nebenbei bemerkt - als Bausteine auch Gespräche und psychologische Tests gehören, in den letzten Jahren als ein hervorragendes, sehr valides Auswahlinstrument bewährt. Wer sich ernsthaft mit psychologischen Selektionsverfahren befaßt, weiß, daß Fallenstellermethoden in der Personalauswahl - mit ihren nicht objektiv zu bewertenden Ergebnissen - zwangsläufig fast immer zu Fehlurteilen führen.

Der kompetente Berater wird sich hüten, dieses Risiko einzugehen, sondern ist immer bemüht, dem Bewerber korrekt und fair entgegenzutreten und ihm breiten Raum zur Darstellung seiner Person zu geben. Sich persönlich in das Gespräch einzugeben, ist nicht seine Aufgabe - was die Autoren in Verkennung der Beraterfunktion irrtümlich fordern. Glücklicherweise ist es unsere Erfahrung - diese basiert auf jährlich weit über 500 Personalrekrutierungen unseres Hauses - daß der kritische, eigenständig denkende Kandidat immer noch die besten Chancen bei der Bewerbung um eine Position hat.

Dr. Giesela Seggebruch  
Dr. Wolfgang Lichius  
Kienbaum Personalberatung GmbH,  
Gummersbach

## Qualifikation ständig verbessert

DW Bonn Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in der privaten Versicherungswirtschaft hat sich in den letzten fünf Jahren deutlich nach oben verschoben. Wie aus einer Personalstatistik des Arbeitgeberverbandes der Versicherungsunternehmen in Deutschland, München, hervorgeht, hatten 1985 insgesamt 7,8 Prozent der Arbeitnehmer dieser Branche den Abschluß einer Hochschule, Fachhochschule oder höheren Fachschule. 1980 waren es erst 5,4 Prozent; Der Anteil der Abiturienten stieg in diesem Zeitraum von 6,2 Prozent auf 10,8 Prozent. Dagegen kamen Volks- und Hauptschüler sowie Absolventen der Mittleren Reife nur noch auf 81,4 Prozent gegenüber 88,5 Prozent fünf Jahre zuvor.

Diese Entwicklung ist zunächst Folge der veränderten schulpolitischen Landschaft. Immer mehr Bewerber haben immer qualifiziertere Abschlüsse. Zum anderen ist die steigende Qualifikation aber auch Folge der gestiegenen Anforderungen an die Mitarbeiter. Der Einsatz moderner Technik entlastet die Beschäftigten von Routine-Tätigkeiten. Die Arbeit wird anspruchsvoller, das Spektrum erweitert sich.

## Ein „Kochbuch“ für Stellensuchende

JOACHIM WEBER, Frankfurt "Wer sich heute bei der Bewerbung um einen Job vernünftige Chancen sichern will, der sollte in der Lage sein, seine Fähigkeiten und seine Arbeitsleistung auch richtig zu verkaufen", postuliert Marlen Theiß, selbständige Personalrainerin in Wiesbaden. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Winfried Volz hat sie ihre berufsbildenden Einblicke in Bewerbungsfelder und -gewohnheiten in eine Anleitung umgünstigt: "Bewerber-Training - Crash-Programm für Stellensuchende" (Modul-Verlag, Wiesbaden, 39,80 DM).

Der Gedanke des Verkaufens wird darin konsequent durchgehalten: schließlich stammen beide Autoren aus dem Computer-Vernetz. So lernt der Jobsucher - als wesentliche Zielgruppe hatte das Trainergespann die wachsende Zahl von Hochschulabsolventen auf Stellensuche im Auge - sein persönliches Marketing von Grund auf.

Am Anfang steht die eingehende "Produkt"-Beschreibung: Mit umfangreichen Tabellen über persönliche Eigenschaften und fachliches Potential, die der Selbstinventur und auch der Fremdeinschätzung (durch eintliche Freunde) dienen, soll sich

der Bewerber Klarheit über sein Persönlichkeitsprofil, über Fertigkeiten, Stärken und Schwächen verschaffen.

Denn: "Genausowenig wie man ohne Vorkenntnisse einen Computer verkaufen kann, genausowenig können Sie Ihre eigene Person, Ihre Arbeitsleistung verkaufen, ohne konkretes Wissen darüber zu besitzen." Und dann der nächste Schritt: "Genauso wichtig ist es aber auch, dieses Produkt strategisch und konzeptionell durchdacht zu vermarkten."

Auch dieser Abschnitt beginnt beim Bewerber selbst - mit einer sehr vernünftig-systematischen Anleitung zur Eingrenzung der gewünschten und erreichbaren Berufsfelder, unterstützt von ganz praktischen Hinweisen (Adressen) und Denkhilfen zur Markterkundung. Doch dann geht es ans eigentliche Verkaufen. Oder wenigstens beinahe: "Sie müssen sich die wichtigsten Fertigkeiten für die Bewerbung aneignen, um einen Vorteil gegenüber Ihren Mitbewerbern zu erzielen oder um zumindest mit Bewerber-Profis gleichzuziehen", wird erst einmal zum Trockentraining aufgefordert.

Kontaktaufnahme (die Autoren empfehlen die aktive Blindbewerbung, auch per Telefon, anstelle der

Nur-Reaktion auf Stellenanzeigen), Bewerbung, Vorstellungsgespräch - alles sollte gut vorbereitet sein, meinen die beiden Trainer. Und für all das gibt das Buch ganz praktische (und teils recht unkonventionelle) Anleitungen bis hin zur Vorbereitung auf die unerwarteten Fragen der Personalchefs ("Was erwarten Sie von Ihrem zukünftigen Vorgesetzten?").

Daß auch die äußeren Formen vom Fettfleck auf dem Bewerbungsschreiben bis zum Sweatshirt bei der Vorstellung gelegentlich eine Rolle spielen, haben Theiß und Volz bei der akademischen Turnschuhgeneration offenbar nicht mehr für selbstverständlich. Hier wird der Bewerber mit Fotos an die Hand genommen.

Nicht fehlen darf schließlich die Einstimmung auf die verschiedenen Verfahren von Tests ("Gott sei Dank: Sie werden immer seltener"), mit denen den Kandidaten zu Leibe (oder besser: zu Seele) gerückt wird. Hier geht das Programm allerdings nicht mehr so sehr in die Tiefe, sondern verweist auf Standardliteratur. Alles in allem ein brauchbares "Kochbuch für Stellensuchende" (Volz), aus dem sich jeder seine (verständlichen) Rezepte herauspicken kann.

# SIEMENS

## Elektronik für höchste Leistungsfähigkeit im U-Bahn-Verkehr

### Berlin, August '86

## Das erste Mikrocomputer-Stellwerk für Personenverkehr in Deutschland geht in Berlin in Betrieb

Kaum ein anderes Nahverkehrsmittel ist für die Bewältigung des innerstädtischen Verkehrs von größerer Bedeutung als die U-Bahn. Wer schnell, bequem und preiswert von A nach B kommen will, findet keine bessere Alternative.

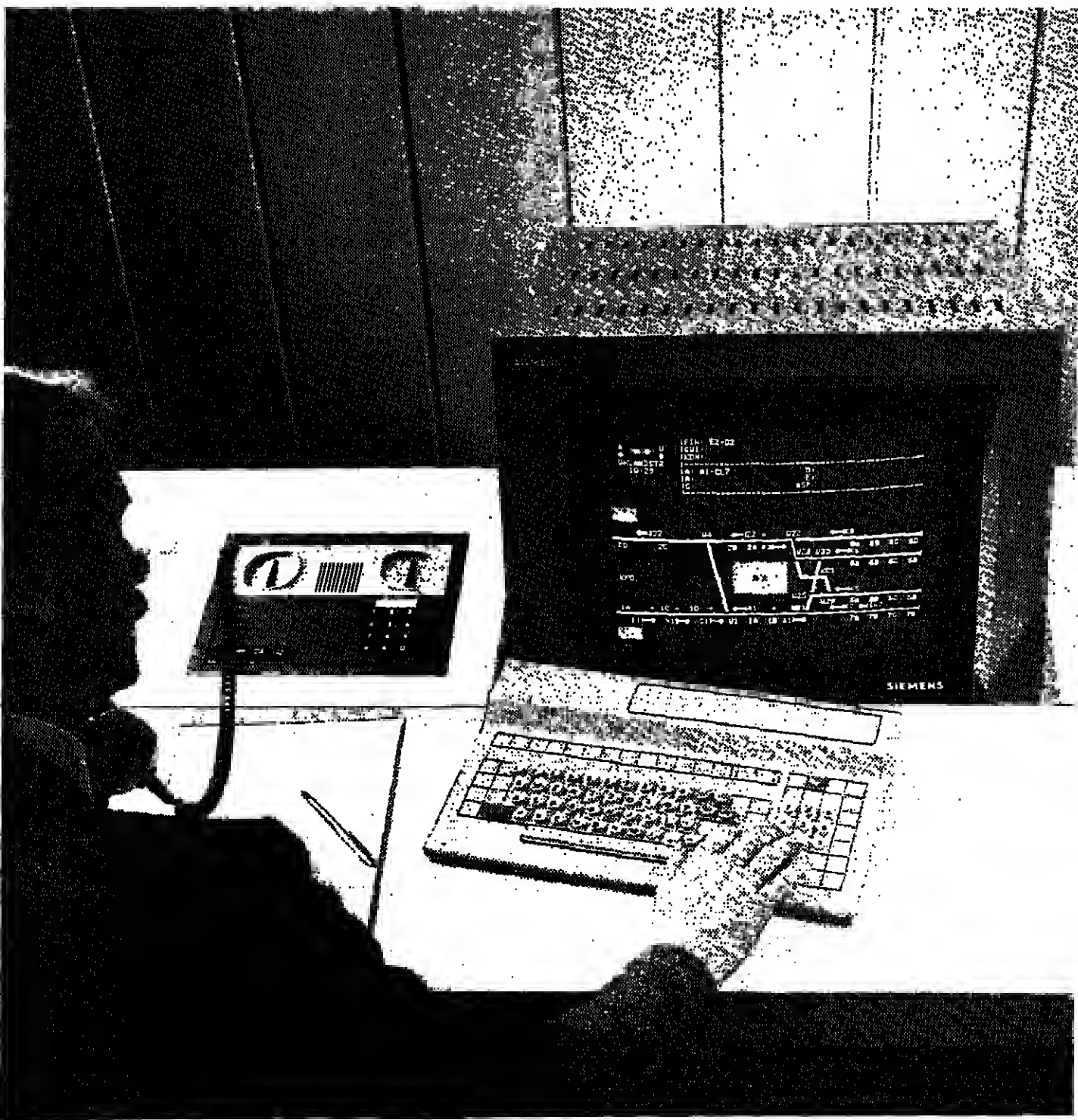
Diese Leistungsfähigkeit kommt nicht von ungefähr. Schnelle Zugfolgen bei gleichzeitig höchster Sicherheit, hohe Flexibilität in Stoßzeiten und absolute Zuverlässigkeit werden jetzt durch Elektronik gewährleistet.

In Berlin prüfen ab sofort Mikrocomputer, ob die Gleise frei sind, stellen die Weichen,

errechnen den Fahrweg der Züge und steuern die Signale. Lichtschnelle Befehlsübertragung und Rückmeldung gewährleisten dabei die Sicherheit.

Damit verfügt die U-Bahn Berlin über das erste Mikrocomputer-Stellwerk im öffentlichen Nahverkehr.

Diese neue Generation elektronischer Stellwerke mit Lichtwellenleiter- und Mikroprozessortechnik aus unserem Signalwerk Braunschweig weist den Weg in die Zukunft.



## Mit High Tech in die Zukunft: Signalelektronik von Siemens.







Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/70 41, Telex 8 85 714

„Wer sind nun diese Kreise?“ Der „Störenfried“

Wie sieht man die Angst vor dem CO2-Problem? WELT vom 8. August

Im Haupt-Papier zum Ausstieg aus der Kerntechnik durch verstärkten Einsatz von Kohle heißt es: „Wir werden uns entschieden gegen jene interessierten Kreise, die die Angst vor dem CO2-Problem ganz offensichtlich schüren.“

Es ist der National Research Council, USA, der 1983 in einem 496 Seiten umfassenden Bericht („Changing Climate“) auf den ständig steigenden CO2-Gehalt in der Atmosphäre hinweist.

Es ist die amerikanische Umweltschutzbehörde Environmental Protection Agency (EPA), die 1983 einen Bericht unter dem Titel „Can We Delay a Greenhouse Warning?“ herausbrachte mit der Warnung, daß bei Fortdauer der CO2-Emission im Jahre 2100 mit einer globalen Erwärmung um fünf Grad Celsius zu rechnen sei.

Es ist die Deutsche Physikalische Gesellschaft, die im Januar 1986 im Rahmen einer Pressekonferenz in Bonn das CO2-Problem dargelegt hat und in einem eindringlichen Appell an die „Verantwortlichen in der Politik“ zur emissionsarmen Energieerzeugung aufgerufen hat. Dabei wurde

die Kernenergie dezidiert genannt. Es ist schließlich der Nestor der deutschen Klimatologie, Professor Hermann Flohn, der in vielen Aufsätzen vor der globalen Gefahr einer CO2-Klimakatastrophe gewarnt hat.

Bei einem Vortrag in Bonn 1975 sagte er wörtlich: „Unsere Generation trägt die Verantwortung für ein Weltproblem: unserer Enkel - sehen wir

der phantasielose Rückgriff auf vermehrte Kohleinsatz läßt daran zweifeln, daß Herr Hauff und seine Kommissionsmitglieder diese Verantwortung kennen.

Mit freundlichem Gruß Dr. Willy Marth, Projektleiter Schneller Brüder Kernforschungszentrum Karlsruhe



Dr. Willy Marth

Es bedarf nur der Verkündung eines einseitigen Teststopps für Atomwaffen durch den großen Herrn Gorbatchow - und allenfalls brandet Jubel auf. Und siehe da: Reagan ist nunmehr in den Augen vieler der große Störenfried, weil er sich erdreistet, den westlichen Sicherheitsinteressen Priorität zu verleihen - und alle großmäuligen Moyalisten bei uns haben anscheinend keine anderen Sorgen, als sich mit an Besessenheit grenzendem Eifer in total einseitiger Manier auf die Probleme Südafrikas zu stürzen. - Wie lächerlich!

Edgar Hügel, Greifath 1

Autotelefone

Der Bedarf an Autotelefonen liegt nach unseren Schätzungen bei über einer halben Million. Bereits bei der Einführung des B-Netzes gab es nur die Möglichkeit, 13 000 Autotelefone zu schaffen. Das B2-Netz hat also keine Entlastung gebracht.

Das neue C-Netz ist immer noch mit einer wahnwitzig hohen Grundgebühr belegt (DM 120). Auch im Ortsverkehr muß man Zeitzätre bezahlen. Dennoch bringt es keine besseren Verbindungen. Im Gegenteil: Im Fernspreverkehr ist es weniger leistungsfähig, weil in Österreich, Liechtenstein und den Benelux-Ländern nicht telefoniert werden kann.

Dem DGB ist darin zuzustimmen, daß weiter daran gearbeitet werden muß, ungerechtfertigte Vorbehalte gegenüber Frauen in „Männerberufen“ abzubauen. Ob das DGB-Vorstandsmitglied Bleicher mit seinen Vorwürfen gegen Unternehmen und Bundesregierung dieser gesellschaftlichen Aufgabe einen Dienst erwiesen hat, muß bezweifelt werden.

Dr. Klaus Ulrich Ebmeyer, Pressereferat des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, Bonn-Bad Godesberg

Mieterstreit

Mieter fühlen sich von NE-Tochter gequält: WELT vom 8. August

In Ihrem Bericht wird die Arbeitsweise des Mietervereins Hannover teilweise negativ dargestellt. Der Mieterverein benötigt nach wie vor Mitglieder und betreibt dafür auch eine entsprechende Werbung. Es ist einfach falsch, wenn behauptet wird, wir hätten gegenüber dem Vermieter (Nordwestdeutsche Siedlungsgesellschaft) unsere Unterstützung versagt. Der Syndikus unseres Vereins, Herr Stöver, hat ein halbes Jahr sehr intensiv ein Mitglied aus dieser Wohnsiedlung beraten und auch Schriftwechsel mit der NWDS geführt. Unsere Bemühungen standen kurz vor einem erfolgreichen Abschluß, als uns das Mitglied das Mandat entzogen hat. Wir konnten eine weitere Beratung nicht mehr durchführen, da wir nach dem Rechtsetzungsgesetz nur Mitglieder beraten dürfen.

Manfred Jonas, Mieterverein Hannover und Umgebung e. V.

Das Mitglied G. des Mietervereins Hannover sah sich bereits lange vor Rückzahlung der 130 000 Mark an 280 Mieter der Nordwestdeutschen Siedlungsgesellschaft (NWDS), einer Tochter der Neuen Heimat, nämlich am 14. Oktober 1984 gezwungen, dem Mieterverein seinen Austritt anzukündigen, da ihm keine konkrete Hilfe zuteil wurde. Die Handlungsweise des Mietervereins bewies Herrn G., daß dieser Verein überhaupt nicht an dem Fall interessiert war.

Der Syndikus des Mietervereins, Herr Stöver, gab folgende Antworten: „Herr G., Sie stehlen mir meine Zeit“ und: „Für ein Mitglied (hiermit war Herr G. gemeint) kann ich mir den Aufwand, der mit der Überprüfung der Wirtschaftlichkeitsberechnung verbunden ist, nicht leisten.“

Margret Warnecke, Sprecherin der Mietergemeinschaft Flemingstraße, Hannover

Verweigerer

„Kriegsdienstverweigerer mit der Kaution“: WELT vom 21. August

Diese Leute können niemals als „Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen“ anerkannt werden, sondern nur als „Kriegsdienstverweigerer aus gewissen Gründen“, und das bedeutet keine Befreiung vom Wehrdienst der Bundeswehr.

Jürgen Poeck, Langenfeld

Personen

MILITÄR

Erstmals in der Geschichte der französischen Streitkräfte ist eine Frau in die Militärschule von Saumur aufgenommen worden. Im September beginnt Francine Vaillington ihre Ausbildung zum Leutnant, die sie zur Führung einer Panzer Einheit berechtigen wird. Erst seit Mai vergangenen Jahres stehen Frauen in der französischen Armee auch Posten bei kämpfenden Einheiten offen.

EHRUNG

Die tschechoslowakische Fernseh-Opernsendung „Der ewige Faust“ von Lubos Fiser erhält den diesjährigen Fernsehoperpreis der Stadt Salzburg. Von den 14 eingereichten Werken wählte die internationale Jury dieses Stück nach einem Libretto von Eva Bezdekova aus, das unter der Regie von Jaromil Jires gesendet wurde. Der Salzburger Fernsehoperpreis wurde zum zehnten Mal verliehen.

GEBURTSTAGE

Joseph Lums erreichte in seinen 75 Lebensjahren - am Donnerstag hat er Geburtstag - zahlreiche Superlative: Er ist 196 Zweifacher groß, war 19 Jahre niederländischer Außenminister, 13 Jahre NATO-Generalsekretär und gehört zu den witzigsten



Joseph Lums

und umstrittensten Politikern Europas. Der „geborene Diplomat“ arbeitete während des Krieges für sein Land im Exil, trat dann aber für die Versöhnung mit Deutschland ein (deutsch-niederländischer Ausgleichsvertrag von 1960). Dem Aufbau eines politisch geeinten Europa gehörte sein ganzes Engagement. Als „höchste Autorität der NATO“,

ABSCHIED

Über 21 Jahre - länger als jeder andere - zählte Klaus Fichtel zur Elite des deutschen Fußballs. Nie war er „Fußballer des Jahres“, nie schillernder Superstar, nie Schwärzer oder Sprücheklopfer. Was er stets war und heute noch ist: die Zuverlässigkeit und Bescheidenheit in Person. Je länger seine Karriere



Klaus Fichtel

dauerte, desto mehr wurde der Abwehrspieler zur Persönlichkeit und Ausnahmeerscheinung. Franz Beckenbauer: „Wenn jemand ein Vorbild für die Jugend ist, dann der Klaus!“ Ob Beckenbauer, ob Helmut Schön oder die von Fichtel so geschätzten früheren Schalker Trainer Fritz Langner und Ivica Horvat: in diesem Urteil sind sie sich wohl mit allen Spielern und Trainern der Liga einig. Von 1965 bis zum vergangenen Freitag bestritt der bald 42jährige Senior und Rekordmann 541 Bundesliga-Begegnungen. Heute abend hängt er seine Fußballschuhe an den berühmten Nagel. Zum Ausklang seiner beispiellosen Laufbahn tritt er mit Schalke 04 (verstärkt durch Fischer, Rübmann, Abramczik, Kremers) gegen eine internationale Auswahl voller Prominenz an.

BUCHPREMIERE

Dr. Karl Wand, ehemaliger Botschafter in den afrikanischen Staaten Benin, Malawi und Angola, hat ein Buch über den deutschen Afrika-Forscher Albrecht Roscher geschrieben. Titel: „Albrecht Roscher, eine Afrika-Expedition in den Tod“. Dr. Wand, der heute in Bonn-Bad Godesberg lebt, hat das Buch gestern in der Hamburger Buchhandlung Kurt Sanoche vorgestellt.

Heute will der Hamburger Senat, zusammen mit der Universität, Roscher, den einzigen Sohn der Hansstadt, in einer Gedenkstunde ehren. Roscher, der Naturwissenschaften und Arabisch studiert hatte, fuhr 1858 mit einem Handelsschiff nach Afrika, um die tansanische Ostküste zu studieren. 87 Tage später als Afrikaforscher David Livingstone erreichte er den Malawi-See. Am 27. August feiert sich nun 150. Mal der Geburtstag von Roscher. Im September soll das Buch der Öffentlichkeit präsentiert werden.

FILM

Anthony Quinn und John Travolta werden die Hauptrollen in der Verfilmung des Musicals „Alexis Zorba“ spielen. Dies teilten die israel-Studios des Filmunternehmens Cannon in Tel Aviv mit. Der Film soll Anfang 1987 in Israel gedreht werden. Anthony Quinn spielte bereits in der berühmten Verfilmung der Novelle von Nikos Kazantzakis die Hauptrolle. Regie beim Film-Musical führt Robert Wise.

Arbeitsmarktorientierte Frauen

Als Ingenieurinnen im letzten Exam: WELT vom 14. August

Die Arbeitslosigkeit von Ingenieurinnen spricht nicht gegen die stärkere Orientierung von Frauen hin zu naturwissenschaftlich-technischen Berufen, sondern hängt vor allem mit der schwierigen Beschäftigungslage im Baugewerbe zusammen: Von ihr sind Architektinnen und Bauingenieurinnen in gleicher Weise betroffen wie ihre männlichen Kollegen.

Frauen orientieren sich heute bei ihrer Studienwahl sehr viel stärker als früher an den Berufsaussichten. So hat das Studium für das Lehramt und für sozialpädagogische Berufe erheblich an Attraktivität verloren, dagegen ist das Interesse an wirtschafts-

und gesellschaftswissenschaftlichen Fächern, Ingenieurwissenschaften und Humanmedizin deutlich gewachsen. Dies entspricht einer begründeten realistischen Einschätzung.

Dem DGB ist darin zuzustimmen, daß weiter daran gearbeitet werden muß, ungerechtfertigte Vorbehalte gegenüber Frauen in „Männerberufen“ abzubauen. Ob das DGB-Vorstandsmitglied Bleicher mit seinen Vorwürfen gegen Unternehmen und Bundesregierung dieser gesellschaftlichen Aufgabe einen Dienst erwiesen hat, muß bezweifelt werden.

Dr. Klaus Ulrich Ebmeyer, Pressereferat des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, Bonn-Bad Godesberg

Wort des Tages

„Erfindungsgabe ist der einzige Beweis von Genie.“ Luc de Clapiers Vauvenargues, französischer Moralist (1715-1747)

Advertisement for DIE WELT magazine, including contact information for the publisher Axel Springer and various regional offices.

Advertisement for WELTKUNST magazine, featuring a large image of a book cover and text promoting an art and antiquities subscription.

Advertisement for Deutsche Flugambulanz and Wahrsagerin Virchow, including contact details and a list of services.

Advertisement for 'Chance in Berlin' featuring three bear logos and text about a European company group with headquarters in Berlin.



Wenn die Wirklichkeit zum Tabu geworden ist

# Strategien des Wegsehens

Kann Wirklichkeit Tabu sein? Sie kann, antwortet der deutsch-schweizerische Schriftsteller Armin Mohler als Herausgeber des Sammelbandes „Wirklichkeit als Tabu“, wenn „die eigentlichen Lebensprobleme unserer Gesellschaft in einer Weise ferngehalten werden, für die das Wort (Tabu) aus den primitiven Kulturen die richtige Bezeichnung ist.“ Neun Autoren belegen, wie vor allem in der Bundesrepublik „Scheinprobleme mit Inbrunst diskutiert, die wirklichen Probleme aber nur zu oft verdunkelt“ (Mohler) werden.

Nehmen wir zum Beispiel das Geburtendefizit in Westdeutschland. Der Soziologe Robert Hepp spricht vom „Volkssterben“. Obwohl die

in die Dekadenz lustvoll fortsetzen zu können, auch wenn bald „in diesem Land ein einmisch und kulturell recht buntes Völkchen leben“ dürfte.

Im engen Zusammenhang damit steht Helmut Quaritschs Beitrag über „das Grundrecht Asyl und die neuen Wirklichkeiten“. Hier steht so der Staatsrechtler, unter Frageverbot, wie die Bundesrepublik mit ihrem „in der Weltgeschichte einzigartigen“ Asylrecht auf die neuen Flüchtlingewellen reagieren soll. Die Bestandfestigkeit des Asylrechts „gegenüber jedem Regulierungsversuch von Parlament oder Regierung“ mache die Bundesrepublik letztlich handlungsunfähig. Hier müsse zunächst der „archaische Charakter“ des bundesdeutschen Asylrechts erkannt werden. Das einseitige Individualgrundrecht sei in einer Zeit formuliert worden, als die Entwicklung des Flugverkehrs und dessen praktische Folgen für Flüchtlingsbewegungen kaum vorhersehbar war. Solange eine Änderung im Grundgesetz hockiert werde, müßten die Richter die Folgen einer zu liberalen Rechtsprechung bedenken, wenn dadurch „ein Grundrecht an seine eigenen Grenzen“ geführt werde.

Der Rechtswissenschaftler Josef Isensee („Die Verfassung als Vaterland“) würde diesen deutschen Stolz auf das Asylgrundrecht wohl unter die Merkmale des in der Bundesrepublik mit Eifer betriebenen „Verfassungsmessianismus“ subsumieren, mit dem manche das verlorene Vaterland ersetzen wollen. Nachdem durch das „Hitzersyndrom“ alles Überkommene unter Verdacht gestellt worden ist, sei für manche nur noch die Verfassung – sprich: das Grundgesetz – als unbelastetes Identifikationsobjekt verblieben. Und die soll dem „Verfassungspatrioten“ dann alles bieten: Ersatz für Religion, Kultur, Tradition oder hürgehrliche Konvention. Da kommt das Grundgesetz am Ende selbst in Gefahr, wenn es so seiner Rationalität beraubt wird. Auch hier verlangt der Autor das Ende von Tabu: Die Deutschen, die nur noch abstrakte „Verfassungsbürger“ sein wollen, sollen sich ihrer selbst annehmen, und zwar so, wie es Geschichte und Lage verlangen.

HANS KRUMP

Armin Mohler (Hrsg.): „Wirklichkeit als Tabu. Anmerkungen zur Lage.“ Schriften der Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung (Band 11). Oldenbourg Verlag, München, 283 S., 38 Mark.

„City Hai“ Arnold Schwarzenegger: Der Bodybuilder, soben noch in dem Film „Der Terminator“ das Böse schlechthin, diesmal als rundum positiver Held.

# Eiskalter Grizzly im Dienste des Rechts

Minderwertigkeitskomplexe sind seine Sache nicht. Sie sind ihm fremd wie Spitzwegische Spilligkeit: Arnold Schwarzenegger, Hollywoods neuer stiermackeriger Muskelprotz, weiß, was er und seine shirtsprenghenden Bizeps, seine wüsten, feineren Geschmack freilich abstoßenden Brustkorb-Maße wert sind. Schließlich haben ihm nicht allein seine „Mister Olympia“-Siege, sondern auch seine Bodybuilding-Schwärme mit so hochtrabenden Titeln wie „Arnold's Encyclopedia of Modern Bodybuilding“ Ruhm und Vermögen gebracht.

Auf medienwärmende Promotion-Tour für seinen jüngsten Film „Der City Hai“ geschickt, kontiert er denn auch den süffisanten Hinweis auf seine neue Verwandtschaft mit dem Kennedy-Clan mit Alt-Steiermärker Selbstbewußtsein: Bei ihm sei es Sitte, daß die Frau in die Familie des Mannes heirate. Functum. Man soll nur nicht sagen „Rambo“, Konkurrent Schwarzenegger sei ebenso auf den Mund gefallen wie der tumbe Sylvester Stallone.

Mit einiger Cleverness hat sich der diplomatische Grazer Betriebswirt ja auch im schönen Kalifornien aus der Trimm-Odnis männlicher Muskelprachtentfaltung und dämlichen Schönheitsidealen befreit, um – wie er und seine Produzenten es nennen – Schauspielerei zu werden. Aber genau da fängt für sensible Zeitgenossen das Unbehagen auch schon an. Denn der „Ex-Terminator“, der alte „Conan-Barbar“, stolziert auch in seiner jüngsten Leinwand-Ballade wie ein ausgetropfter Grizzly durchs Revier, steifschultrig, mit schwerem, profilbestehendem Kinnladen und einem Gesicht, auf dem Smartness und Brutalität immer wieder vergebens nach triftigem Ausdruck suchen. Nun, Haie sind auch nicht gerade



FOTO: CINEVOX

Wunder an pantomimischer Vielseitigkeit. Und einen „City Hai“ soll er in seinem jüngsten Film-Opus ja mit einem coolen FBI-Agenten, der wegen allzu brachialer Methoden von seinem Dienst dispensiert, sich seinen alten Job wieder „verdienen“ soll, indem er sich in Chicago's Mafia-Kreise einschleicht, um diese von innen heraus zu zerstören.

Da muß er dann ballern, was die diversen Schießereien hergeben an tödlicher Munition. Ein eiskalter Killer im Dienste irdischer Gerechtigkeit, an dem die Kugeln der Mafia-Gegner abprallen, als stammten sie aus Spielzeuggewehren. So pflastern Leichen en masse seinen Weg durch Chicago's Bars, Spielhöhlen und Kiesgruben, in denen „auf zweierlei Art und Weise Kies gemacht wird“, wie's

der Dialog so unwerfend geistvoll verheißt.

Der Dialog – das ist denn auch das zweite Dilemma des von keinem psychologischen Feinschliff bedrübten Schwarzenegger-Heldenepos. Denn der „City Hai“ will nicht nur ein knallharter, sondern ohnedring auch noch ein witziger Action-Film sein. Aber für die parodistische Kontrastierung einer solch kaltschnäuzigen und oft sogar ausgesprochen degoutanten Brutalität, wie sie das Drehbuch vorschreibt, bedarf es denn doch eines nachdenklicheren, empfindsameren Regisseurs, als es der Brit John Irvin ist. In seinen kleinen Lichtblick gibt es allerdings: die wandlungsfähige Kathryn Harrold als verliebter Spitzel und der alte TV-Recke Darren McGavin als FBI-Chef Shannon. KLARE WARNECKE

Venedig: Das älteste Juden-Ghetto als Museum

# Manhattan ante litteram

Das erste Ghetto der Geschichte, das allen anderen den Namen gab, ist auch das einzige, das mit seinen fünf Synagogen die Barbarei der Hitlerzeit überstanden hat. „Die Juden müssen alle vereint in den Häusern leben, die im Ghetto bei San Girolamo stehen“, lautete das Dekret vom 29. März 1516, mit dem die Republik Venedig ihre Juden – angeblich auf Drängen der franziskanischen Minderbrüder – in das „Ghetto“ verbannte. Dort waren bisher die Kanonen für die mächtigste Flotte auf den Weltmeeren gegossen worden.

Der venezianische Ausdruck für Eisenguß, „Ghetto“, hatte dem engen Quartier seinen Namen gegeben. Es war möglicher Feuerbrünste wegen durch breite Kanäle von der übrigen Stadt getrennt. Die schmalen Eingänge, die „Sottoporteghi“, schloß man des Nachts mit schweren Holzfüßen. Die hatte zwar Napoleons im Namen von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ 1797 abreißen lassen. Aber offiziell wurde das Ghetto erst abgeschafft, als Venedig und das Veneto 1866, sechs Jahre nach der Einigung Italiens, zum Königreich der Savoyen kamen.

Über den „Sottoporteghi“ stehen noch immer die hebräischen Lettern des ersten Tage. Auch die schmalen Gassen, die ärmlichen hohen Häuser und der Duft ungesäuerten Brotes aus der einzigen koscheren Bäckerei Norditaliens blieben unverändert. Drei der fünf Gotteshäuser sind bereits restauriert worden, und nur eines, die „Scola Levantina“, dient dem Kult. Was hier wie durch ein Wunder erhalten blieb, ist ein unersetzliches Kapitel der Geschichte des Judentums und der Kultur- und Architekturgeschichte Venedigs. Das vorbildlich umgebaute und kürzlich wiedereröffnete Museum wird viel zu ihrem Verständnis beitragen. Denn seine Sammlung kostbarer Kultgegenstände ist nur der erste Teil eines großen Komplexes, der nach dem Entwurf des Architekten Ugo Camerino das Leben des Ghettos in drei Jahrhunderten belegen soll. Unter anderem mit der Rekonstruktion des Inneren eines typischen jüdischen Hauses und mit einer Abteilung voller Dokumente der jüdischen Druckerei Venedigs.

Schon für seine ersten Bewohner, askenasischen Juden, war der Raum im Ghetto sehr eng. Als dann der Strom der Sephardim, der von Isabella von Kastilien aus Spanien vertrie-

benen Juden, kam, als der Ruf der Venezianer, „freundlicher und ungänglicher mit der hebräischen Nation zu sein als alle anderen Völker der Welt“ – so schrieb der Rabbiner Simon Luzzatto im 17. Jahrhundert – immer mehr Glaubensgefährten aus West und Ost anlockte, wurde das Ghetto mit immer höher aufgestockten Häusern zu einem „Manhattan ante litteram“. Da jede der Volksgruppen ihre eigenen Tempel wünschte, um die Besonderheit ihrer Kulturformen zu erhalten, wurden fünf Synagogen in den oberen Etagen der Wohnhäuser errichtet.

Die erste war die „Scola Grande Tedesca“, 1528 als feierlicher Elypsenraum – mit erhöhter Marmorgalerie für die Frauen – errichtet und wie ihre Schwestern, die „Scola Italiana“, „Levantina“, „Spagnola“ und die ebenfalls deutsche „Scola Canton“ im Barock umgebaut. Scola – nach der italienischen Übertragung der Synagoge (= Lehrhaus, Schule) nannte man in Venedig die verschiedenen Kultgemeinschaften, die wie die Griechen, die Albanesen oder die Slaven eigene Lehrstätten für ihre Kinder besaßen.

Die „Scola Grande Tedesca“ ist nun mit vielerlei Hilfe, nicht zuletzt dank einem ungenanten großzügigen deutschen Spender, restauriert worden. Wer sie im 4. Stock über dem Museum betritt, wird überrascht sein von ihrem Glanz. Die sephardische „Levantina“ ist die prächtigste von allen, und darum wohl glüht in ihr das ewige Licht. Wie alle jüdischen Tempel wurde sie von venezianischen Architekten errichtet, denn dieser Beruf war den Juden, die nur Händler, Pfandleiher, Tuchweber und – zunächst nur in Venedig – Ärzte sein durften, verwehrt. Mit Schnitzwerk des berühmtesten venezianischen Meisters, Andrea Brustolon verziert, zur Barockzeit von einem Schüler Baldassare Longhenas umgestaltet, verbindet die „Scola Levantina“ am deutlichsten den Geist jüdischen Kultes mit venezianischer Anmut zu einer köstlichen Synthese.

Die grauen, zerbröckelnden Häuser des Ghettos aber teilen das Schicksal Venedigs: Sie sind vom galoppierenden Verfall bedroht. Darum bittet die Comunità Israelitica di Venezia auch für sie um Hilfe. Denn hier gibt es, den letzten, fast intakten Zeugen jüdisch-europäischer Geschichte zu erhalten.

MONIKA von ZITZEWITZ

Einige Beispiele für den Skandal der Monopole

# Wiederholungs-Strategie der Öffentlich-Rechtlichen

Zum Beispiel das sommerliche ZDF-Kintopp Wunschfilm der Woche: Am 16. August boten die Männer drei tröstlich verknitterte Oldies zur Wahl an, die zusammen schon elf Male über den Schirm flimmerten – Grün ist die Heide, ein Ferienrummel mit Roy Black, der die Kritiker schon vor 14 Jahren bei der Kinopremiere ratlos machte; Der Hexer, zum sechsten Male im Angebot mit stetig sinkenden Einschaltquoten – ein betagter Wallace-Film, dessen Sequenzen Millionen auswendig kennen. Und Witter mit fünf Töchtern, eine in 30 Jahren ergraute Klammotte um den exzellenten Heinz Erhardt, von dem es weit bessere Filme gibt.

Der Erhardt-Jux erhielt den Zuschauer-Zuschlag wohl deshalb, weil er erst einmal im ZDF gesendet worden war. Zuvor, am 8. August, votierte der Zuschauer aus eben diesem Grund für den französischen Action-Film Der Buschpilot, eine der wenigen Kinopremieren im deutschen sommerlichen Tele-Theater – 13,56 Millionen sahen ihn. Am letzten Samstag nun wieder das Wiederholungs-Trauerspiel – drei Western standen zur Wahl, die zusammen bereits ein Dutzend Mal im Programm flimmerten. Und an kommenden Samstag im Wunschfilm-Angebot: Der Gentleman-Zinker (zuletzt gezeigt 1984), im weißen Röhl (erinnern Sie sich noch an 1980?) und Ein Elefant irt sich gewaltig (das tat er auch schon 1982). Als Spätfilm folgt am kommenden Samstag im ZDF Wickis Brücke (Wiederholung).

Aber auch, was sonst am vergangenen Wochenende angeboten wurde, war Reputationsware: Flüsterrufe Schatten und Bundstage im Ersten wurden schon sechs Mal gezeigt. Der Mitternachtsfilm des Zweiten namens Mord auf Bestellung war schon zweimal dran.

Zum Wiederkäufen wird beiläufig nicht nur im allabendlichen Familienprogramm gedeckt; das Vormittagsprogramm speist sich auf die Zusammenstellung der Presseschau fast ausschließlich aus Wiederholungen, die Nachmittagsprogramme sind mit Serien-Senilitäten und Kintopp-Leichen zugepflastert. Auch die Westerntage Unsere kleine Farm im Nachmittagsprogramm des Ersten gehört dazu. Das gilt fast uneingeschränkt auch für den ZDF-Nachmittag, an dem vornehmlich Abgestandenes aus den Archiven auf die Mattscheibe befördert wird – etwa Patrick Peard oder das Königlich-Bayerische Amtsgericht.

Nicht anders die Dritten der ARD, die ihr Programm nahezu ausschließlich mit x-mal über den Schirm geschleudertem Altmaterial füllen. Kein Fernsehspiel hat dort Premiere. Der Skandal hat seinen traurigen Höhepunkt jedoch in den öffentlich-rechtlichen Satelliten-Programmen, die zur Verdrängung privater Anbieter aus dem Himmel schießen und so blumige Beinamen wie „Kulturprogramm“ erhielten. Bei 3SAT und Eins Plus ist der Archivar Programmdirektor. Abgestandene Serien tummeln sich im Dutzend. Die Dramabüchse quasseln, Derreck ermittelt alle Fälle. Das blaue Palais wird wiedereröffnet. Wittigs Alle meine Tiere kennt auch jeder. Alle Spielfilme in den Satelliten-Programmen der elektronischen Giganten liefern mindestens schon einmal. Die Zwischenzeiten werden – wie heute – für Wiederholungen vom Auslands-Journal und ähnlichem genutzt.

Insgesamt werden 1986 mehr als 3600 Filme, Serien, Reportagen, Cartoons und sonstiges wiederholt. Da die Schwarze Serie, die die Bogart-Filme. Unter dem Stichwort Monsterfilme werden sämtliche Koloschinken nochmals geschlachtet.

Auch Hans Albers kam unter die Repetitions-Räder – nach dem schon ein Dutzend Male gesendeten Halbwelt-Melodram Große Freiheit Nr. 7 trüffelste das klassische Wasser für Canitoga gleich zweimal. Am vergangenen Freitag war Der Greifer dran. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen verkommt zu einer gigantischen Wiederauferstehungs-Anlage für Hollywood- und Ufa-Uraltmaterial.

Dieser Wiederholungswelle liegt eine Strategie zugrunde. Noch ehe der erste private Fernseh-Sender seinen ersten Pieps ausstrahlte, antichambrieren die öffentlich-rechtlichen Unterhändler bei den internationalen Filmbörsen, bei Leo Kirchs Betafilm in München und bei den Flimmermultis in Hollywood. Dort kaufen die Monopol-Agenten für knapp 700 Millionen Mark fast 4000 neue Spielfilme und Serien ein – mit Optionen auf künftige Premierentitel.

Aus diesem Stock könnten ARD und ZDF praktisch zehn Jahre lang allabendlich eine Fernseh-Premiere bestreiten. Allein, diese Filme sollen für jene Verdrängung reserviert bleiben, die massiv gestartet wird, wenn SAT 1 und RTL plus über drahtlose Frequenzen, Kabel und Satellit zu den Zuschauer-Millionen kommen. Dann und erst dann werden die Top-Filme ausgestrahlt werden.

REGINALD RUDORF



Das Annschen von Tharau, ein Flüchtlingmädchen aus Ostpreußen (Ise Werner), arbeitet in einem Dorf als Kellnerin. Bei ihr lebt der 10-jährige Pütz (Klaus Ulrich Krause), dessen Eltern als verschollen gelten. Als sein Vater auftaucht, weist Annschen (zunächst) sehr – das Melodram (1954) im ZDF, 20.15 Uhr.

FOTO: KINDERMANN

Was in der Sowjetunion ein Recorder kostet

# Video-Boom sozialistisch

Der sowjetische Journalist Alexander Bielinskij von der Presseagentur „Nowosti“ schwärmte über den Preis des sowjetischen Videogerätes „Elektronika WM-12“. „Es ist sieben- bis achtmal billiger als ein Mittelklassegerät und zweimal billiger als eine komplette moderne Wohnzimmereinrichtung“, schrieb er in der polnischen Tageszeitung „Slovo Powszechne“ über das Interesse der sowjetischen Bevölkerung für Video. Das „Elektronika“-Gerät, mit dessen Produktion 1984 begonnen wurde, kostet 1200 Rubel. Diese Angabe – wie übrigens der Preisvergleich mit Pkw oder Möbelgarnitur – sagt allerdings wenig aus, wenn man nicht weiß, was ein sowjetischer Bürger durchschnittlich im Monat verdient: 180 Rubel. Das relativiert Bielinskijs Lob über den Preis.

Seit 1983, als in der Sowjetunion der Ministerrat das Ministerium für elektronische Industrie und das Staatliche Komitee für Kinematografie beauftragte, sich um die Video-Zukunft zu sorgen, steigt das Interesse der sowjetischen Bevölkerung an allem, was mit Video irgendwie zusammenhängt. Da wegen des hohen Preises sich kaum ein normaler Bürger ein Gerät leisten kann, wurden in einigen großen Städten der Sowjetunion sogenannte Videosalons errichtet. Allerdings unterscheidet sich ein sowjetischer Videosalon nicht wesentlich von einem Kino. Maximal

100 Personen können sich in einem „Salon“ ausgewählte Filme vorführen lassen. Der Eintrittspreis ist nicht viel höher als der einer Kinokarte: 50 Kopeken bis 1,40 Rubel, je nach Länge und Alter der vorgeführten Filme. Ende 1985 waren in der Sowjetunion 18 Videoverleiher der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Hier sind zur Auswahl lediglich Filme sowjetischer Produktion zu haben – von Zeichentrickfilmen über Dokumentar- bis zum Spielfilm. Der größte Videokassettens-Verleih ist in Moskau in der Arbat-Straße. Hier registrierte man 700 ständige Kunden.

Selbstverständlich ist man mit der Zahl der Verleiher nicht zufrieden. Darum beschlossen die Parteiführung und der Ministerrat, daß bis Ende 1986 in allen Republik-Hauptstädten sowie den wichtigsten Industriezentren weitere Videoverleiher entstehen sollen – insgesamt, so heißt es in dem Beschluß, sollen Ende 1986 weitere dreißig Videoverleiher der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Und: Bis Ende 1986 soll auch die sowjetische Kinematografie imstande sein, jährlich 60 „Originalprogramme“ für Videoliehaber herzustellen.

Alles in allem also knapp fünfzig Videotheken und jährlich 60 spezielle Videoprogramme auf Kassetten für die gesamte Sowjetunion – für die knapp 280 Millionen Sowjetbürger eine weitere sozialistische Zukunftsperspektive. R. STRÖBINGER

**ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM**

7.45 Info Garten  
10.00 heute  
10.05 Johann von Orléans  
Amerikanischer Spielfilm (1948)

Mit Ingrid Bergman  
12.25 WISO  
12.55 Presseschau  
13.00 heute

14.40 Klamottenliste  
15.05 Kivi – Abenteuer in Neuseeland  
Das Geister-Kanu (2)  
15.30 Ferienkalender  
Themen: Ferien in England  
Kunststumen  
16.05 Kleine Welt auf Rädern  
Der Fahrzeugpark  
16.50 Patric Pascal  
Mit Monika und dem Miesing  
17.15 Tele-Historie  
17.45 Ein himmlisches Vergnügen  
Anschl.: heute-Schlagzeilen  
18.20 Apfel fällt nicht vom Stamm  
19.00 heute  
19.30 Die Reportage  
Frankreichs Wunderkind Bernard Tapie – Genie oder Flau?  
Bericht von Horst Schütte und Monica Casaroli

20.15 Annschen von Tharau  
Deutscher Spielfilm (1954)  
Mit Ise Werner, Klaus-U. Krause  
Regie: Wolfgang Schleif

21.05 heute-Journal  
21.15 heute  
21.45 heute-Journal  
22.10 Der Fall des Elefanten  
Buch, Regie: Volker Anding  
1950 sprang ein Elefant aus der Schwebebahn in die Wupper; er blieb unverletzt. Nach dem Sprung meldeten sich Zeugen mit den widersprüchlichsten Aussagen. Turf wurde vermarktet.

22.55 Ich heiße An-Magnit  
Norwegischer Spielfilm (1949)  
Mit Liv Ullmann, Per Oscarsson  
Regie: Arne Skouen  
Deutsche Erstaufführung  
An-Magnit (16) und ihr Großvater in der rauhen Männerwelt.  
0.30 heute

**III.**

**WEST**  
18.30 S-D für die Birte  
19.00 Aktuelle Stunde  
19.45 Fensterprogramm  
20.00 Tagesschau  
20.15 Auslandsreporter  
16 Tage bis Timbuktu  
Grün war die Heide  
60. Geburtstag von Hermann Löns  
21.00 Der Forellenhof  
22.00 Kolbomischer Wein  
22.45 Dresdener Sammlungen  
Jean Etienne Lotard: „Das Schokoladenmädchen“  
23.00 Polchele  
Musikalische Komödie  
23.45 Nachrichten

**NORD**  
18.00 Sesamstraße  
18.30 Rockpalast: Paul Young  
19.15 Kladein ist kein Kinderspiel  
Redaktion: Michael Krey  
20.00 Tagesschau  
20.15 Schwermig mit dem Bündnis?  
Die SPD und die NATO  
21.00 Der Mann aus dem Boothaus  
Mit Rosemarie Fendel, Ulrich Mot-schne, Susanne von Barsody  
22.10 Literarisches Café  
Live aus dem „Einstein“  
Mit Wolf Biermann, Richard Hey, Marcel Reich-Ranicki  
23.25 Nachrichten

**HESSEN**  
18.00 Sesamstraße

**18.30 Rockpalast**  
19.20 Heimeschau  
Ab 20 Uhr wie NORD

**SÜDWEST**  
18.00 Sesamstraße  
18.30 Schwarzes Theater  
18.35 Zoos der Welt  
18.55 Schmetterlinge  
19.00 Abschieds-Blick ins Land  
19.26 Sandmännchen  
19.30 Schauspielplatz Europa  
20.15 Schauspielplatz der Geschichte  
Odesa. Film von Stefan Fischer  
21.00 Aktuell/News  
21.15 Mein großer Freund Shane  
Amerikanischer Spielfilm (1953)  
Mit Alan Ladd  
23.10 Mietrecht  
23.40 Nachrichten

**BAYERN**  
18.15 Spaß mit Sport  
18.45 Rundschau  
19.00 Carolins Fleckertappich  
19.55 Z. E. N.  
Derwong  
20.00 Kästig Ludwig I. von Bayern  
Deutsch und bayerisch  
Zum 200. Mal führte sich gestern sein Geburtstag  
20.45 Die Sprechstunde  
Neurodermitis  
21.30 Rundschau  
21.45 Lichter von Paris  
Französischer Spielfilm (1960)  
23.15 Rundschau

**SAT 1**

15.00 Perrier  
Anschl.: Secret Squirrel  
15.30 Liane  
16.00 Musicbox  
17.00 Terzoon  
Anschl.: Rund um die Welt  
17.50 APF-blick-Telegramm  
17.55 Tennis aus Flushing Meadows  
18.00 Liane  
21.05 Altruist  
21.50 APF-blick  
Aktuelles, Show und Künste,  
Sport, Quiz, Wetter  
22.55 F. A. Z. etting  
Wie wird die Bundesrepublik in  
ausländischen Medien gesehen?  
23.05 Starsky & Hutch  
Anschließend: APF-blick  
0.06 Schwarze Schüsse auf Jamaica  
Deutsch-ital.-engl. Spielfilm (1965)  
Regie: Richard Jackson  
1.50 Tennis aus Flushing Meadows

**ARD**

19.00 Die Oskar-Story  
Amateure erobern den Weltraum  
19.45 Fall auf Fall  
Recht für jeden  
20.00 Tagesschau  
20.15 Inspektion Leunestadt  
Der Tankwart  
21.05 Der Besuch der alten Dame  
Tragische Komödie  
Von Friedrich Dürrenmatt. Mit Mo-  
na Schnell, Günter Lamprecht  
Regie: Axel Peter Ammann  
22.50 Privatleben  
Front-ital. Spielfilm (1961)  
Mit Brigitte Bardot, Marcello Mas-  
troni, Gregor von Rezzori  
Regie: Louis Malle  
1.00 Nachrichten

**SAT**

18.10 Pi-Pa-Pop-Promotion  
Die Managerin einer Plattenfirma  
berichtet über ihren Job. Sie be-  
treut unter anderem Tina Turner,  
Duran Duran, Relax und Umuti.  
18.30 Eiger, Misch und Jungfrau  
Von der Dossenhütte übers Wet-  
terhorn zur Gletscherhütte  
19.00 heute  
19.30 Studio  
19.35 Familie Merles  
Die Löwen sind los  
20.15 amelandjournal  
21.15 Zeit im Bild 2  
21.35 Kulturjournal  
21.45 Club 2

**RTL**

18.15 Deutsche Szene  
18.25 Hans-Werner kauft alles  
18.35 7 vor 7  
19.22 Keuchen  
19.30 Das Tal der Pappeln  
Die Verteilung der Aktien  
19.55 Mini Max  
20.20 RTL-Spiel  
20.25 Filmvorschau  
20.30 Die 100 Tage von Palermo  
ital.-franz. Spielfilm (1984)  
Mit L. Ventura. Regie: G. Ferraro  
21.15 Zeitschiff  
22.10 RTL-Spiel  
22.15 Popay  
22.20 Die großen Katastrophen  
Der Mensch zerstört die Natur  
22.40 Wetter/Horoskop/Bettgepflegt



Museum  
teram

### Auf dem Hosenboden

Jetzt wissen wir es also genau: Die Rote Armee Fraktion in den Rang der Nibelungen zu heben. Diese bahnbrechende Erkenntnis verdanken wir dem Bochumer Theaterchef Patrick Steckel, der solches in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung kundtat. Und um diese geistige Identität auch noch praktisch zu stützen, hat Steckel den verurteilten Terroristen Christoph Wackernagel zum Regieassistenten für die Bochumer Inszenierung von Friedrich Hebbels Schauspiel „Die Nibelungen“ bestellt. Wackernagel interessiert sich „aufgrund seiner eigenen Erfahrungen für einen solchen Gegenstand“.

Man kann es kaum fassen: Der Chef einer der renommiertesten deutschen Bühnen reklamiert für eine Gruppe pathologischer Killer den geistigen Rang einer deutschen Mythologie. Und das alles unter dem beherrschenden Banner der „Aufklärung“. Mit Dummheit allein ist ein solches Phänomen nicht mehr zu erklären. Hier spricht sich eine Haltung aus, die nun schon seit Jahren die sogenannte intellektuelle Szene in Deutschland beherrscht: eine rein affektive Weltbetrachtung, die – umgestützt durch Kenntnisse, Moral und Kraft zur Synopse – jede im Gehirn aufsteigende Luftblase in weltgeschichtliche Dimensionen transferiert. Eine Art Spätpubertät, die ihre innere Asymmetrie für Dynamik hält, folglich auch gar nicht gewillt ist, ihre Egozentrie durch Anerkennung der Wirklichkeit relativieren zu lassen.

Solange sich so etwas nur in Lyrik äußert, mag man lächelnd darüber hinweggehen. Aber Steckel sitzt auf einem wichtigen Posten. Und er ist kein Einzelgänger. Er hält sich sogar offenbar für berufen, „einen Staat mit ausgeprägter terroristischer Vergangenheit“ zu „resozialisieren“. Genau das beschreibt seine spätpubertäre Prägung. Sie ist deswegen gefährlich, weil sie von einer Position aus Einfluß ausübt, die eine gewisse Amtsautorität in sich birgt.

Steckel sagt, zwischen allen Stühlen sitze es sich am besten. Wenn er damit seinen eigenen Hosenboden gemeint hat, könnte es uns recht sein. Die Bochumer sollten ihn schnellstens dorthin befördern.

## Eine Flucht-Burg der Empfindungen: Das neue Kölner Kulturzentrum, ein Zuhause für die bildenden Künste und die Musik Vom Licht empfängt jeder Saal seine Beseelung

Kaum eine Baumaßnahme im Köln der Nachkriegszeit hat die Gemüter so erregt wie das Haus, das in diesen Tagen seiner Bestimmung übergeben wird: das neue Wallraf-Richartz-Museum mit Museum Ludwig und Philharmonie, das große Kulturzentrum zwischen Dom und Rhein. In einem Architektenwettbewerb vor zehn Jahren hatte die Jury trotz eines Aufgebots von internationalen Stars darunter Oswald Mathias Ungers, James Sterling, Gottfried Böhm, die jeder für sich ganze Städte mit ihren Bauten berühmt gemacht haben – einem kaum bekannten jungen Architektenteam, den Kölnern Busmann & Haberer, den Ersten Preis gegeben.

Das war um so erstaunlicher, als das Gespinnst vor einigen Wettbewerbsvorgaben wenig Respekt gezeigt hatte. Der Entwurf mißachtete den Wunsch der Stadt nach einem geschlossenen Baukörper, ging im Osten über die Grundstücksgrenze hinaus, packte ein zusätzliches Geschoss obendrauf und übersprang auch noch eine Straße, um sich mit einem Zusatzbau direkt neben die Eisenbahnlinie zu setzen.

Und doch waren es wohl gerade städtebauliche Qualitäten, die die Jury für diesen Entwurf eingeklinkt haben. Fast aus keinem Blickwinkel verriet das mit einer Zinkplatte bedeckte Ziegelbauwerk seine eigentliche Dimension. Die wie Radarschirm oder Sonnenkollektoren aufgesperrten Lichtfallen seiner Schrägdächer sind gegen den Dom heruntergezogen, als wollten sie vor seiner Majestät in den Boden versinken. Nur an der Westseite, zur Bischofsgartenstraße hin, macht der neue Museenkomplex aus seinem Raumanpruch kein Hehl. Weite Eingangsöffnungen, bescheidene Dekorationen, vorkragende Obergeschosse geben ihm Wucht und großstädtisches Prestige. Freilich mit einer irreführenden architektonischen Notation: Die kulturelle Bedeutung des Hauses wird durch den nüchtern-industriellen Werkstoff und Tresorcharakter dieser Straßenfront unterdrückt und bis zur Unkenntlichkeit verfremdet.

Um so verblüffender der Eindruck, wenn man durch die graumauergeäußerte Außenhülle ins Innere tritt. In der Eingangshalle der Museen wird der Besucher von einer konkaven, freistehenden Mauer wie durch einen Hohlspiegel um 45 Grad „gedreht“ und durch Glastüren in die Mitte des großen Foyers abgestrahlt – eine Lichter-



Nicht „Kunsttempel“, sondern „ein Stück Stadt“ soll Kölns neues Kulturzentrum sein, in dem das Wallraf-Richartz-Museum, das Museum Ludwig und die Philharmonie untergebracht sind

halle mit Glasfront, weißen Betonsäulen und einer sich absetzende drei Stockwerke in gerader Linie empor-schwingenden stützenfreien Treppe.

Treppen sind eines der phantasiereichsten Themen dieses Hauses, mit dem den Architekten großartige Raumwirkungen gelingen. Sie verwenden sie nicht nur als Brücken, Stege und Übergänge zwischen den vier Stockwerken des Kunsthauses, sondern auch in der „umgestülpten, verkleinerten Form parallel laufender Stuckkanten als nahezu „expressionistisch“ Decken- und Wanddekor. Architekt Peter Busmann sieht darin auch eine Geste – an den Genius des Ortes: Maria ad Gradus – Maria an den Stufen hieß die Kirche, die einst an dieser Stelle stand.

Ein zweites Thema der Innengestaltung des Gebäudes, das nach Busmann nicht „Kunsttempel“, sondern ein „Stück Stadt“ sein soll, ist die Folge von „Straßen“, „Querstraßen“, „Plätzen“, zu denen sich die Säle halbverengen, bald weiten. Intime Kunst- und Werkstätten (für die Alten Meister) wechseln mit regelrechten Glaskabin-

nen, „Enfiladen“ führen überraschend durch Galerien und über Emporen, das Gewoge der Schrägdächer wölbt die sonst spiegelglatte Deckenfläche mit metereichen Raumsprünge auf. Die lebendige Raumfolge und die disziplinierte, niemals aufdringlich-malerische Konturierung in den Farben rot (Treppentufen und Fußböden), weiß (Wände und Decken) und grün (Kübelpflanzen, Restaurant, Außengarten) unterstreichen den Charakter des „besonderen“ Bauwerks, der sich in der Außengestaltung so ganz verweigert.

Hauptthema jedoch ist das Licht, mit dem die Architekten so effektiv umgehen, daß jeder Saal davon, man möchte sagen, seine eigene Beseelung empfängt. Am banalsten ist es in jenen Räumen eingesetzt, die durch Glasfronten zur Außenwelt aufgerissen sind; am raffiniertesten in der vielstöckigen Treppenhalle, in der sich die Stufen des Lichts zu immer höherer Reinheit entschlüsseln. Wenn sich dann Dämmerung und Dunkelheit auf die Glaskächer legen, werden die Metallrippen zu Leuchtstoffröhren und illuminieren die Um-

kehrung von Tag und Nacht, von Materialisation und Entstofflichung, von Bindung und Freiheit.

Daß dieser Bau in seiner Tiefe auch noch einen Konzertsaal hirt, kann aus der Bauaufgabe eines Museums auf keine Weise abgeleitet werden. Im Wettbewerb war ein „Mehrzwecksaal“ gefordert, die Architekten machten daraus den mit 2000 Plätzen größten Saal Kölns, die neue Philharmonie. In der gewaltigen Klanghöhle, die man durch ein tief eingehauchtes Foyer betritt, treiben die Architekten das Prinzip der äußerlichen Verflechtung auf die Spitze. Der in den Domhügel versenkte Saal, dessen Sohle drei Meter unter dem Rheinspiegel liegt, ist als Gebäude praktisch nicht vorhanden. Nur seine vier mächtigen Lüftungsschächte, die neben den Eisenbahngleisen aus dem Boden ragen, und ein kreisrundes Fußbodenmosaik auf dem Museumsplatz direkt über dem unterirdischen Standort des Dirigenten kündigen dem Eingeweihten von seiner Existenz.

Die Raumwirkung des weitgespannten, goldbraun getäfelten Saals mit seinem Gestühl in rötlich-chan-

glierenden Farben, seinen in elegantem Schwung heruntergeführten Sitzreihen, dem säulenhaft gegliederten Orgelprospekt, der gewendelten Holzterrasse und den vorgewölhten Balkonen über dem Orchester macht diesen Konzertsaal zu einem der eigenwilligsten und formschönsten der Nachkriegszeit.

Was ihn besonders heraushebt und fast an seinem Akustiker zweifeln läßt, das ist die ungewöhnliche Dekonstruktionsweise. Wie eine mächtige stählerne Spinne mit 22 Beinen überspannen die vier Meter hohen Viergurtträger den Abgrund des Amphitheaters, aufgestützt auf kannelierte Eisenstützen, die über den Gängen wie Tore auseinanderstehen. Die freitragende Stahlkonstruktion, geboren aus der Not, in dem unterirdischen Saal mit jedem Kubikmeter Volumen gehen zu müssen, wirkt wie ein absichtsvoller Brückenschlag zu den Wand an Wand verlaufenden Gleiskörpern des zweitgrößten Bahnhofs in der Bundesrepublik und zum technischen Ingenium des benachbarten Industriezentrums.

Aber die Architekten lassen es nicht damit bewenden. So, wie sie in die „Beine“ der Stahlspinne Leuchtkanäle einlagern, bilden sie ihren „Leib“ hoch über dem Konzertpodium aus goldgelbem Glas. Die riesige Rosette ist der eigentliche „Lüster“ dieses Konzertsaals. Erstrahlen seine Lampen, wird die Spinne zum gleichsam „durchsichtiger“ Gerippe. Mit einem Knopfdruck kann der Beleuchter dieses Gebilde augenblicklich wie in eine andere Sphäre heben: Schaltet er die indirekte Neonbeleuchtung ein, verschweben und verschwimmen Stahlgitter und Betondecke in einem fast unwirklichen Blau.

So gibt sich die neue, 280 Millionen Mark teure Kunstfestung von Köln durchaus als ein sehr „heutiger“, nicht platt „einwertiger“ Bau zu erkennen – kein „ideologisches“, manifestiertes Werk, aber wohlwollend in seiner Funktionalität und Entfaltungsfreiheit, nicht überfrachtet mit intellektueller Raffinesse, aber „interessant“ in seiner fast abblöckenden Fähigkeit, sich vor den Blicken des Besuchers zu verwandeln, zu teilen, auszudehnen und gar aufzulösen. Eine Flucht-Burg der Empfindungen, nicht nur mit den Kunstergnissen, die sie bietet, auch mit den Mauern, die sie umschließen.

DANKWART GURATZSCH

### JOURNAL

#### Vorträge und Theater zu Ehren Grabbes

DW, Detmold  
Ausstellungen, ein Symposium, Vorträge und Theateraufführungen bestimmen die Grabbe-Tage vom 6. bis 19. September in Detmold. Im Jahr der 150. Wiederkehr seines Todestages – Christian Dietrich Grabbe starb am 12. September 1836 in der lippischen Residenz, seiner Heimatstadt – soll ein Schwerpunkt der zweiwöchigen Veranstaltung die Uraufführung der Opernfarc „Grabbes Leben“ von Walter Stefens sein.

#### Lasker-Schüler-Porträt zurück nach Wuppertal

dpa, Wuppertal  
Ein Bildnis der Dichterin Else Lasker-Schüler, 1924 vom polnisch-jüdischen Künstler Jankel Adler gemalt und 1937 als „entartet“ aus Wuppertaler Museumbesitz entfernt, ist nach jahrzehntelanger Odyssee an die Wupper zurückgekehrt. Das Bild gilt als eines der Hauptwerke des 1949 im britischen Exil gestorbenen Künstlers und zeigt die Dichterin an einem Tisch gelehnt, wobei collagiert Sand und Silberfolie eingefügt sind. Für den Rückkauf von einem Pariser Sammler mußte das Von-der-Heidt-Museum rund 120 000 Mark bezahlen.

#### Emilianische Malerei in Bologna vereint

DW, Bologna  
Eine große Schule der italienischen Kunst will die Ausstellung „Das Zeitalter Correggios und der Carracci“ zeigen, die vom 10. September bis 10. November in der Nationalgalerie Bologna zu sehen ist. Die Übersicht über die emilianische Malerei des 16. und 17. Jahrhunderts vereint zwei Projekte, die ursprünglich am Metropolitan Museum of Art in New York und in der National Gallery in Washington geplant wurden. Dritter Zulieferer für die Schau wurde schließlich die „Pinacoteca Nazionale“ in Bologna selbst.

#### Schilling choreographiert Hoffmanns Erzählungen

Reg., Berlin  
Mit der Uraufführung einer Balletadaption der Offenbach-Oper „Hoffmanns Erzählungen“ in der Choreographie von Tom Schilling eröffnet die Komische Oper Ost-Berlin am 25. September ihre „Tage des Tanzes“, mit denen das zwanzigjährige Bestehen des Tanztheaters gefeiert werden soll. Neben Repertoire-Stücken wie „Der schwarze Vogel“ und „Schwanensee“ sind bis zum 5. Oktober Auftritte des Stuttgarter Balletts und der José Limón Dance Company geplant. Bei einem „Tanztheater-International“ gastieren Solisten aus Moskau, Prag, Helsinki, Stuttgart und Berlin.

#### Friedrichs II. Leben als Ausschneidebogen

DW, Berlin  
Lange schon sind Ausschneidebögen ein beliebtes und billiges Mittel zum Zeitvertreib. Mit der Mappe „Friedrich Rex“ legt die Berliner Edition Heinrich einen Reprint solcher Bögen vor, die in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg entstanden sind. Ziel der Bastei ist es, mit Pappklappen und -figuren Szenen aus dem Leben Friedrichs II. zusammenzustellen. Die Originalausgabe befindet sich im Museum für Volkskunde der Stiftung Preussischer Kulturbesitz Berlin. (Preis des Reprints im Buchhandel 19,80 Mark.)

#### Germaine Acramant

AFP, Paris  
Die französische Schriftstellerin Germaine Acramant ist im Alter von 97 Jahren in Neuilly bei Paris gestorben. Ihren größten Erfolg hatte sie mit ihrem 1921 entstandenen Erstlingswerk „Ces Dames aux Chapeaux Verts“, eine humorvolle Beschreibung des Lebens älterer Jungfern in ihrer nordfranzösischen Heimat. Ihren letzten von insgesamt 25 Romanen veröffentlichte sie vor drei Jahren unter dem Titel „Le Monsieur de Saint Josse“.

#### DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Von Henry David Thoreau weiß man, ist man nicht Amerikaner oder Philosoph, bestenfalls, daß er der Erfinder des Begriffs „gewaltloser Widerstand“ ist. Durch Gandhi und Martin Luther King jr. ist seine Idee in die Realität umgesetzt worden. Auch vom anderen Thoreau, dem mystischen Naturdichter und Propheten des Umweltschutzes, dem Kritiker der damals entstehenden Industriegesellschaft und Vertreter dessen, was heute Selbstverwirklichung heißt, berichtet sachlich und informativ das Buch von Hans-Dieter und Helmut Klumpjan.

ohn  
Henry D. Thoreau – mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten“, rororo, 155 S., 9,80 Mark.

### Die großen Straßen der Welt (XI): Die Kärntnerstraße, der Radius von Wien

## „Gotisch oder Renaissance, alles ans“

Noch bis in den Ersten Weltkrieg hinein zählte der Corso in Wien zu natürlichen Gegebenheiten, an denen teilzunehmen mehr oder weniger Pflichtübung der Insider aller Alters- und Berufsgruppen war. Auf Bildern aus der Zeit sieht man Männlein und Weiblein Kopf an Kopf die Ringstraße an der Oper auf- und abhanteln, Berühmtheiten darunter ebenso wie Dandys, Dämchen wie Damen der Gesellschaft. Heute ist der Begriff „Corso“ vollkommen verschwunden. Eine neue Erscheinungsgestalt sind die Fußgängerzonen, deren soziale Struktur jedoch nichts mehr mit dem semizentralen sozialen Charakter zu tun hat.

Von der Sirk-Ecke, wo sich junge Offiziere abenteuerlustig postiert hatten, ist jetzt der Schauplatz des weitest nicht mehr obligatorischen Spazierwandels in die Kärntnerstraße verlegt worden, in die wesentliche Fußgängerzone Wiens. Uniformen, auch von Schutzleuten, treten hier kaum auf, keine Damen mit Pleureusen schlagen ahnungsvoll die Augen nieder. Zumal im Sommer herrscht das, was man unfein als Fleischschau bezeichnen kann.

Ganz im Gegenteil zu früher kennen die Spaziergänger einander nur noch ausnahmsweise, das fremdenverkehrende Publikum stellt das Hauptkontingent – und produziert sich in Verkleidungen, die in seinen Heimatstädten schwerlich zum täglichen Straßenbild gehören dürften. Junge Männer in heißen Höschen, Weiblichkeiten, die mehr zeigen, als überhaupt da ist, und dazwischen natürlich auch einige distinguierte Herrschaften und Filmgrößen.

Kaum jemand aus der Wiener Haut volat oder aus der heutigen Prominenz mischt sich unter die gemischten Massen. Als Folklore engagierte „Werkelmänner“, die ihre Drehorgel von einer Batterie bedienen lassen, stehen an einige Straßenecken, Radfahrer schlängeln sich verbotswidrig durchs Publikum, und großfußgegene, teils recht kostspielige Geschäfte, von denen wieder einige clever genug sind, billiger als in den Außenbezirken zu verkaufen, locken das bunte Kaufvolk an. Ein Friedensapostel in weißem Talar schreitet gravitätisch und harmlos dahin.

Trotz all dieser Wunderlichkeiten – oder vielleicht gerade wegen dieser Wunderlichkeiten – ist die Kärntnerstraße berühmt, gehört sie, zumindest dem Rufe nach, zu den großen Straßen der Welt. Sicherlich, der Ring ist größer und architektonisch viel attraktiver, aber „das Leben“ spielt und sich spielt sich eben auf der Kärntnerstraße ab. Kein fremder Flaneur

könnte es sich leisten, sie etwa aus Snobismus auszulassen.

Die Kärntnerstraße ist ein heifer Boulevard, der die Stadt innerhalb des Ringes, der seinem Namen Ehre macht, in zwei Hälften teilt. In der einen finden sich die feudalen, heute meist zweckentfremdeten Adelspalais und vornehme Wohnbauten, die andere enthält eminente Sehenswürdigkeiten wie die Oper, das Burgtheater und vor allem die Hofburg.

Die Oper, am Eingang zur Kärntnerstraße am Ring gelegen (fast in ihrer Nähe wogte einst der Corso), hat ihre Erbauer übrigens nicht weniger als das Leben gekostet. Der eine nahm sich, der Anfeindungen wegen, die er nach dem Bau erdulden mußte, das Leben, der andere starb wenige Wochen später. Wegen ihres Historismus mußten sich die Architekten den Spottversen gefallen lassen: „Der Siccardusburg und van der Null / Die haben beide keinen Stil / Griechisch, Gotisch, Renaissance / Das ist ihnen alles ans“. Heute erregt der Bau, 1955 nach starker Bombenbeschädigung wiederhergestellt, Bewunderung.

Gleich hinter der Oper, schon eindeutig an der Kärntnerstraße, liegt das Hotel „Sacher“, nach dem sich Fremde mit der Frage „Where is Sacher?“ zu erkundigen pflegen. Auf der gleichen Straßenseite sind

noch andere namhafte Hotels und der legendenunwobene „Stock im Eisen“, ein Baumstamm mit vielen Nageleschlägen, zu finden, dessen Herkunft neuerdings damit erklärt wird, daß um 1200 ein Baum den Stadtmittelpunkt gebildet habe und zur Kennzeichnung des Nordsterns mit einem Nagel versehen wurde, dem in späteren Jahrhunderten Wanderrutschen oder Wichtiger ihrerseits weitere Nägel zugesellt hätten.

Gegenüber, auf dem weiten Stephansplatz, ragt der gewaltige Bau des Stephansdoms empor, der Platz selbst aber bildet schon das Ende der Kärntnerstraße, die sich in der Rotenturmstraße geradewegs, aber schmaler fortsetzt und bis zum „Kai“ genannten Teil des Ringes vorstößt.

Auch heute noch gilt der Stephansplatz als Stadtmittelpunkt. Die Nummern der Axialstraßen werden von dort aus gezählt, auf der linken Straßenseite die ungeraden, rechts die geraden. Bei den Radialstraßen verlaufen die Nummern im Uhrzeigersinn. Seinerzeit dachten sich die Verkehrsplaner schon etwas: Die letztgenannten Straßen erhielten runde Schilder, die anderen rechteckige. Was heutzutage längst verlorengegangen ist. Wie der Corso und seine nach unseren Begriffen doch heile Zeit.

ERIG G. WICKENBURG



Im Hintergrund der Stephansdom: Blick in die Wiener Kärntnerstraße von der Oper aus

### Bildhauersymposium im Saarland: Wenn „Grenzsteine“ die Grenze beseitigen

## Kunstquader beim Flandern-Weg

O belix war da: Kurz hinter Metz im Saarland, wo zwischen den Dörfern Bidingen und Wettlingen die Grenze zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich verläuft, hat er mächtige längliche Steine hingeworfen, von denen der schwerste 13 Tonnen wiegt. Ein „Internationales Bildhauersymposium“ wird mit diesem Material darstellen, daß die Grenzlinie zwischen den beiden Staaten weder Kultur noch Landschaft noch die Menschen trennt, sondern sie in Freundschaft verbindet.

Daß sich zwei Monate lang letztlich zehn Bildhauer, darunter drei Deutsche und drei Franzosen, hier auf freiem Felde arbeitend treffen können, hat ihr Kollege Paul Schneider bewirkt, der in zäher Arbeit bei den Behörden durchsetzte, daß jeder Künstler für die acht Wochen etwa 15 000 Mark staatlicher Gelder erhält. Weniger als die Hälfte davon ist des Honorar. Der große Rest ist für die Beschaffung und den Transport der rötlichen Sandsteine aufzuwenden, für gemeinschaftliche Unterkunft, Verpflegung, Unvorhergesehenes. Dazu zählt vielleicht auch, daß um die Bewilligung der Mittel in Frankreich wohl noch gerungen wird, weil man Ausgaben im kulturellen Bereich gestrichen hat.

Deswegen geht man davon aus, daß es vielleicht nur sechs Steinmale werden, die in parkähnlicher Landschaft entstehen. Es sind schon ange-

reist Karl Prantl aus Österreich, Claudio Amman aus der Schweiz, Marc Linder aus Frankreich, Jeannot Bering aus Luxemburg, Hawoll und Thomas Wojciechowski aus Deutschland. Paul Schneider, der das Ganze organisiert, Kunstpreisträger der Stadt Saarbrücken, hat selbst bereits an 13 solchen Symposien teilgenommen, darunter 1959 bei der ersten Veranstaltung dieser Art in St. Margarethen im österreichischen Burgenland, die Prantl ins Leben gerufen hatte.

Bei dem Gelände handelt es sich angehlich um den alten „Flandern-Weg“, über den Karl V. 1530 nach Augsburg zum Reichstag zog, um die Querelen zwischen Protestanten und Katholiken nach bester Möglichkeit abzustellen. Da gibt es die sagenumwobene Flurbesetzung „Heidensiedlung“, Reste einer römischen Villa, vor allem aber: massive quadratische Grenzsteine mit der Jahreszahl 1830. Damals hatten sich Preußen und Frankreich über einen Gebiets-tausch geeinigt. Es dauerte jedoch jahrelang, bis der amtlich wurde. Wo ein alter Weg die Grenze markierte, was zwischen Scheuerwald und Bidingen, wurden die neuen Grenzsteine beiderseits des Weges gesetzt, der dadurch „internationalisiert“ war – eine Quelle ewiger Krachs und Unfriedens, wie man alten Protokollen entnehmen kann.

Die Pingeligkeit, mit der man da-

mals alles regelte (sogar die Übergabe von fünf Brandeimern der französisch gewordenen Gemeinde Mandern war eine Staatsaffäre), sieht in krassem Gegensatz zum heutigen Zustand. Die Grenze ist praktisch offen, eine „Douane“ deutet sich nur auf einem verborgenen uralten Ennältschild an mit der Maßgabe, gefragt zu werden, wenn man einen baumbestandenen Weg etwa beschreiten will – ein Relikt von gestern.

Die letzte Bearbeitung der Grenzsteine von 1830 fand erst vor wenigen Jahren statt, als man das „P“ für Preußen durch ein „D“ für Deutschland ersetzte (warum eigentlich?). Viel interessanter ist es, daß Bauern aus der Umgebung erzählen, daß hier im Zweiten Weltkrieg Deutsche und Franzosen zuallererst aufeinander hätten schießen müssen, wobei erkennbar Vettern auf Cousins zu zielen gezwungen gewesen wären. Von altersher ist man hier so miteinander verwandt, wie es die Felder auch sind: Manche, die deutschen Bauern gehören, liegen „drüben“, französische auf deutschem Territorium.

Wenn es stimmt, was die jetzt hier versammelten Bildhauer sagen, dann werden ihre geplanten Werke, über die sie noch nichts erzählen, an dieser Stelle 400 bis 500 Jahre stehen können. So lange, wird versichert, widersteht Sandstein dieser Qualität Angriffen der Natur.

EBERHARD NITSCHKE

### Neue Schallplatten: A. Weissenberg spielt Werke von Scarlatti und Debussy

## Enfant terrible im tanzenden Schnee

Der eigenwillige Alexis Weissenberg hat Musik von Scarlatti und Debussy eingespielt. Die Scarlattiplatte gehört sicherlich zum Bemerkenswertesten, was das Kapitel „Scarlati auf dem Klavier“ zu bieten hat. Weissenbergs Auswahl umfaßt 15 Sonaten; mit fünf von ihnen ist Scarlati als Komponist der expressiven Langsamkeit repräsentiert: Gegenstück gegen das Vorurteil, er sei vor allem für virtuosos Glitzerwerk und manuelle Kapriolen zuständig. Bei Weissenberg findet sich dieselbe h-Moll-Sonate, die Horowitz auf seiner jüngsten Platte ebenfalls für die Deutsche Grammophon eingespielt hat. Das verlockt zum Vergleich: Weissenberg spielt die von seufzender Boredomzeit überlebende Sonate nicht so nostalgisch zögernd, sondern empathisch drängend.

In den raschen Stücken zeigt sich der Rhythmusiker Weissenberg von seiner brillantesten Seite. Er intoniert

die so vielfältig von iberischen Elementen (änerisch geprägte Musik (der Komponist lebte lange Zeit in Lissabon und Madrid) emotionsfrisch, wendig und elegant und bewahrt die Ostinati einfallreich vor der mechanischen Verdünnung. Allerdings ist die Reihenfolge der Sonaten nicht gut durchdacht. Bei aller Kühnheit der Klangkombinatorik wäre Scarlati doch nicht so weit gegangen, auf f-Moll unmittelbar h-Moll folgen zu lassen.

Einige der bekanntesten Klavierstücke sind auf der Debussy-Platte versammelt; es fehlt nicht das sanftmütige „Mädchen mit den Flachshahren“ und „Children's Corner“ ist auch dabei. Weissenberg verschärft die Kontraste, die typische Tempobezeichnung „Moderément animé“ ist ihm viel zu zahm. Er überschüttet den Hörer mit wahren Sturzflüssen der Virtuosität („Estampes“) und attackiert „L'Isle Joyeuse“ mit ständig

sich überstürzender Vehemenz. Klangaffinment wechselt ab mit abrupten dynamischen Vergrößerungen. Das bekommt freilich der zum Geschmäckerlichen tendierenden „Suite Bergamasque“ nicht übel.

Zwischen den tanztrottelnden Sätzen verschwindet das säuselnde „Clair de Lune“ beinahe, glücklicherweise, denn diese fragwürdige Debussysche Luna sollte sich in der Tat schamhaft verschleiern und in den Hintergrund verziehen. In „Children's Corner“ gibt sich Weissenberg als Enfant terrible: Eben noch empfindsamer Miniaturist, durchragt er das ausdrückliche „zart und verwischt“ bezeichnete Stückchen „The Snow is Dancing“ mit Organkeschwindigkeit in so gnadenlosem Staccato, daß die Anschläge wie Eisnadeln in den Ohren pikeln. Zwei aufregende, bisweilen irritierende Platten. (Deutsche Grammophon 415 511-1 und 415 510-1.)

GEORG BORCHARDT



